

---

Menden in Geschichte und Gegenwart

---

Jutta Törnig-Struck • Martin Smith

# Melchior entdeckt Menden



Eine mäusestarke Reise durch die Geschichte der Stadt Menden (Sauerland)

---

Archiv der Stadt Menden (Sauerland) • Museum für Stadt- und Kulturgeschichte • Museumsverein Menden e.V.

---



---

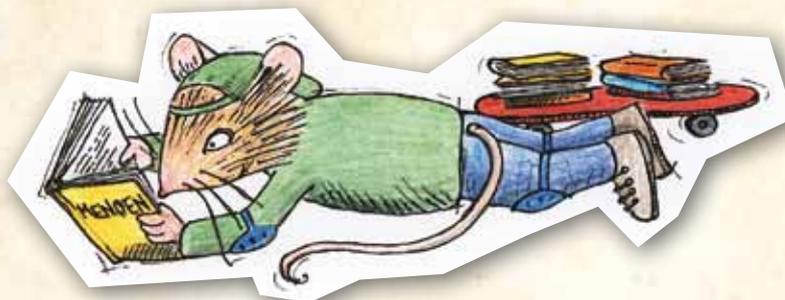
Menden in Geschichte und Gegenwart

---

Jutta Törnig-Struck • Martin Smith

# *Melchior entdeckt Menden*

Eine mäusestarke Reise  
durch die Geschichte der Stadt Menden  
(Sauerland)



Menden in Geschichte und Gegenwart Band 3

*Stadtgeschichte für Kinder*

Herausgegeben von der Stadt Menden (Sauerland)  
Der Bürgermeister  
Archiv der Stadt Menden (Sauerland)  
Museum für Stadt- und Kulturgeschichte  
Museumsverein Menden e.V.



CIP-Kurztitelaufnahme:

Törnig-Struck, Jutta / Smith, Martin:

Melchior entdeckt Menden: Eine mäusestarke Reise durch die Geschichte der Stadt Menden (Sauerland) hrsg. von der Stadt Menden (Sauerland), Der Bürgermeister; Kulturbüro: Archiv der Stadt Menden und Museumsverein Menden e.V.. Jutta Törnig-Struck; Martin Smith - Menden (Sauerland); Stadt Menden (Sauerland), Archiv, 1. Auflage MM (Menden in Geschichte und Gegenwart; Bd. 3), 2. Auflage MMXIII

ISBN 3-930237-02-4

1. Auflage 2500, 2. Auflage 2000

(C) MMXIII Stadt Menden (Sauerland): Der Bürgermeister, Archiv der Stadt Menden, Museum für Stadt- und Kulturgeschichte und Museumsverein Menden e.V.. Alle Rechte vorbehalten. Fotomechanische Wiedergabe nur mit Genehmigung des Bürgermeisters der Stadt Menden (Sauerland).

Fotos: Stadtarchiv Menden, Museum für Stadt- und Kulturgeschichte Menden, Uli Brockfeld (+), Slg. Dorfgemeinschaft Halingen, Martin Swora, Dieter Petrich, Fotolia: Christian Virag, secondcorner, Mr Doomits, Alexandr, ultramarin, picfive, leonart, arturaliev

Herstellung: Zugferd Werbe- und Produktionsagentur, Menden



# Vorwort

Die Neugier von Kindern kennt keine Grenzen, weder in räumlicher noch in zeitlicher Hinsicht. Ganz selbstverständlich tauchen sie in die Welt der Vergangenheit ein. Mit großer Begeisterung lauschen Kinder bei Stadt- und Museumsführungen den Erzählungen über Ritter Goswin, über das Leben im Mittelalter und über das Wohnen in alten Fachwerkhäusern. In ihren Vorstellungen und Fantasien erleben sie das Gehörte und Gesehene nach.

Umso bedauerlicher ist, dass es nach wie vor wenig kindgerechtes Material zur Beschäftigung mit der Mendener Geschichte gibt. Daher erschien es wichtig, das erfolgreiche, aber seit einiger Zeit vergriffene Kinderbuch zur Mendener Stadtgeschichte „Melchior entdeckt Menden“ in aktualisierter Form wieder aufzulegen. Dank der Unterstützung des Museumsvereins und weiterer Sponsoren konnte dieses dringliche Projekt nun in Angriff genommen werden.

Eine kleine wissbegierige und blitzgescheite Maus hat sich der Mendener Kinder angenommen. In 25 Kapiteln erzählt die Museumsmaus Melchior alles Wichtige über die Geschichte der Stadt Menden und über ihre alten Gebäude. Zu jedem Kapitel gehören Rätselfragen, die das Gelesene noch einmal in Erinnerung rufen und den jungen Lesern gleichzeitig Spaß bei der Beschäftigung mit der Vergangenheit Mendens bereiten sollen. Die Vorschläge für „Schulmäuse“ sollen dazu anregen, sich intensiver mit einem bestimmten Thema zu befassen. Die Literaturangaben erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern sind mit Blick auf die Beschaffungsmöglichkeiten und das Leseinteresse der Kinder ausgesucht. Ähnliches gilt auch für die zusätzlichen Informationen für „neugierige Mäuse“. In den letzten 4 Kapiteln werden einige kulturelle Einrichtungen der Stadt Menden vorgestellt, die für Kinder von besonderem Interesse sind. Ein kindgerechter Stadtplan zeigt den Standort aller in den Kapiteln genannten Gebäude an. Ein kleines Lexikon am Schluss dient der Erklärung einiger Wörter, die für Kinder unklar oder unbekannt sein könnten. In der Regel werden solche Wörter jedoch bereits im Text erklärt.

In der Hoffnung, dass allen jungen und jung gebliebenen Mendenern die Begegnung mit der Museumsmaus Melchior und mit der spannenden Vergangenheit ihrer Stadt ebenso viel Freude bereiten wird wie uns, wünschen wir den Lesern dieses Buches grenzenlose Neugier!

*Vielen Dank!*



 Sparkasse  
Märkisches Sauerland  
Hemer-Menden



# Inhalt

Melchior, die Museumsmaus	9
Zwei Höhlenbären aus der Eiszeit	12
Der Ritter, der ein Würfelspieler war	16
Ein großes Ereignis — Menden wird zur Stadt erhoben	20
Die sicherste Stadt der Welt	24
Das alte Mendener Schloss	30
Die Mühle „an der rauschenden Hönne“	34
Buntes Licht und ein hohes Gewölbe — Die St. Vincenz-Kirche	38
Das älteste Gebäude Mendens — Das Hospital zum Heiligen Geist	42
Pferde auf dem Mendener Markt	46
Bei den Mendener Ackerbürgern	50
Alles unter Dach und Fach — Mendener Fachwerkhäuser	54
Von der tapferen Dorte Hilleke und den Hexenverbrennungen	58
Es brennt! Es brennt!	62
Die Mendener Kreuztracht und eine Kapelle mit Sternen	66
Kopf einziehen im Schmarotzerhaus!	70
Beim reichen Kaufmann Johann Caspar Biggeleben	72
Arnika aus der alten Marktapotheke	75
Schuhe fürs Leben — Bei einem Mendener Schuhmacher	78
Die Synagoge	82
Der heilige Antonius und die Bauern von Halingen	86
Böserde und das Rittergut Haus Kotten	90
Die Bauern von Schwitten und ihre harte Feldarbeit	93
Eisen aus Lendringsen	97
Ein Oesberner mit Herz für Schulkinder	100
Ein altes und ein neues Rathaus	104
Werden die Höhlenbären im Museum regelmäßig abgestaubt?	108
Was haben neugierige Mäuse im Archiv zu suchen?	109
Wo können junge und alte Mäuse Musik „selber machen“?	110
Wo finden Lesemäuse ein Paradies?	111
Was junge Entdecker noch über Menden wissen sollten	112
Stadtplan für Wandermäuse	114
Kleines Lexikon	116
Lösungen der Rätsel	118

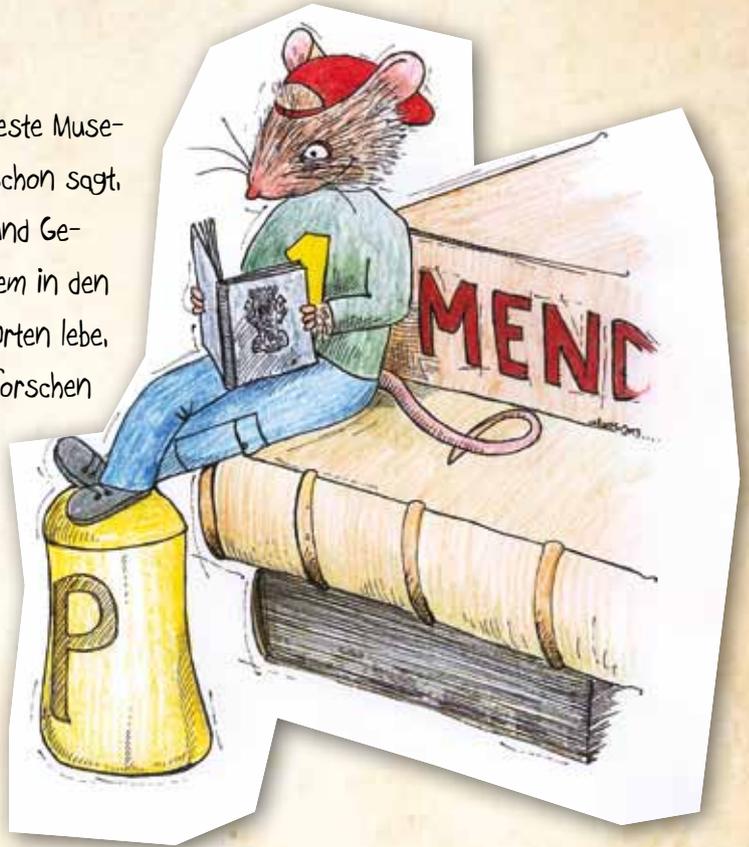


**Allen Mendener  
Kindern gewidmet!**



# Melchior, die Museumsmaus

Gestatten, Melchior Stöbernas, einzige und berühmteste Museumsmaus von ganz Menden. Wie mein Nachname schon sagt, stöbere ich gerne herum: in verlassenem Winkeln und Gemäuern, unter der Erde, in alten Sachen und vor allem in den Angelegenheiten anderer Leute. Weil ich gerne an Orten lebe, wo es immer etwas Neues zu entdecken und zu erforschen gibt, habe ich mir eine nette kleine Eigentumswohnung zugelegt. Sie ist ausgestattet mit Steilkurven, Skaterbahn, Laboratorium und mehreren Vorratsräumen. Wo sie sich befindet? Im Mender Museum für Stadt- und Kulturgeschichte und zwar ganz oben unterm Dach, im Ackerbürgerhaus. Das Treppenrauf- und runterrassen hält mich fit!



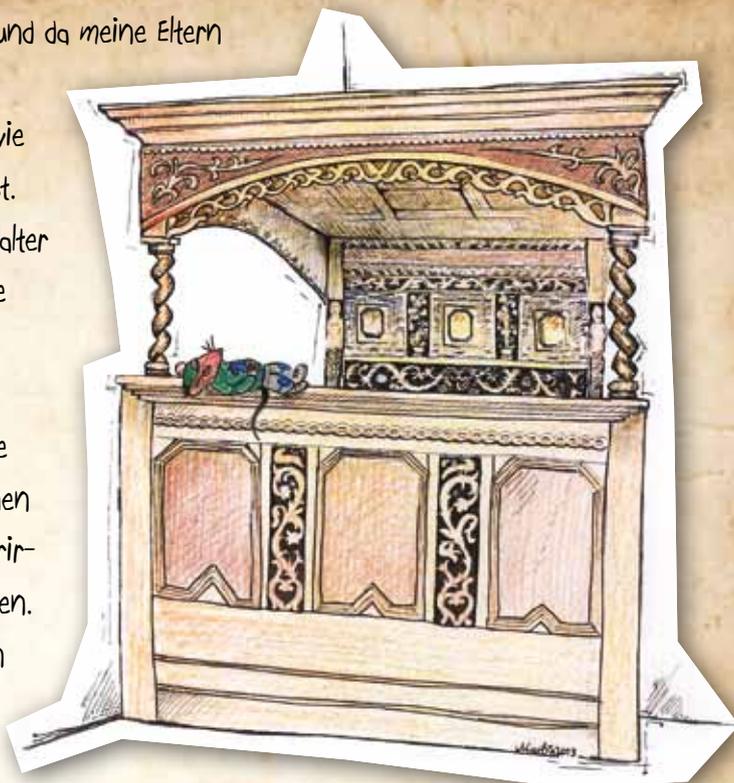
Ich liebe den Geruch von Stroh und altem Leder. In den Abendstunden, wenn der Mond durchs Fenster scheint und die letzten Besucher das Museum verlassen haben, mache ich es mir gern auf einem der riesigen Himmelbetten bequem und betrachte die Sterne über dem Turm der St. Vincenz-Kirche. Dort bin ich übrigens geboren, nein, nicht auf den Sternen, sondern in der St. Vincenz-Kirche. Meine Eltern, Walburga und Antonius Stöbernas, waren ehrenwerte Kirchenmäuse, gottesfürchtig und sehr an Geschichte interessiert – Nachkommen eines alten, weitverzweigten Mäusegeschlechts.

Als wir drei geboren wurden – für Mäuseverhältnisse ein kleiner, aber feiner Wurf, wie mein Vater immer zu sagen pflegte-, nannten sie meine beiden Brüder und mich Kaspar, Melchior und Balthasar. So hießen auch die Heiligen Drei Könige, die damals dem Stern von Bethlehem gefolgt sind und dem Jesuskind Gold, Weihrauch und Myrrhe geschenkt haben. Aber wusstet ihr auch, dass ihre Gebeine – damit sind die Knochen gemeint – in



einem goldenen Schrein im Kölner Dom stehen? Ja, und da meine Eltern nicht nur fromm waren, sondern auch eine Menge Ahnung von Geschichte hatten, wussten sie genau, wie wichtig die Stadt Köln früher für Menden gewesen ist. Der Erzbischof und Kurfürst von Köln hatte im Mittelalter alle Macht über uns. Wir waren gewissermaßen seine Kurkölnler.

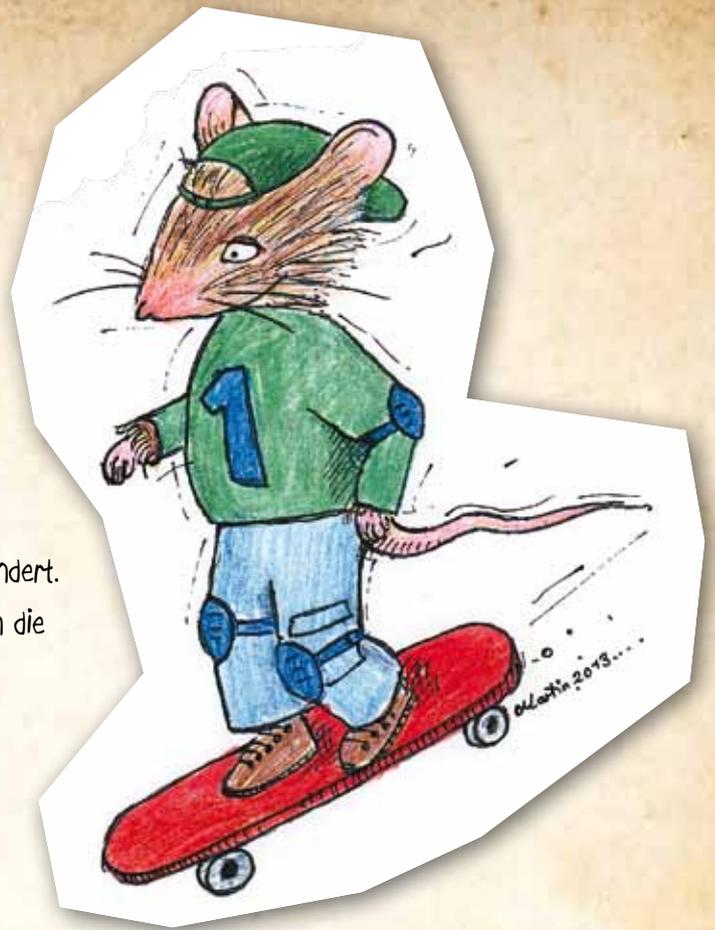
Ihr müsst wissen, dass Mäuse stets auf eine riesige Verwandtschaft und eine noch größere Zahl von Ahnen und Urahnen zurückblicken können und dass sie oberirdisch und unterirdisch weitverzweigt auf der Erde leben. Ich glaube, es gibt in ganz Menden nicht ein Loch, in dem nicht ein Cousin 14. Grades oder ein Großonkel schwägerlicherseits wohnt. Vor allem gibt es kein Geheimnis, keinen alten Schatz und keine vergrabene Scherbe, die uns entgehen könnten. Außerdem besitzen Mäuse eine Eigenart, die sonst bei keinem Lebewesen vorkommt: Sie nehmen schon nach kurzer Zeit Stand und Bedeutung, manchmal sogar den Namen des Ortes, des Gebäudes oder des Menschen an, bei dem sie untergeschlüpft sind. So war es auch bei meinem Urahn, Ritter Tunichtgut vom Mehlsack, der auf dem Rodenberg lebte.



Nun lade ich euch ein, mit mir ein paar Ecken und Winkel unserer Stadt zu durchwühlen, wobei ich persönlich die Fortbewegung mit Inlinern oder dem Skateboard dem altmodischen Huschen oder gar lächerlichen Trippeln vorziehe. Mobil sein heißt bei mir: Kappe auf, Rollen drunter, Treppe abwärts — und schon sind die Grenzen von Raum und Zeit aufgehoben. Es sei denn, man übersieht schon wieder diesen verflixten herausgebrochenen Pflasterstein vor dem Museum und landet mit quietschenden Reifen im Orbit anstatt im Herzen der Stadt. Aber was will ich mich beklagen? Früher waren die Straßen und Plätze in Menden gar nicht gepflastert. Da hinterließ jedes rollende Rad und jeder Huf entweder eine rötliche Staubwolke oder versank so tief im Lehm, dass noch am nächsten Tag die Fische in dem Abdruck Haschmich spielen konnten. Überall floss bei Regen der Dreck aus den Misthaufen herum. Dann lieber ab und zu im Orbit landen.



Überhaupt heißt mobil sein für mich, dass man nicht nur schnell von einem Winkel zum nächsten gelangt, sondern dass man ebenso rasant von einer Zeit in eine andere wechseln kann, etwa vom Mittelalter in die Steinzeit und vom 17. ins 19. Jahrhundert. Das fällt in Menden übrigens nicht schwer, wenn man die



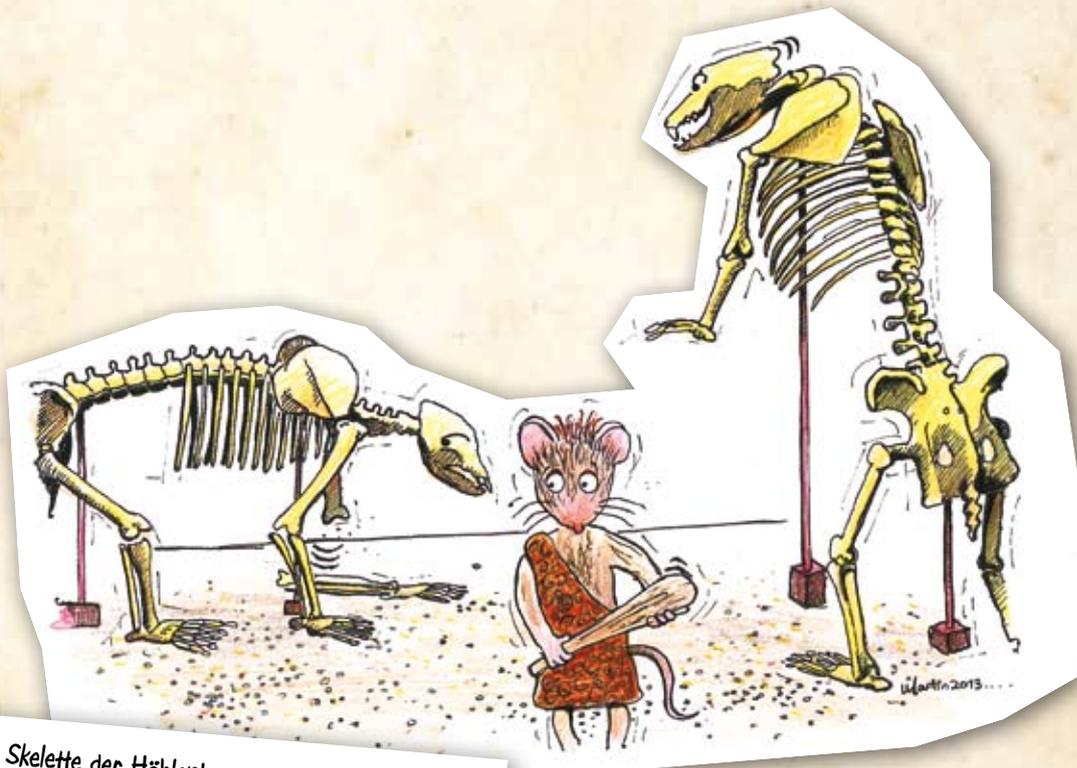
Knopfaugen aufsperrt und seine Nase in Löcher steckt, in denen man vielleicht zunächst nichts Spannendes vermuten würde. Wie gesagt, wer wissen will, was in Menden ober- und unterirdisch alles los ist, der soll jetzt seine Rollen oder seine Sohlen oder von mir aus auch seine Hufeisen unterschnallen – und los geht's!



# Zwei Höhlenbären aus der Eiszeit

Auch in Menden gab es eine Eiszeit. Vor 70.000 Jahren rückten die Gletscher aus dem Norden in unser Gebiet vor. Mein Urvorfahre Ursus Feuerstein hat es noch selbst miterlebt: Die Winter waren eisig und stürmisch, die Sommer kalt. Der Boden war fast das ganze Jahr hindurch gefroren, es wuchsen nur harte Flechten, Moose, einige Pilzarten und Sträucher, die im Sommer Beeren trugen. Es gab keine Wälder, nur wenige Baumarten konnten die herrschende Kälte ertragen. Das Hönnetal war bevölkert von eiszeitlichen Tieren, die aufgrund ihrer enormen Größe und einer dicken Fell- und Fettschicht an die Kälte angepasst waren. Neben Höhlenbären, die in großer Zahl die Höhlen des

Hönnetals zum Winterschlaf aufsuchten, gab es Mammuts, Wollnashörner, Bisons, Riesenhirsche, Rentiere, Wildpferde und Auerochsen. Sie zogen in Herden durch unser Gebiet. Auch Raubtiere wie Wölfe, Hyänen und sogar Höhlenlöwen lebten damals hier. Sie waren eine große Gefahr für die Menschen, die in Gruppen durch das Hönnetal zogen. Es waren Neandertaler auf der Suche nach Nahrung und sicherem Unterschlupf. Bei der Jagd trieben sie die Tiere mit Feuerfackeln entweder in Fallgruben oder jagten sie die steilen Felsen des Hönnetals hinunter.



Die Skelette der Höhlenbären im Mendener Museum

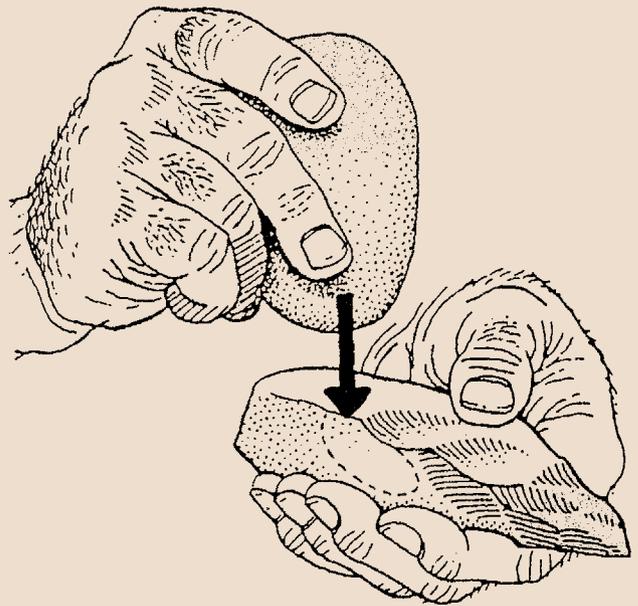


Tiere, die dann noch lebten, wurden mit Speeren zur Strecke gebracht. Neben dem Fleisch und dem Fell wurden auch die Haut, die Knochen, ja selbst die Blase der Tiere verwertet. Sie dienten als Trinkwasserbehälter oder zum Kochen von Suppe. Ursus hat sich oft beklagt, dass das steinzeitliche Menü karg und schwer verdaulich ist.



pfeilspitze aus Feuerstein im Mendener Museum.

Die Werkzeuge des Neandertalers waren aus Feuerstein gefertigt, der aufgrund seiner enormen Härte auch als „Stahl der Steinzeit“ bezeichnet wird. Aus ihm wurden Faustkeile, Schaber, Klingen, Pfeilspitzen und vieles mehr hergestellt. Mit dem Ende der Eiszeit vor etwa 7.000 Jahren begann die Jungsteinzeit. Eine neue Menschenrasse, der Cromagnon-Mensch, setzte sich durch. Der Mensch begann, seine Umwelt nicht mehr so zu nehmen, wie er sie von der Natur aus vorfand, sondern sie selbst so zu gestalten, wie es für ihn am günstigsten war. Er wurde sesshaft, züchtete Haustiere und betrieb Ackerbau. Aus einer Zeit ständigen Hungers wurde eine Zeit, in der es immer etwas zu essen gab.



Werkzeuge aus Feuerstein werden hergestellt, indem mit einem als Hammer dienenden Stein hart hinter die Kante des Werkzeugsteins geschlagen wird. Die herausbrechenden Splitter ergeben eine scharfe Schneide.



## FÜR NEUGIERIGE MÄUSE:

Im Mendener Museum gibt es eine ganze Abteilung zum Thema Eiszeit und Steinzeit. Dort sind zwei komplette Höhlenbärenskelette aufgebaut.

Auch Knochen, Zähne, Stoßzähne und Geweihe von anderen Tieren der Eiszeit wie dem Mammut, dem Wollnashorn, dem Riesenhirsch, dem Höhlenlöwen, dem Wolf, der Hyäne, dem Wildpferd, dem Rentier, dem Bison und dem Aurochs sind dort ausgestellt. Viele steinzeitliche Werkzeuge wie Faustkeile, Schaber, Klingen und Pfeilspitzen erzählen von der täglichen Arbeit des Neandertalers. Beile und Äxte aus der Jungsteinzeit beweisen, dass die Menschen begannen, ihre Umwelt selbst zu gestalten. Zu diesem Thema werden im Museum auch Führungen angeboten. Einige der Höhlen im Hönnetal, in denen eis- und steinzeitliche Funde gemacht wurden, gibt es heute noch. Die Balver Höhle kann mit einem Führer oder einer Führerin besichtigt werden (Auskunft erteilt der Verkehrsverein in Balve, Tel. 02375/926-190). In der Reckenhöhle in Binolen gab es zwar keine Funde, aber sie ist die schönste Tropfsteinhöhle des Hönnetals und kann ebenfalls besucht werden (Auskunft gibt das Haus Recke, Tel. 02379 209).

Sowohl die Stadtbücherei als auch das Museum verfügen noch über eine Menge anderer Bücher zum Thema Eiszeit und Steinzeit. Alle Mitarbeiter dort helfen bei Fragen gerne weiter!

## FÜR SCHULMÄUSE:

Versucht herauszufinden, wie man in der Steinzeit Feuer gemacht hat, und probiert es selbst einmal aus!

## FÜR LESEMÄUSE:

- Gipsy und Franz Baumann: Mit Mammut nach Neandertal. Kinder spielen Steinzeit, Münster 1995 (kann in der Stadtbücherei ausgeliehen oder im Museum gelesen werden).
- Sehen Staunen Wissen: Die ersten Menschen. Die faszinierende Vor- und Frühgeschichte der Menschheit von den ersten Höhlenbewohnern bis zur Eisenzeit, Gerstenberg Verlag Hildesheim 1994 (kann in der Stadtbücherei ausgeliehen oder im Museum gelesen werden).
- Patricia Theisen, Thomas Thiemeyer: Das große Buch der Steinzeit, Ravensburger 1995 (kann im Museum angeschaut werden).



## FÜR RÄTSELMÄUSE:

Beantworte die folgenden Fragen mit den Wörtern aus dem Kasten.  
Drei Begriffe bleiben übrig, die auf die Neandertaler zutreffen!

1. Von welchem eiszeitlichen Tier stammen die beiden Skelette im Mendener Museum?

-----

2. In welcher Zeit lebten diese Tiere bei uns?

-----

3. Welche anderen Tiere lebten während der Eiszeit bei uns?

-----

4. Aus welchem Material fertigten die Neandertaler ihre Werkzeuge?

-----

5. Worin wurde in der Steinzeit eine Suppe gekocht?

-----

6. Welche Menschenrasse lebte in der Jungsteinzeit?

-----

7. Was betrieben die Menschen in der Jungsteinzeit?

-----

Eiszeit	Jäger	Ackerbau und Viehzucht	Mammuts	Nomaden
Höhlenbär	Tierblase	Sammler	Feuerstein	Cromagnon-Mensch

**Die besten Kräuter der Steinzeit:** Die Lieblingsspeise von Ursus Feuerstein war Höhlenbärkotelett mit Kräuterkruste und Pilzsoße. Besonders nahrhaft waren Frikadellen aus Wollnashornfleisch. Hierzu passten Fladen aus gemahlenem Löwenknochen. Auch Mammutschwanzsuppe war eine echte Spezialität.

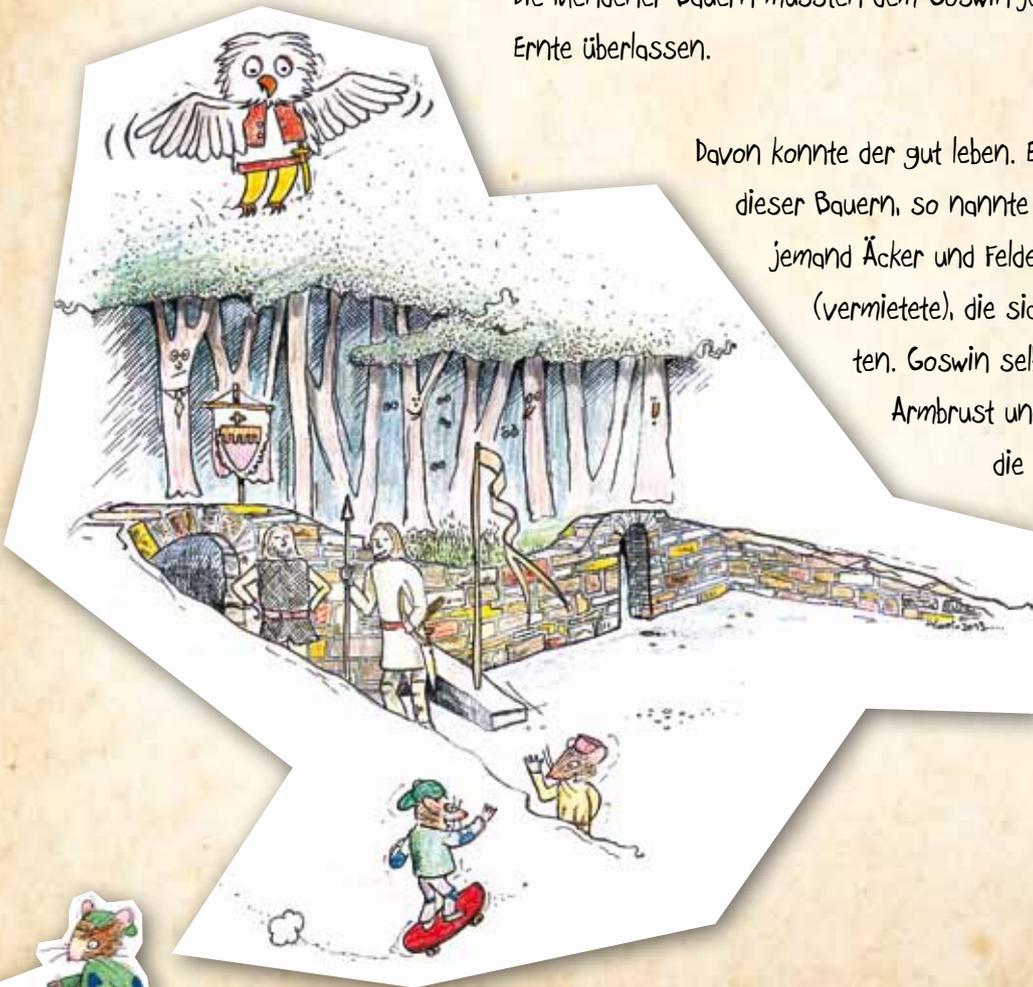


# Der Ritter, der ein Würfelspieler war

Einer meiner ältesten Ahnen war ein echter Ritter. Er hauste am Hünenköpfchen im Kapellenberg, der damals noch Rodenberg hieß. „Ritter Tunichtgut vom Mehlsack gibt sich die Ehre!“ rief er jedes Mal aus, wenn er einen Besucher am Eingang seines Mauselochs empfing. Er wohnte im Vorratskeller des Ritters Goswin von Rodenburg. Der hatte im Jahre 1248 die Rodenburg erbauen lassen. Ihre Lage auf einem Bergvorsprung über Steilhängen mit Fernsicht war ein guter Schutz für Goswin und seine Burgmannschaft. Natürlich auch für Tunichtgut vom Mehlsack. Zusätzlich gab es Türme, Tore und Wälle, vermutlich auch jede Menge Wachen. Die Burg selbst war aus Mendener Bruchstein gebaut, der im Rodenberg (=Roter Berg) vorkommt. Das obere Geschoss der Burg bestand aus Fachwerk. Ansonsten wird ihr Aussehen wohl auf ewig ein Geheimnis bleiben, da sie schon 1301 zerstört wurde.

Die Mendener Bauern mussten dem Goswin jedes Jahr einen Teil ihrer Ernte überlassen.

Davon konnte der gut leben. Er war nämlich Lehnsherr dieser Bauern, so nannte man das damals, wenn jemand Äcker und Felder an Leute verpachtete (vermietete), die sich dann darauf abracker-ten. Goswin selbst ging derweil mit der Armbrust und seinen Jagdhunden auf die Jagd. Abends am Kaminfeuer liebte er das Würfelspiel, während die Burgfräulein am Webrahmen saßen.



In den folgenden Jahren gelang es Goswin, seine Macht immer weiter zu vergrößern. Das wurde dem Kölner Erzbischof Siegfried von Westerbürg schließlich zu bunt. Im Jahr 1276 nahm der Erzbischof dem Goswin, der gerade auf dem Höhepunkt seiner Karriere war, die Burg einfach weg – und das, obwohl Goswin in vielen Kämpfen sein Leben für ihn aufs Spiel gesetzt hatte! Siegfried zwang den armen Ritter, eine Sühneurkunde zu unterschreiben. Darin gestand Goswin, dass sein Sohn Bernard eine Frau aus der Familie der feindlichen Grafen von der Mark geheiratet hatte und dass er diesen Fehltritt tief bereue.

1301 wurde die Burg endgültig vom Heer des Grafen von der Mark zerstört. Für viele Jahrhunderte versanken ihre Überreste im Wald, bis sie 1950 von dem Mendener Rektor Robert Frese und seinen Schülern wieder entdeckt und ausgegraben wurden.



Das Wappen des Goswin von Rodenburg



Unter den Ausgrabungsfunden im Museum befindet sich auch ein Spielwürfel, der aus einem Knochen geschnitzt wurde. Goswin hat sich die langweiligen und kalten Winterabende auf der einsamen Burg wohl mit Würfelspielen vertrieben.



## FÜR NEUGIERIGE MÄUSE:

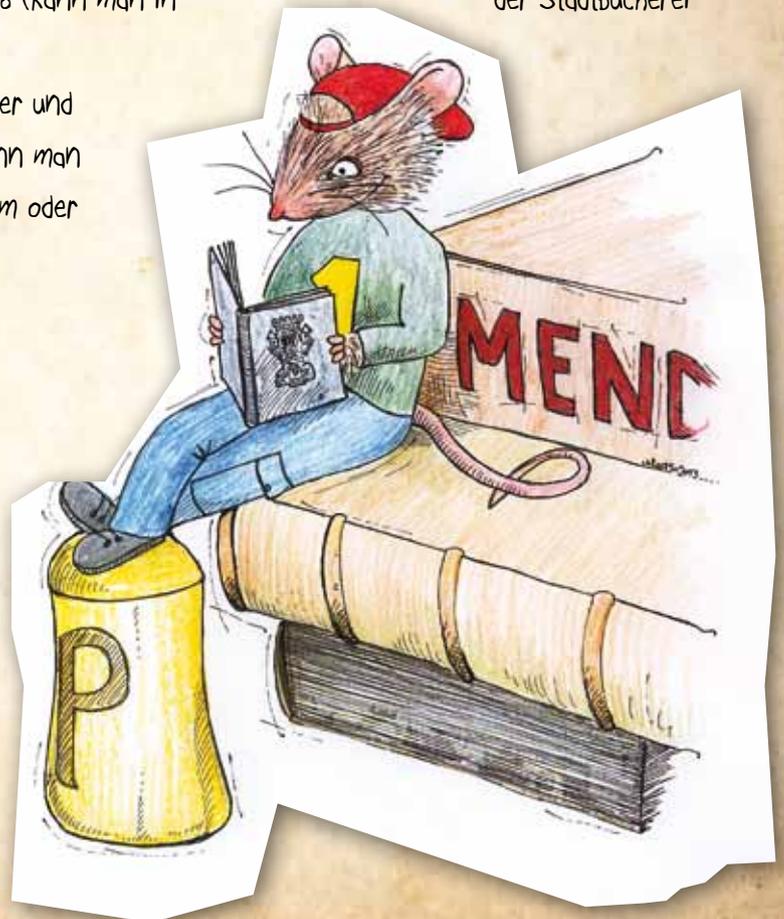
Die Ruinen der Rodenburg befinden sich im Wald hinter dem Vereinsheim des Bürgerschützenbundes (BSB) oberhalb der Straße „Am Hünenköpfchen“. Sie wurden 1950 von dem Mendener Rektor Robert Frese wieder entdeckt und ausgegraben. Die Funde dieser Ausgrabungen befinden sich heute im Museum für Stadt- und Kulturgeschichte in Menden. Dazu gehören Schlüssel für die vielen Truhen Goswins, ein Fischernetz aus Kupferdraht für die köstlichen Forellen aus der Hönne, Reit- und Jagdzubehör wie Sporen, Armbrustbolzen und Schnallen, ein Spielwürfel aus Knochen, eine alte Münze, Spinnwirtel zum Spinnen von Wolle für die Burgfräulein und eine Steinkugel für ein Katapult.

## FÜR SCHULMÄUSE:

Erkundigt euch in Büchern, welche Gebäude früher zu einer Burg gehörten und welche Laufbahn ein junger Mann einschlagen musste, um Ritter zu werden.

## FÜR LESEMÄUSE:

- Sehen Staunen Wissen: Burgen. Vom Leben in den beeindruckenden Festungen des Mittelalters, Gerstenberg Verlag, 2. Auflage Hildesheim 1996 (kann man in der Stadtbücherei ausleihen oder im Museum lesen).
- Sehen Staunen Wissen: Ritter. Rüstungen und Waffen, Schlachten und Turniere, Kreuzzüge und Ritterorden, Gerstenberg Verlag 2. Auflage Hildesheim 1996 (kann man in der Stadtbücherei ausleihen oder im Museum lesen).
- Robert Frese, Josef Fellenberg: Die Rodenberger und ihre Stammburg zu Menden, Menden 1958 (kann man in der Stadtbücherei ausleihen oder im Museum oder Stadtarchiv lesen).



## FÜR RÄTSELMÄUSE:

1. Wann ließ Goswin die Rodenburg erbauen?

-----

2. In welchem Jahr wurde die Burg endgültig zerstört?

-----

3. Wer zerstörte die Burg?

-----

4. Wann wurde die Ruine der Rodenburg wieder entdeckt und von wem?

-----

Wenn du die Buchstaben in den roten Kästchen aneinander reihst, erfährst du, mit welcher Waffe Goswin jagte und kämpfte:

1. Wer hielt auf der Burg Ausschau nach Feinden?

W [ ] \_ h \_ \_

2. Name einer Mendener Burg

\_ \_ d \_ \_ b \_ [ ] \_

3. Wo befinden sich die Funde der Ausgrabung?

[ ] \_ s \_ \_ m

4. Wie wurde der Kapellenberg früher auch genannt?

\_ o \_ \_ \_ [ ] \_ \_ g

5. Welcher Kölner Erzbischof zwang Goswin, eine Sühneurkunde zu unterschreiben?

S \_ \_ g \_ [ ] \_ \_ d

6. Was steht heute noch von der Rodenburg?

R [ ] i \_ \_

7. Mendener Lehnsherr?

\_ \_ [ ] w \_ \_

8. Welchen Beruf hatte Goswin?

\_ \_ t [ ] \_ r

Die mittelalterliche Waffe war die

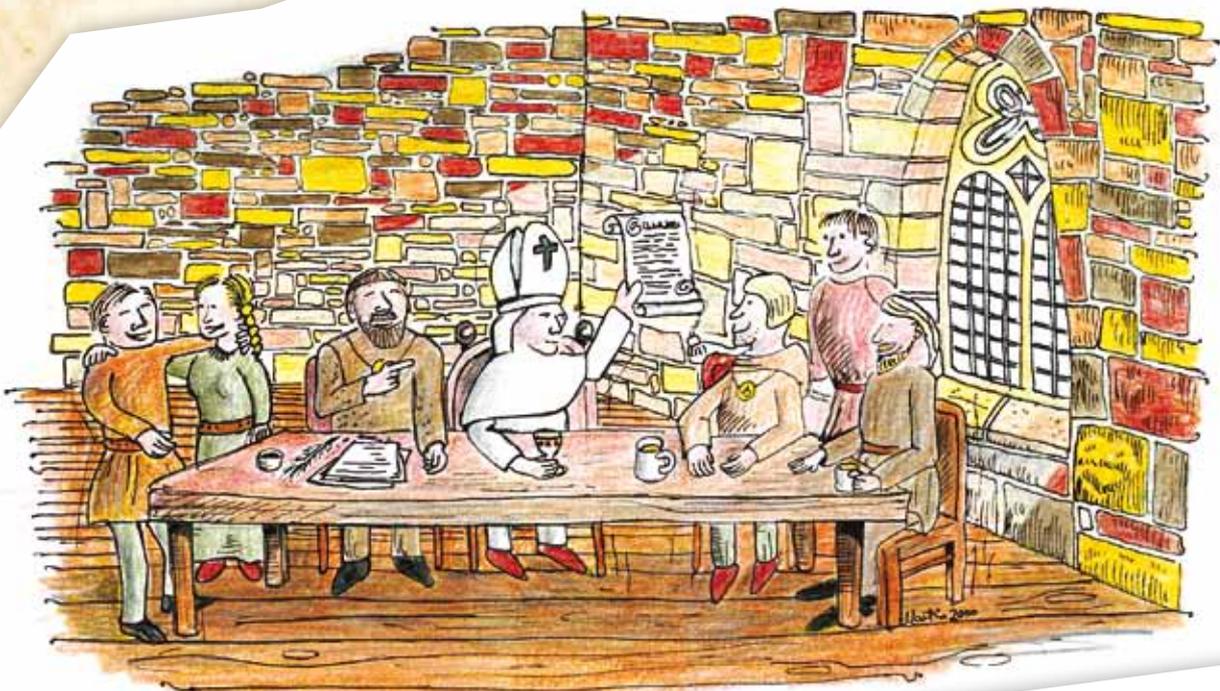
-----



# Ein großes Ereignis – Menden wird zur Stadt erhoben

Im frühen Mittelalter war Menden nur eine kleine Ortschaft, ein Dorf. Seit dem Jahr 1180 gehörte es zu Kurköln. Der Kölner Erzbischof und Kurfürst hatte über uns zu bestimmen, und sein Herrschaftsgebiet wurde Kurköln genannt. Unglücklicherweise lag Menden sehr nah an der Grenze zum Gebiet der feindlich gesinnten Grafen von der Mark, die auf der Burg Altena wohnten. Für einen ungeschützten Ort wie Menden gab es damals nichts Schlimmeres, als dem Gegner so nah zu sein. Die Mendener fühlten sich ständig bedroht und waren den Angriffen hilflos ausgesetzt. Erst durch seine Grenzlage wurde Menden für den Landesherren, den Kölner Erzbischof, so bedeutend.

Es musste zu einer sicheren Grenzfestung ausgebaut werden. Damit die Mendener endlich das Recht erhielten, sich gegen die Angriffe der märkischen Grafen und des Grafen von Arnsberg verteidigen zu dürfen, erhob der Kölner Erzbischof Siegfried von Westerburg Menden im Jahre 1276 zur Stadt. Wehrpflicht und Verteidigung gehörten zu den wichtigsten Stadtrechten im Mittelalter.



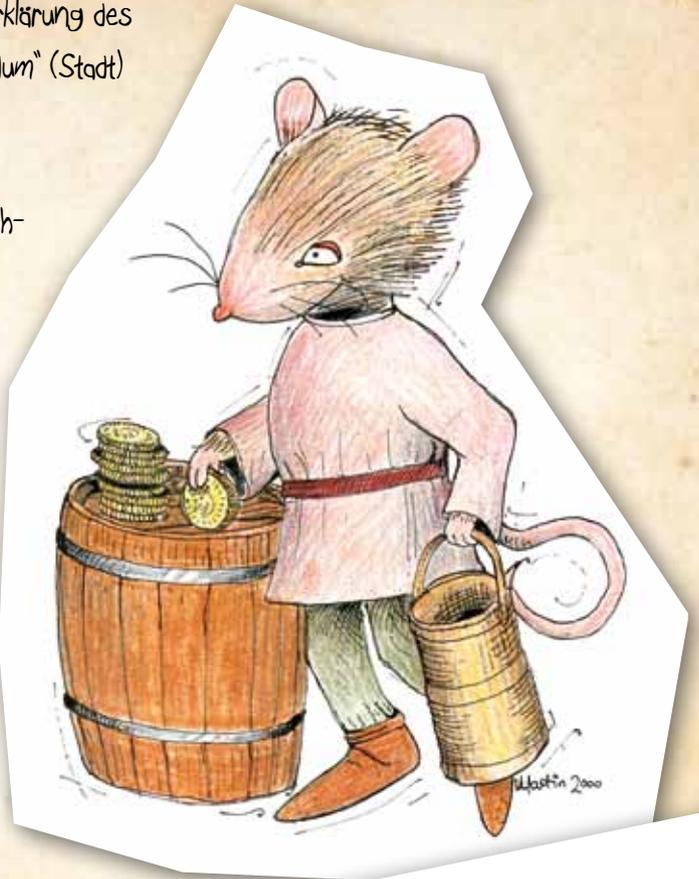
Der Kölner Erzbischof Siegfried von Westerburg verleiht im Jahre 1276 die Stadtrechte an Menden und erhebt den Ort damit zur Stadt.



Das genaue Datum der Stadterhebung ist nicht bekannt, aber in einer Urkunde vom 16.02.1276, zwei Monate nach der Sühneerklärung des Ritters Goswin von Rodenburg, wird Menden als „Oppidum“ (Stadt) bezeichnet.

Mein Urururgroßvater mütterlicherseits, Fritz Quietschfidel, wusste noch zu berichten, dass mit der Stadterhebung viele Rechte verbunden waren, die eine Ortschaft oder ein Dorf nicht hatte. Dazu gehörte auch das Recht und die Pflicht, sich zu befestigen und zu verteidigen.

Das Marktrecht erlaubte den Mendenern, einen Markt abzuhalten. Menden bekam auch ein eigenes Gericht. Das Bürgerrecht erhielten alle Mendener, die ehelicher Geburt, frei und unabhängig waren. Wenn Auswärtige das Bürgerrecht erhalten wollten, so mussten sie unter anderem dafür 10 Reichstaler zahlen sowie einen Ledereimer und eine halbe Tonne Bier abgeben.



Fritz Quietschfidel mit Bier und Reichstalern, die von Auswärtigen zur Erlangung des Bürgerrechts mitgebracht werden mussten.



Erzbischof Siegfried von Westerbürg auf einer alten Münze, die sich im Mendener Museum befindet.



## FÜR NEUGIERIGE MÄUSE:

Im Mendener Museum hängt eine Abschrift der Urkunde aus dem Jahr 1276, in der Menden zum ersten Mal als Stadt bezeichnet wird. Alte Landkarten zeigen, dass unsere Stadt genau an der Grenze zum Gebiet der feindlichen Märker lag. Im Mendener Museum sind auch zwei alte Münzen ausgestellt, die in der Zeit des Siegfried von Westenburg in Soest geprägt worden sind und sein Bildnis zeigen.

## FÜR SCHULMÄUSE:

Versucht, in Geschichtsbüchern etwas über Siegfried von Westenburg zu erfahren. Was war er für ein Mann?

## FÜR LESEMÄUSE:

- Paul Koch (Bearbeiter): Menden - eine Stadt in ihrem Raum, Menden 1973 (kann in der Stadtbücherei ausgeliehen oder im Stadtarchiv und im Museum gelesen werden).
- Gisbert Kranz: Zur Geschichte der Stadt Menden. 16. Beitrag zur Landeskunde des Hönnetal, Menden 1987. Nachdruck der Auflage von 1926 (kann in der Stadtbücherei ausgeliehen oder im Stadtarchiv und im Museum gelesen werden).



## FÜR RÄTSELMÄUSE:

Wenn du die Buchstaben vor den richtigen Antworten aneinander reihst, erfährst du einen der Hauptgründe, warum Menden im Mittelalter zur Stadt erhoben wurde.

1. Welcher Kölner Erzbischof ernannte Menden zur Stadt?

- R) Walram von Jülich
- G) Siegfried von Westerburg
- W) Ernst von Bayern

2. In welchem Jahr wurde Menden zur Stadt erhoben?

- r) im Jahre 1276
- h) im Jahre 1344
- k) im Jahre 1620

3. Welches Ereignis hatte kurz vor der Verleihung der Stadtrechte stattgefunden?

- n) der Bau der St. Vincenz-Kirche
- a) die erste Karfreitags-Kreuztracht
- e) die Sühneerklärung des Goswin von Rodenburg

4. Welche Rechte und Pflichten waren unter anderem mit der Stadterhebung verbunden?  
(zwei richtige Antworten!)

- n) die Wehrpflicht und das Recht zur Verteidigung
- b) das Recht auf freien Weinausschank
- z) das Marktrecht

5. Was musste ein Auswärtiger zur Erlangung des Bürgerrechts bezahlen?

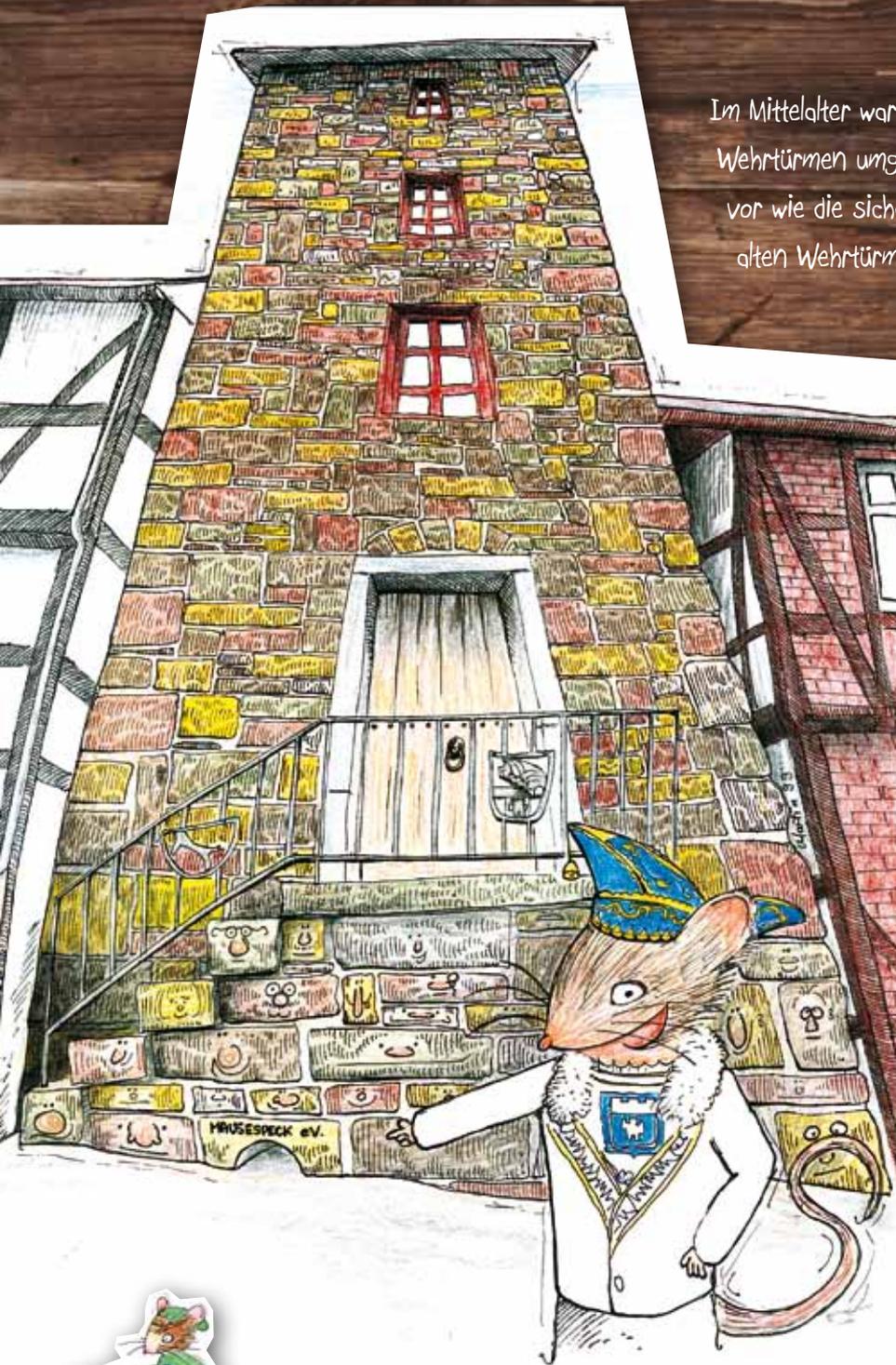
- e) 10 Reichstaler, einen Ledereimer, eine halbe Tonne Bier
- d) 10 Reichstaler, ein Schwein, fünf Reibekuchen

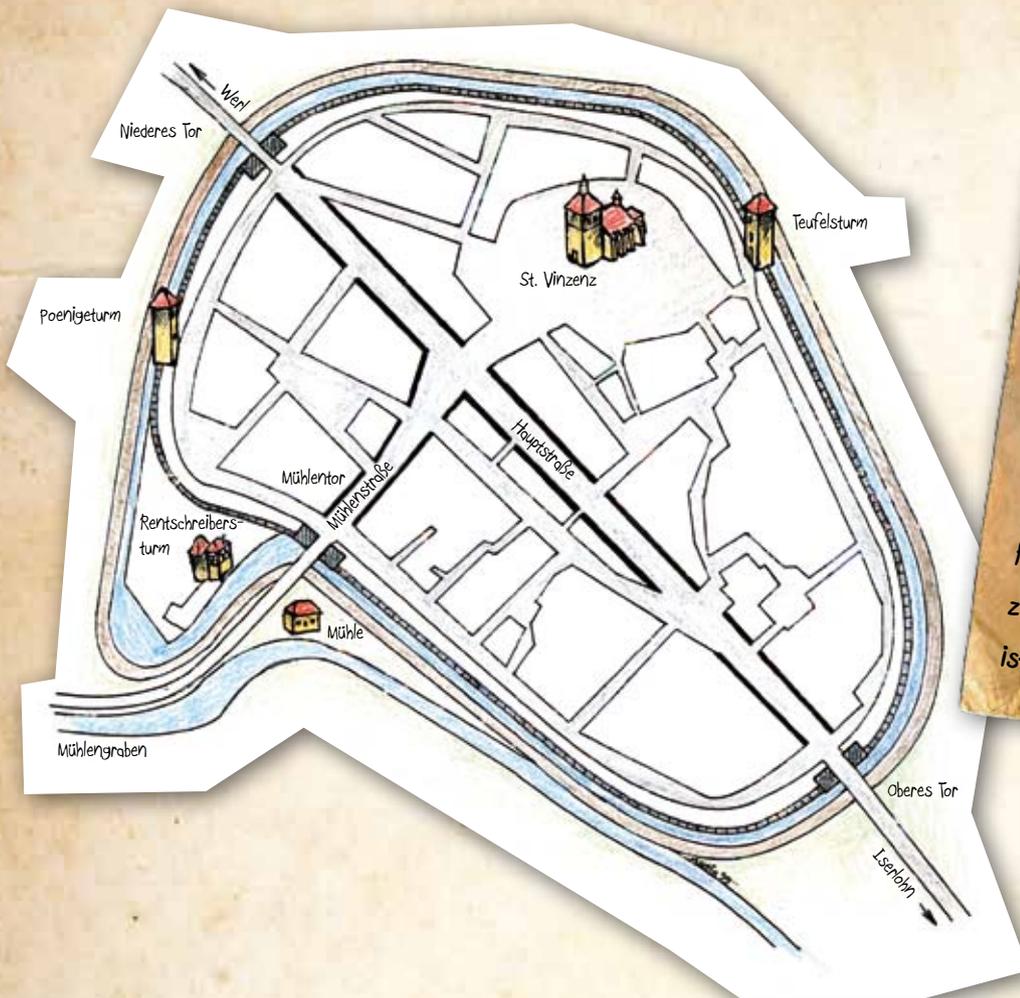
Menden wurde zur Stadt erhoben, weil es so nah an der -----  
zum feindlichen Gebiet der Märker lag!



# Die sicherste Stadt der Welt

Im Mittelalter war Minden eine von Mauern und hohen Wehrtürmen umgebene Stadt. Den Mindenern kam sie vor wie die sicherste Stadt der Welt. In einem dieser alten Wehrtürme, im Teufelsturm in der Straße „An der Stadtmauer“ wohnt mein Vetter zwölften Grades Manfred Hoppeditz. Heute ist der Teufelsturm ein Museum der Westfälischen Fastnacht. Mein Vetter Manfred, ein lustiger Geselle, ist Mitglied im Karnevalsverein „Mausespекк“, der dort jedes Jahr am Rosenmontag kräftig feiert. Manfred Hoppeditz kennt im Teufelsturm jeden Winkel und weiß genau über das Bescheid, was sich dort in früheren Zeiten abgespielt hat:





So klein war Menden im Mittelalter. Bei der geringen Zahl von Häusern und Einwohnern konnte jeder jeden! Die Mauern die Tore und die erhaltenen Türme sind gekennzeichnet. Mitten durch Menden verlief die heutige Hauptstraße von einem Stadtor zum anderen. Die Mühlenstraße ist die heutige Bahnhofstraße.

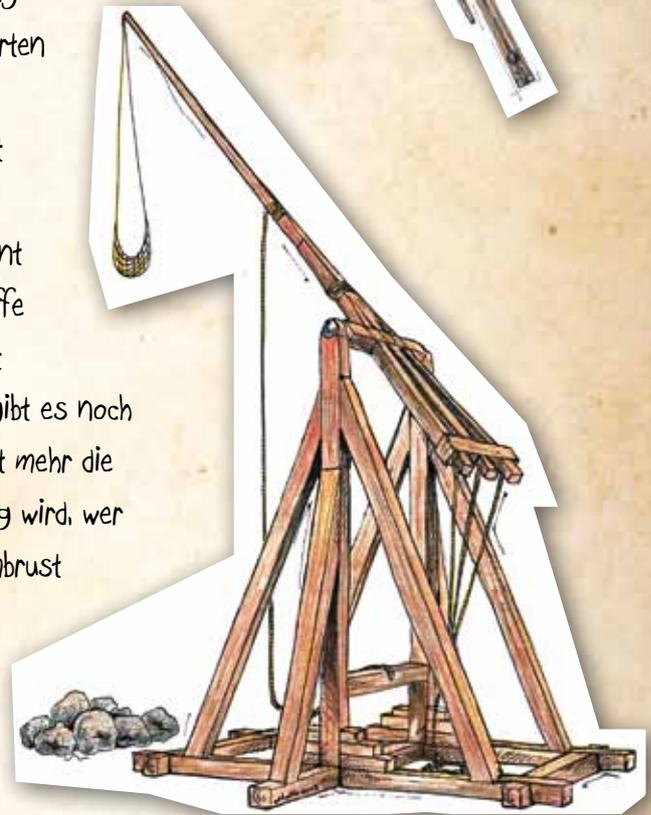
Seit dem Jahr 1180 gehörte Menden zu Kurköln. Der Kölner Erzbischof und Kurfürst hatte über uns zu bestimmen. Das große Pech für Menden war jedoch, dass es genau an der Grenze des kurkölnischen Gebietes lag und daher von den benachbarten Feinden des märkischen Gebietes immer wieder angegriffen wurde. Im Jahr 1344 kam es zu einem besonders schlimmen Angriff. Der Graf Adolf von der Mark (er wohnte auf der Ritterburg Altena) hatte sich mit dem Grafen Gottfried von Arnsberg verbündet und fiel mit seinem Heer mitten in der Nacht in Menden ein. Frauen und Kinder irrten hilflos in der Dunkelheit umher. Es gab schwere Zerstörungen, und viele Mendener verloren ihr Leben.

Nach diesem gemeinen Überfall beschloss der Kölner Erzbischof und Kurfürst Walram von Jülich, Menden zu schützen. Um seine Macht zu zeigen, ließ er die St. Vincenz-Kirche neu und höher bauen, als sie es je zuvor gewesen war. Rings um die ganze Stadt ließ er eine 6 – 8 m hohe Mauer errichten. Vor der Mauer lag ein Wassergraben, und vor dem Wassergraben war ein Erdwall angehäuft. In der Ringmauer standen zwölf hohe



Türme — eine sehr große Zahl für eine so kleine Stadt! Sie waren unterschiedlich hoch und hatten so seltsame Namen wie Kumperturm, Pulverturm oder Schmaleturm. Drei Stadttore waren die einzigen Ein- und Ausgänge der Stadt. Wie die Stadtmauer, die Türme und die Kirche waren auch die Tore aus dem festen, rötlichen und gelben Mendener Bruchstein, dem Mendener Konglomerat, erbaut. Manfred sagt immer, da beiße man sich die Mausezähne dran aus.

Diese Befestigungsanlage war ein sehr wirkungsvoller Schutz gegen anstürmende Feinde. Während die Frauen mit den Kindern bei Angriffen im Turm der St. Vincenz-Kirche Schutz fanden, verteidigten die Männer mit der Armbrust ihre Stadt. Die Schießscharten in der Mauer und in den Türmen waren so gebaut, dass der Feind nicht hineinschießen konnte, aber ein Schütze mit seiner Armbrust trotzdem gut dahinter passte, also außen schmal und innen etwas breiter. Solche Schießscharten nennt man Schlitzschießscharten. Da die Mendener mit dieser Waffe nicht unbedingt kämpfen, sondern in erster Linie ihre Stadt beschützen wollten, nannte man sie Schützen. Auch heute gibt es noch viele Schützenvereine in Menden. Die wollen allerdings nicht mehr die Stadt verteidigen, sondern zusammen feiern. Schützenkönig wird, wer als erster den Vogel abschießt, aber nicht mehr mit der Armbrust sondern mit einem Gewehr.



Die Mendener Schützen nahmen bei Angriffen Stellung hinter den Schießscharten. Sie verteidigten ihre Stadt mit der Armbrust, einer der wirkungsvollsten Waffen des Mittelalters. Die Gegner versuchten, die Befestigungsmauern mit Rammböcken und Katapulten (Steinschleudern) zu durchbrechen, um in die Stadt eindringen zu können.

Eine solche Schlitzschießscharte bot dem Schützen mit der Armbrust genügend Platz. Der Gegner konnte aber nicht gut von außen hineinschießen.



Die drei Stadttore hießen Oberstes Tor (am Ende der Hauptstraße in Höhe der Drogerie Rossmann), Niederstes Tor (am Anfang der Hauptstraße im Bereich des Modehauses Sinn) und Mühlentor (in der heutigen Bahnhofstraße, etwa in Höhe der Papeterie Kissing). Sie waren mit Fallgittern, Flügeltüren und Zugbrücken ausgestattet, die über den Wassergraben führten. Nachts und bei Angriffen wurden die Brücken hochgezogen und die Tore verschlossen. Ein Torwächter passte auf, wer die Stadt verlassen und wer sie betreten wollte. Für Mäuse wie Manfred Hoppeditz hätte sich allerdings überall ein Durchschlupf gefunden.



Der Poenigeturm war mit über 17 m Höhe von allen Türmen der höchste für Mendener Verhältnisse ein richtiger Koloss. Seit dem Jahr 2011 kann er besichtigt werden.



Schon seit frühester Zeit zeigt das Mendener Wappen ein Stadttor. Das beweist, wie wichtig die Befestigung für die Stadt war.



Heute stehen noch drei der alten Türme: der Teufelsturm in der Straße „An der Stadtmauer“ (heute Museum der Westfälischen Fastnacht), der Poenigeturm in der Turmstraße und der Rentschreiberturm des Schlosses an der Bahnhofstraße (siehe auch Seite ... - ...). Die Namen Teufelsturm und Poenigeturm (das kommt von dem lateinischen Wort poena = Strafe) stammen aus einer späteren Zeit. Ab dem 17. Jahrhundert wurden die ausbruchsicheren Türme nämlich als Gefängnisse benutzt. Von den drei Stadttoren ist nichts mehr erhalten, nur das Wappen unserer Stadt gibt noch Hinweise darauf. Ein Reststück der alten Mauer mit einer Schlitzschießscharte gibt es noch zu entdecken und zwar versteckt zwischen den beiden Häusern „An der Stadtmauer“ Nr. 3 und Nr. 5.



## FÜR NEUGIERIGE MÄUSE:

Der Teufelsturm in der Straße „An der Stadtmauer“ ist heute ein Museum der Westfälischen Fastnacht, das von der Mendener Karnevalsgesellschaft Kornblumenblau betreut wird. Geöffnet ist der Teufelsturm immer Donnerstagabend von 19.30 bis 22.00 Uhr und Sonntagmorgen von 11.00 bis 13.00 Uhr. Man kann den Turm auch für Feiern mieten. Der poenigeturm in der Turmstraße ist im Jahr 2011 von der Mendener Stiftung Denkmal und Kultur renoviert worden. Auf einer kunstvoll eingebauten Treppe kann man bis in das oberste Stockwerk klettern und durch die Schießscharten auf die Stadt blicken. An jedem 1. Samstag im Monat (außer im August) kann der poenigeturm von 11.00 – 12.00 Uhr besichtigt werden. Unter der Tel.-Nr. 903 654 kann man im Museum auch eine Führung durch den Turm anmelden. Am Turm der St. Vincenz-Kirche sind von außen noch die Schießscharten zu sehen. Ein letztes frei stehendes Stück der alten Befestigungsmauer kann in der Straße „An der Stadtmauer“ zwischen den Häusern Nr. 3 und Nr. 5 besichtigt werden.

Im Museum gibt es einige Fundstücke der alten Befestigung zu bestaunen. Dazu gehören Gefäße, aus denen die Schützen während der Belagerung gegessen und getrunken haben, handgeschmiedete Nägel und ein Toranker, in dem sich die Flügeltür gedreht hat, ein Wappenstein aus dem Jahr 1656 mit der Darstellung eines Mendener Stadttores und ein Messer vom ehemaligen Schloss.

## FÜR SCHULMÄUSE:

Vergleicht die Darstellung eines Mendener Stadttores auf dem Wappenstein von 1656 im Museum mit dem heutigen Mendener Stadtwappen. Was fällt euch auf?

## FÜR LESEMÄUSE:

- Sehen Staunen Wissen: Leben im Mittelalter. Alltag und Feste im Zeitalter des Feudalsystems, Gerstenberg Verlag, Hildesheim 1996.
- Gisbert Kranz: Zur Geschichte der Stadt Menden. 16. Beitrag zur Landeskunde des Hönnetal, Menden 1987, Nachdruck der Auflage von 1926.
- Jutta Törnig-Struck: Aus Fachwerk, Bruchstein und Beton. Stadtgeschichte in Kunst- und Bauwerken, Teil 1. Menden in Geschichte und Gegenwart Band 2, Menden 1995.

Alle drei Bücher können in der Stadtbücherei ausgeliehen oder im Museum und im Stadtarchiv gelesen werden.



## FÜR RÄTSELMÄUSE:

Wenn du die fehlenden Wörter ergänzt, ergeben die Buchstaben in den roten Kästchen den Namen eines interessanten Mendener Gebäudes:

Im Mittelalter war Menden von einer hohen Mauer mit zwölf [ ] \_ \_ \_ [ ] \_ umgeben. Im \_ [ ] \_ \_ der St. \_

\_ \_ \_ [ ] \_ \_ -Kirche fanden die Frauen und Kinder bei Angriffen Schutz. Drei [ ] \_ \_ \_ \_

\_ \_ \_ \_ waren die einzigen Ein- und Ausgänge der Stadt.

Die Männer verteidigten sich mit der \_ \_ \_ \_ \_ [ ]. Die Feinde griffen mit \_ \_ \_ \_

\_ [ ] \_ \_ \_ an. Erzbischof \_ \_ \_ [ ] \_ [ ] ließ die Befestigung für Menden bauen.

Lösungswort: \_ \_ \_ f \_ ! \_ \_ \_ \_ \_

1. Wer waren die schlimmsten Feinde Mendens im Mittelalter?

\_\_\_\_\_

2. In welchem Jahr gab es einen besonders schlimmen Angriff?

\_\_\_\_\_

3. Wie viele hohe Türme (mit der Kirche und den Toren) gab es früher in Menden insgesamt?

\_\_\_\_\_

4. Wie hießen die drei Türme, die heute noch stehen?

\_\_\_\_\_



# Das alte Mendener Schloss

In der heutigen Bahnhofstraße stand früher ein Schloss. Es war das Amtshaus des Erzbischofs und Kurfürsten von Köln. Er ließ es gleichzeitig mit der Stadtbefestigung (siehe auch Seite - ) bauen, und zwar außen vor der Stadtmauer. Da es von einer eigenen Mauer umschlossen und damit „abgeschlossen“ war, nannte man es Schloss. Mit einem prunkvollen Dornröschenschloss hatte es wenig zu tun. Vielmehr war es ein großes, befestigtes Haus mit einem eigenen Wehrturm sowie Ställen, kleinen Gebäuden für das Gesinde (Mägde, Knechte, Köche und Stallburschen) und einem Brunnen in der Mitte des Schlossplatzes.



Der Rentschreiberturm des Schlosses



Dieses Messer wurde am alten  
Schloss gefunden.



Wie mein angeheirateter Urgroßvater Erenfried von Wichtigtu zu berichten wusste, kamen die Kölner Kurfürsten nur selten zu Besuch. Als Schlossherren setzten sie stattdessen einen ihrer Beamten, meist einen Adligen oder Ritter, dort ein. Dieser war von Beruf Amtsdroste. Er musste mit Hilfe eines gelehrten Schreibers, des Rentschreibers, die jährlichen Abgaben der Mendener eintreiben.

Diese mussten entweder in Form von Geld, Säcken mit Korn und Mehl oder einigen Stück Vieh bezahlt werden. Die Schreibstube des Rentschreibers befand sich oben im Wehrturm, der aus Bruchstein und Fachwerk gebaut war und noch heute an der Bahnhofstraße steht. Dort oben wohnte auch Erenfried von Wichtigtu, der Wert darauf legte, stets mit einem Gänsekiel – das war im Mittelalter der Schreibstift – hinter den großen Mausehren ausgestattet zu sein. Neben dem Wehr- und Rentschreiberturm befand sich das Schlosstor, das auf den großen Schlossplatz führte. In späteren Jahrhunderten wurden weitere

Gebäude dort gebaut: Um das Jahr 1600 entstand ein großes, langes Gebäude mit vielen Fenstern und drei Stockwerken. Es wurde Ernestinischer Bau genannt (nach dem Kölner Kurfürsten Ernst von Bayern). Man ließ außerdem einen Treppenturm mit einer zwiebelartige Haube errichten. Im Jahr 1877 wurde ein hoher Kesselschornstein angebaut. Zu jener Zeit diente das alte Schloss nicht mehr als Amtshaus des Kölner Kurfürsten, sondern als Sitz der Schlossbrennerei Amecke-Mönnighof, die dort Schnaps und Apfelsaft herstellte. Leider wurden das Schlosstor und das lange Schlossgebäude 1979 abgerissen.



Bild unten: Das alte Schloss von der Bahnhofstraße aus gesehen mit dem „Ernestinischen Bau“ in der Mitte.



## FÜR NEUGIERIGE MÄUSE:

An der Bahnhofstraße in der Nähe des neuen Rathauses stehen heute noch der Rentschreiberturm, der auch als Wehrturm diente sowie der Treppenturm mit der geschweiften Haube und der Kesselschornstein der Schlossbrennerei. Auf dem Gelände des Schlosses wurde ein altes Messer entdeckt. Es befindet sich heute im Mendener Museum, wo auch alte Fotos der Schlossanlage zu sehen sind.

## FÜR SCHULMÄUSE:

Da die Mendener Amtsdrosten Adelige und Ritter waren, hatte jeder ein eigenes Familienwappen. Versuche, dein eigenes Wappen zu entwerfen. Benutze dabei Zeichen und Bilder, die dir wichtig sind oder die etwas mit deinem Namen zu tun haben.

## FÜR LESEMÄUSE:

- Karl Hartung: Mendener Amtsdrosten, Menden 1991.
- Gisbert Kranz: Zur Geschichte der Stadt Menden. 16. Beitrag zur Landeskunde des Hönnetal, Menden 1987, Nachdruck der Auflage von 1926.
- Jutta Törnig-Struck: Aus Fachwerk, Bruchstein und Beton. Stadtgeschichte in Kunst- und Bauwerken, Teil 1. Menden in Geschichte und Gegenwart, Band 2, Menden 1995.

Alle drei Bücher können in der Stadtbücherei ausgeliehen oder im Stadtarchiv und im Museum gelesen werden.



## FÜR RÄTSELMÄUSE:

Um das Jahr 1344 ließ der Kölner Erzbischof \_ \_ \_ \_ \_ außen vor der Mendener Stadtmauer ein Schloss bauen. Es bestand aus \_ \_ \_ \_ \_ und Fachwerk.

Neben dem \_ \_ \_ \_ \_ und dem alten Amtshaus, in dem der \_ \_ \_ \_ \_ wohnte, gehörten zum frühen mittelalterlichen Schloss noch Ställe, ein Eingangstor und Nebengebäude für die Dienstboten. Das Wort „Schloss“ bedeutete damals, dass das Gebäude abgeschlossen, also befestigt und von einer eigenen \_ \_ \_ \_ \_ umzogen war. Unter späteren Kölner Kurfürsten, etwa unter \_ \_ \_ \_ \_ von Bayern, wurden alte Teile des Schlosses abgerissen und neue angebaut. So entstand der langgezogene Bau an der Bahnhofstraße, der als „\_ \_ \_ \_ \_ Bau“ bezeichnet und 1979 \_ \_ \_ \_ \_ wurde.

Setze folgende Wörter oben in den Text ein!  
Drei Begriffe bleiben zurück. Welche sind es?

Mauer

Schlossherr

Erenfried

Bruchstein

Ernst

Rentschreiberturm

von

Ernestinischer

abgerissen

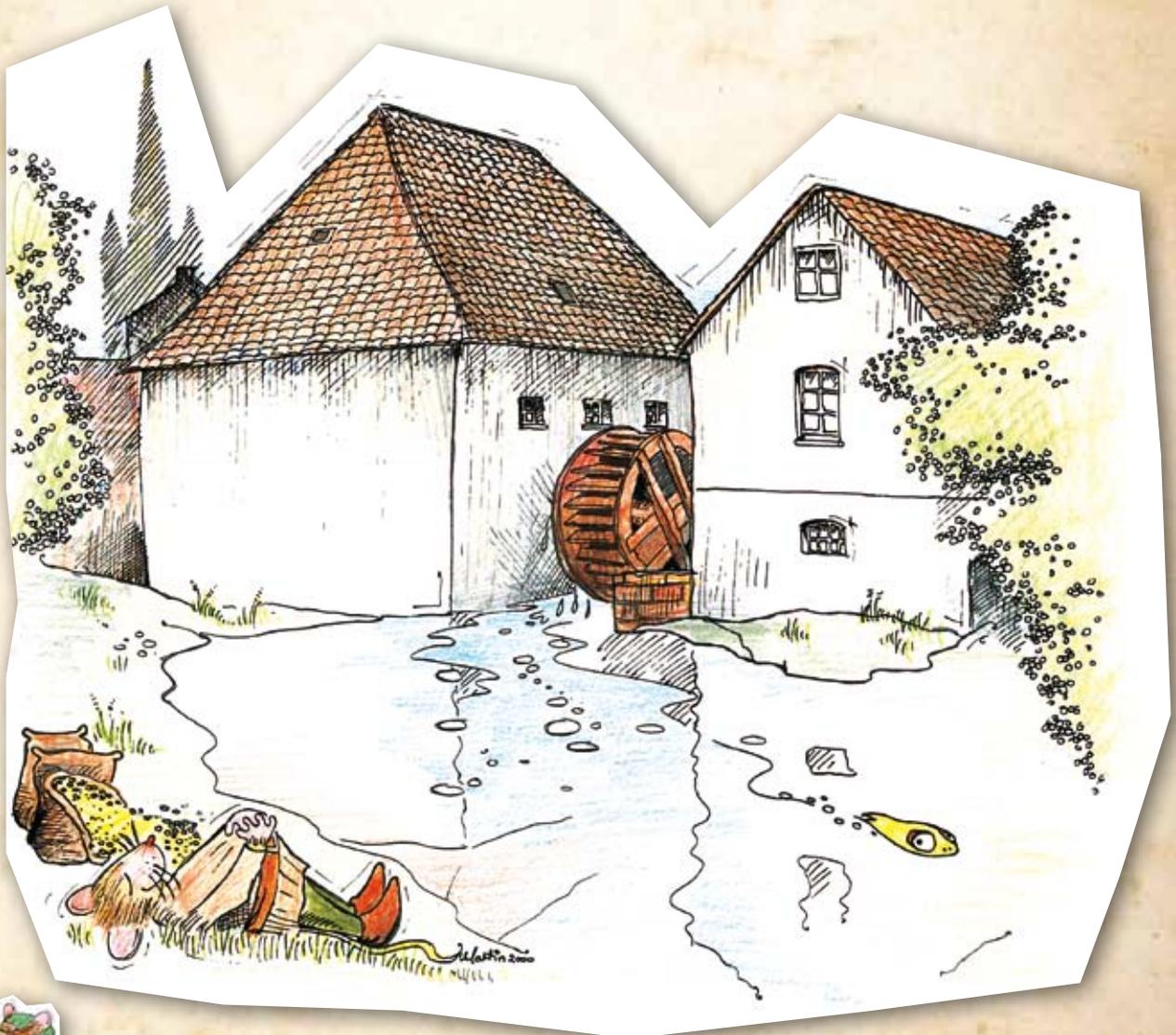
Wichtigtu

Walram



# Die Mühle „an der rauschenden Hönne“

Einer meiner fleißigsten Vorführer war Karl Klippklapp. Er wohnte auf dem Speicher der Mühle, die vor dem alten Schloss lag. Diese Schlosstmühle war die älteste Mendener Mühle. Sie wurde vermutlich zusammen mit dem Schloss (siehe auch Seite - ) und der Stadtbefestigung gebaut (siehe auch Seite - ). Das alte Mühlengebäude steht noch heute am Südwall. Tag und Nacht war Karl Klippklapp damit beschäftigt, sich durch die ungeheuren Vorräte an Korn und Mehl zu fressen, die dort lagerten. Es heißt, dass kein Mehlsack die Schlosstmühle unangefressen verließ. Die großen Mühlräder wurden durch das Wasser des Obergrabens der Hönne in Bewegung gehalten. Das Rauschen des Wassers und das Klappern der Mühlräder waren ein stimmungsvoller Empfang für Besucher, die sich von dieser Seite der Stadt näherten.





Rechts auf dem Foto ist die alte Mühle mit dem hölzernen Vorbau zu sehen.  
Links steht das Müllerhaus aus dem Jahr 1804.

Auf der Schlossmühle wurde Korn zu Mehl vermahlen. Die sich drehenden Räder setzten die großen Mühlsteine in Bewegung, welche die harten Getreidekörner zu Mehl zerrieben. Damit die schweren Säcke mit Korn und Mehl nicht die Treppen zum Speicher der Mühle hinauf- und hinuntergeschleppt werden mussten, wurde im Dachgeschoss ein hölzerner Vorbau mit einem Flaschenzug errichtet, der dort noch immer zu sehen ist. Die alte Schlossmühle war eine Bannmühle. Das bedeutete, dass die Mendener ihr Korn auf keiner anderen Mühle in der Umgebung mahlen lassen durften. Wurden sie bei der Rückkehr am Mendener Stadttor dabei erwischt, dass auf ihrem Pferdewagen Säcke lagen, deren Mehl anderswo gemahlen worden war, so wurde ihnen zur Strafe der Wagen mitsamt den Pferden weggenommen – das war für jeden Mendener eine Katastrophe! Im Jahre 1804 ließ der Müller Johannes Hufnagel mit seiner Frau Anna Maria Orman neben der Mühle am Südwall ein großes Fachwerkhaus erbauen. Dieses Müllerhaus steht noch heute dort. Es wurde aber bei einer Renovierung verändert.

## FÜR NEUGIERIGE MÄUSE:

An der Ecke Südwall / Bahnhofstraße steht noch heute das alte Mühlengebäude. Von den Mühlenträdern am Obergraben der Hönne ist nichts mehr erhalten. Die Mühle ist jetzt eine Gaststätte, die man während der Öffnungszeiten betreten kann.

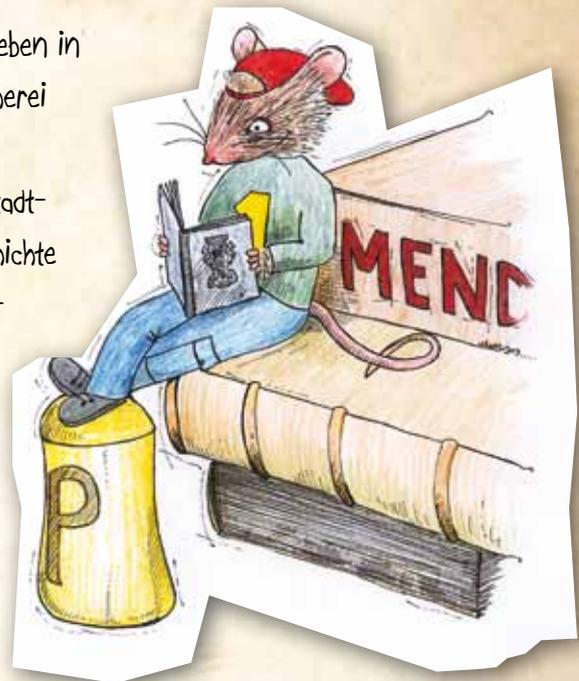
Das Müllerhaus am Südwall zeigt noch eine alte Inschrift mit den Namen der Erbauer und der Bitte, dass die Hl. Agatha das Haus vor Feuer und Brand beschützen möge.

## FÜR SCHULMÄUSE:

Besorgt euch einmal Getreidekörner und versucht, diese zwischen zwei Steinen zu zerreiben. So entsteht Mehl, das allerdings früher viel gröber und dunkler war als das Mehl, das wir heute in kleinen Tüten kaufen.

## FÜR LESEMÄUSE:

- Philippe Fix: Kaum hundert Jahre ist es her. Handwerk und Leben in einer kleinen Stadt, Ravensburg 1987 (kann in der Stadtbücherei ausgeliehen und im Museum angeschaut werden).
- Jutta Törnig-Struck: Aus Fachwerk, Bruchstein und Beton. Stadtgeschichte in Kunst- und Bauwerken, Teil 1. Menden in Geschichte und Gegenwart, Bd.2, Menden 1995 (kann in der Stadtbücherei ausgeliehen und im Museum und Stadtarchiv angeschaut werden).



## FÜR RÄTSELMÄUSE:

1. Wann wurde die Mendener Schlossmühle erbaut?
  - a) in der Steinzeit
  - w) um 1344, als das Schloss und die Stadtmauer gebaut wurden
  - d) im 19. Jahrhundert
  
2. Warum wurde sie als „Bannmühle“ bezeichnet?
  - f) weil die Mendener zu keiner anderen Mühle gehen durften
  - g) weil auf der Mühle ein Fluch lag
  - k) weil sie jeden in ihren Bann zog
  
3. Wem gehörte die Mühle im Mittelalter?
  - s) dem Mendener Bürgermeister?
  - r) allen Mendenern
  - n) dem Kölner Erzbischof
  
4. Wodurch wurde das Mühlrad zum Drehen gebracht?
  - a) durch das Wasser des Obergrabens der Hönne
  - b) durch Strom
  - c) durch ein kleines Atomkraftwerk
  
5. Was geschah in der Schlossmühle?
  - e) dort wurden alle Müller eingesperrt
  - f) dort wurde Öl hergestellt
  - g) dort wurde Korn zu Mehl vermahlen
  
6. Welche Strafe erfuhr derjenige, der sein Korn auf einer anderen Mühle mahlen ließ?
  - h) er kam ins Gefängnis
  - g) er bekam Fernsehverbot
  - e) er musste seinen Wagen, die Pferde und das Mehl abgeben

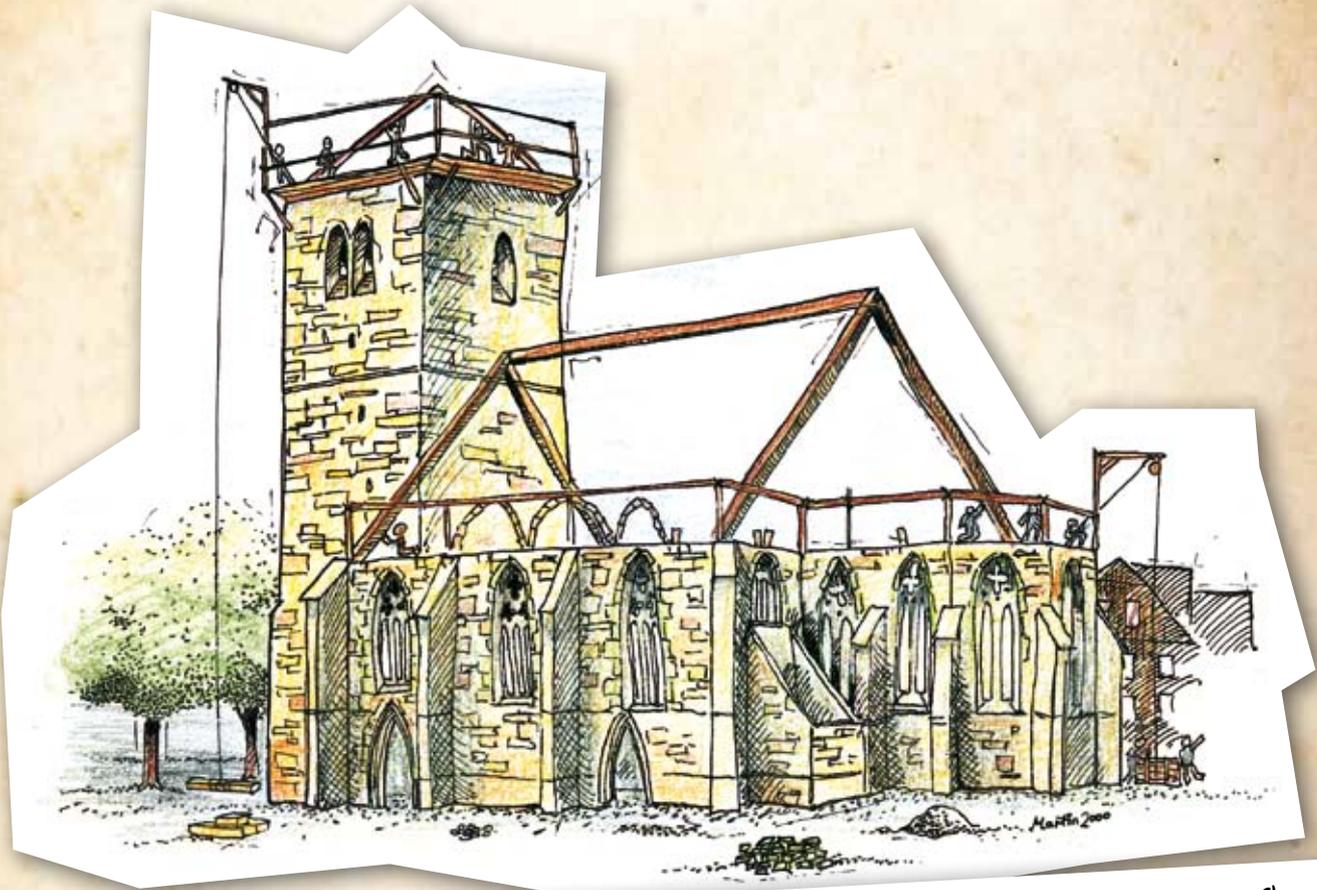
Wenn du die Buchstaben der richtigen Antworten aneinander reihst, erfährst du, welcher Müller das neben der Mühle stehende Müllerhaus erbauen ließ:

Johannes H \_ \_ \_ \_ \_ I



# Buntes Licht und ein hohes Gewölbe - Die St. Vincenz-Kirche

Könnt ihr euch vorstellen, wie man im Mittelalter ohne Baukran, Lastwagen und Betonmischer die St. Vincenz-Kirche gebaut hat? Als der Kölner Erzbischof Walram nach dem schweren Angriff des Grafen von der Mark im Jahr 1344 beschloss, in Menden eine neue, noch höhere und größere Kirche bauen zu lassen, da kamen Architekten, Schmiede, Seilen, Drechsler, Maurer, Zimmerleute, Steinmetze und Mörtelmischer von außerhalb in die Stadt. Sie errichteten auf dem heutigen Kirchplatz ihre Bauhütten und fertigten an Ort und Stelle alles, was gebraucht wurde: Seile für die Seilwinden, mit denen die schweren Steinblöcke nach oben gezogen wurden, hölzerne Schäfte und eiserne Klingen für die Werkzeuge der Maurer, Zimmerleute und Steinmetze, Balken für den Dachstuhl und die Gerüste, Leitern und Holzweimer um den Mörtel nach oben zu tragen. Die Kirche wurde aus Mendener Bruchstein gebaut, der besonders hart und fest ist. Dieser Stein wird auch Konglomerat genannt und kommt nur in Menden vor.



Die St. Vincenz-Kirche wird gebaut: links der Turm, in der Mitte das Schiff und rechts der Chor



Die St. Vincenz-Kirche wurde im gotischen Baustil erbaut, das erkennt man an den Spitzbögen der Türen, Fenster und des Gewölbes im Innern. Die größte Herausforderung an die Bauleute war die Errichtung des kreuzförmigen Gewölbes. Die größte Herrlichkeit aber waren die riesigen bunten Glasfenster. Der mächtige Westturm mit seinen Schießscharten diente nicht nur als Glockenturm, sondern er bot auch Schutz bei feindlichen Übergriffen.

Die Kirche wurde den beiden Heiligen Vincenz und Walburga geweiht. Heute gilt nur noch der heilige Vincenz als Patron. Der Innenraum wurde von den Mendener Bürgern mit Altären, Heiligenfiguren, Kreuzen, Kerzen und Blumen geschmückt. Goldene Kelche und kostbare Gewänder für den Priester sollten ein Abglanz des Paradieses sein.

Für die Menschen war es ein Fest, wenn sie ihre engen, dunklen Fachwerkhäuser verlassen und die hohe, weite, in farbiges Licht getauchte Kirche betreten durften. Meine Eltern, die frommen und gewissenhaften Kirchenmäuse Walburga und Antonius Stöbernas, sorgen stets dafür, dass es auch unter den Kirchenbänken und in den Beichtstühlen blitzsauber ist.

### Gotische Spitzbögen



Als die Bevölkerung Mendens im 19. Jahrhundert stark anwuchs, bot die Kirche nicht mehr genügend Platz für alle Gläubigen. Sie erhielt in den Jahren 1867 bis 1870 einen großen Anbau im Bereich des Chores. Auch der spitze, hohe Helm auf dem Turm, der bis heute das höchste Bauwerk der Stadt ist, stammt aus dieser Zeit.

Die Holzfigur der Maria mit dem Kind in der St. Vincenz-Kirche ist um 1460 geschaffen worden. Maria hat ein liebliches, sanftes Gesicht. Früher wurde sie von den Gläubigen mit einer Krone geschmückt.



## FÜR NEUGIERIGE MÄUSE:

Die St. Vincenz-Kirche kann auch außerhalb der Gottesdienstzeiten betreten werden.

In ihrem Innern stehen schöne Kunstwerke, die von den Gläubigen sehr verehrt wurden und die ihnen in schweren Zeiten Trost spendeten.

- Die Madonna aus dem 15. Jahrhundert mit ihrem sanften Gesicht wurde schon im 18. Jahrhundert mit einer perlenbesetzten Krone geschmückt. Das Jesuskind auf ihrem Arm trägt ein Körbchen, das ist bei Marienfiguren selten.
- Das große Triumphkreuz stammt ebenfalls aus dem 15. Jahrhundert.
- Ein großer Altaraufbau aus dem Jahr 1625, gestiftet von dem Mendener Bürgermeister und Richter Johannes Wulff, zeigt in kunstvollen Schnitzereien Szenen aus dem Leben Jesu. In der Mitte ist die Verkündigung an Maria zu sehen.
- Der Rest eines Chorgestühls zeigt kleine Schnitzereien von Teufelchen und Masken.
- Zwei große Figuren des heiligen Vincenz und der heiligen Walburga aus dem Jahr 1762 weisen auf die Patrone der Kirche hin.
- Eine besonders edle Figur ist die des heiligen Josef aus dem 18. Jahrhundert. Mit liebevollem Blick schaut er das Jesuskind auf seinem Arm an, das zu schweben scheint.
- An den Wänden hängen Darstellungen des Kreuzweges aus dem Jahr 1889.

## FÜR SCHULMÄUSE:

Besichtigt gemeinsam die St. Vincenz-Kirche und findet heraus, wo überall gotische Spitzbögen zu sehen sind! Lest in einer Heiligenlegende etwas über das Leben des heiligen Vincenz und der heiligen Walburga nach! Warum wurde der heilige Vincenz der Patron dieser Kirche?

## FÜR LESEMÄUSE:

- David Macaulay: Sie bauten eine Kathedrale, Zürich und München 8. Auflage 1987.  
(kann im Museum angeschaut werden)
- Jutta Törnig-Struck: Aus Fachwerk, Bruchstein und Beton. Stadtgeschichte in Kunst- und Bauwerken Teil 1, Menden in Geschichte und Gegenwart Band 2, Menden 1995. (kann in der Stadtbücherei ausgeliehen oder im Stadtarchiv und im Museum gelesen werden)



## FÜR RÄTSELMÄUSE:

Wenn du die Buchstaben vor den richtigen Antworten aneinander reihst, erfährst du, was sich heute oben im Turm der St. Vincenz-Kirche befindet!

1. Wann wurde die St. Vincenz-Kirche erbaut?
  - D) im 16. Jahrhundert
  - G) ab dem Jahr 1344
  
2. Wer ließ die Kirche für Menden erbauen?
  - l) der Kölner Erzbischof Walram
  - r) der Papst
  - k) der Bürgermeister von Menden
  
3. Woraus wurde die St. Vincenz-Kirche errichtet?
  - a) aus Fachwerk
  - e) aus Beton
  - o) aus Mendener Bruchstein
  
4. Was richteten Handwerker und Bauleute auf dem Kirchplatz ein?
  - w) mehrere Gaststätten
  - c) ihre Bauhütten
  - h) ihre Verkaufsbuden
  
5. Wann wurde die Kirche erweitert?
  - k) in den Jahren 1867 bis 1870
  - f) um 1950
  
6. Wie sieht die Decke im Innern der Kirche aus?
  - b) wie eine flache Zimmerdecke
  - e) wie ein kreuzförmiges Gewölbe
  
7. Was haben die Gläubigen im Innern der Kirche aufgestellt?
  - n) Altäre, Kunstwerke, Blumen und Kerzen
  - p) ein Gemälde des Pastors

oben im Turm der St. Vincenz-Kirche hängen fünf \_ \_ \_ \_ \_ .

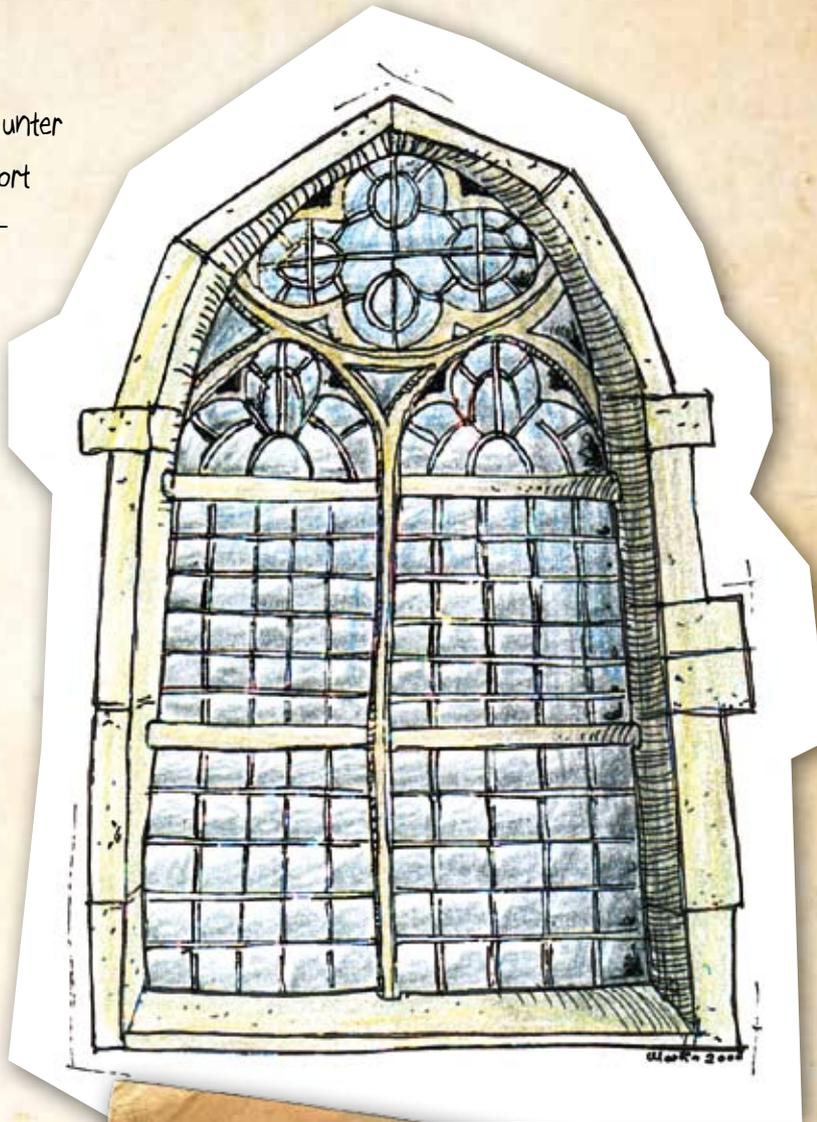


# Das älteste Gebäude Mendens - Das Hospiz zum Heiligen Geist

Das älteste Gebäude, das heute in Mendens noch steht, ist das ehemalige Hospiz am Kirchplatz. Es wurde 1290 erbaut. Der untere Teil besteht aus Bruchstein, der heute weiß verputzt ist. Der Giebel ist aus Fachwerk errichtet und trägt an der linken Schmalseite zur Gasse hin die Jahreszahl 1666. Tatsächlich ist der Giebel aus späterer Zeit, denn das Fachwerk war bei dem schweren Stadtbrand von 1663 zerstört worden und musste neu aufgebaut werden. Meine hilfsbereite Großtante Schwester Willibalda Wohltat arbeitete ehrenamtlich im Hospiz.



Sie hat mir erklärt, warum das Fenster zur Gasse unter der Jahreszahl wie ein Kirchenfenster aussieht. Dort befand sich früher eine kleine Kapelle, die Barbara-Kapelle. Im Hospiz waren arme und alte Menschen untergebracht, die keine Familie hatten und sich nicht mehr selbst versorgen konnten. Sie wurden gepflegt, bekamen ein Bett und regelmäßige Mahlzeiten. Nonnen verrichteten dort ihren mildtätigen Dienst. Die reichen Mendener Bürger stifteten Geld für das Hospiz und seine hilfsbedürftigen Bewohner, die selbst für ihre Unterkunft meist nichts bezahlen konnten. In der Barbara-Kapelle beteten sie dann für die edlen Spender, damit diese für ihre Barmherzigkeit in den Himmel aufgenommen wurden. Das Mendener Hospiz zum Heiligen Geist war also schon im Mittelalter ein Haus der Nächstenliebe, wo armen Menschen kostenlos geholfen wurde, übrigens eines der ersten im gesamten Umkreis. Den Namen „zum Heiligen Geist“ erhielt das Hospiz, weil es im 12. Jahrhundert in der französischen Stadt Montpellier einen Heilig-Geist-Orden gab, dessen Brüder sich besonders um die Pflege von Armen und Kranken verdient gemacht hatten.



Das Fenster der ehemaligen Barbara-Kapelle im Hospiz zum Heiligen Geist.



## FÜR NEUGIERIGE MÄUSE:

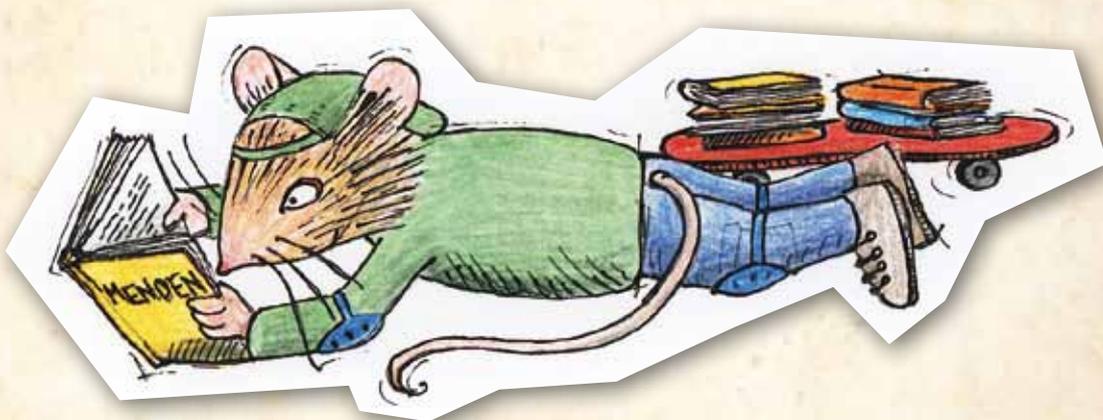
Das Hospiz steht noch heute am Kirchplatz 15 gegenüber der St. Vincenz-Kirche. Die Barbara-Kapelle ist nicht mehr vorhanden, auch das Innere des Gebäudes wurde völlig umgestaltet. Dachgauben sollten mehr Platz schaffen. An der linken Giebelseite zur Gasse hin sind im Fachwerk hübsche halbkreisförmige Verzierungen zu erkennen.

## FÜR SCHULMÄUSE:

Schlagt in einer Heiligenlegende nach, warum die hl. Barbara verehrt wurde!

## FÜR LESEMÄUSE:

- U. Barth, E. Hartmann, A. Kracht: Kunst- und Geschichtsdenkmäler im Märkischen Kreis. Veröffentlichungen des Heimatbundes Märkischer Kreis, 3. überarbeitete und erweiterte Auflage Balve 1993 (kann in der Stadtbücherei ausgeliehen oder im Museum und im Stadtarchiv gelesen werden).
- Gisbert Kranz: Zur Geschichte der Stadt Menden. 16. Beitrag zur Landeskunde des Hönnetal, Menden 1987, Nachdruck der Auflage von 1926 (kann in der Stadtbücherei ausgeliehen oder im Museum und im Stadtarchiv gelesen werden).
- Harry Kühnel (Herausgeber): Alltag im Spätmittelalter; Graz Wien Köln 3. Auflage 1986 (kann im Museum angeschaut werden).



## FÜR RÄTSELMÄUSE:

Beantworte die folgenden Fragen mit den Wörtern aus dem Kasten. Drei Begriffe bleiben übrig, die auf das Hospiz zum Heiligen Geist zutreffen.

1. Welche Menschen lebten im Hospiz zum Heiligen Geist?

-----

2. Woraus ist der untere Teil des Hospiz gebaut?

-----

3. Woraus besteht der Giebel des Hospiz?

-----

4. Welcher Raum befand sich zusätzlich im Hospiz?

-----

5. Wem war die Kapelle des Mendener Hospiz geweiht?

-----

hl. Barbara

älteste

Hilfsbedürftige

Gebäude

Mendens

Bruchstein

Kapelle

Fachwerk

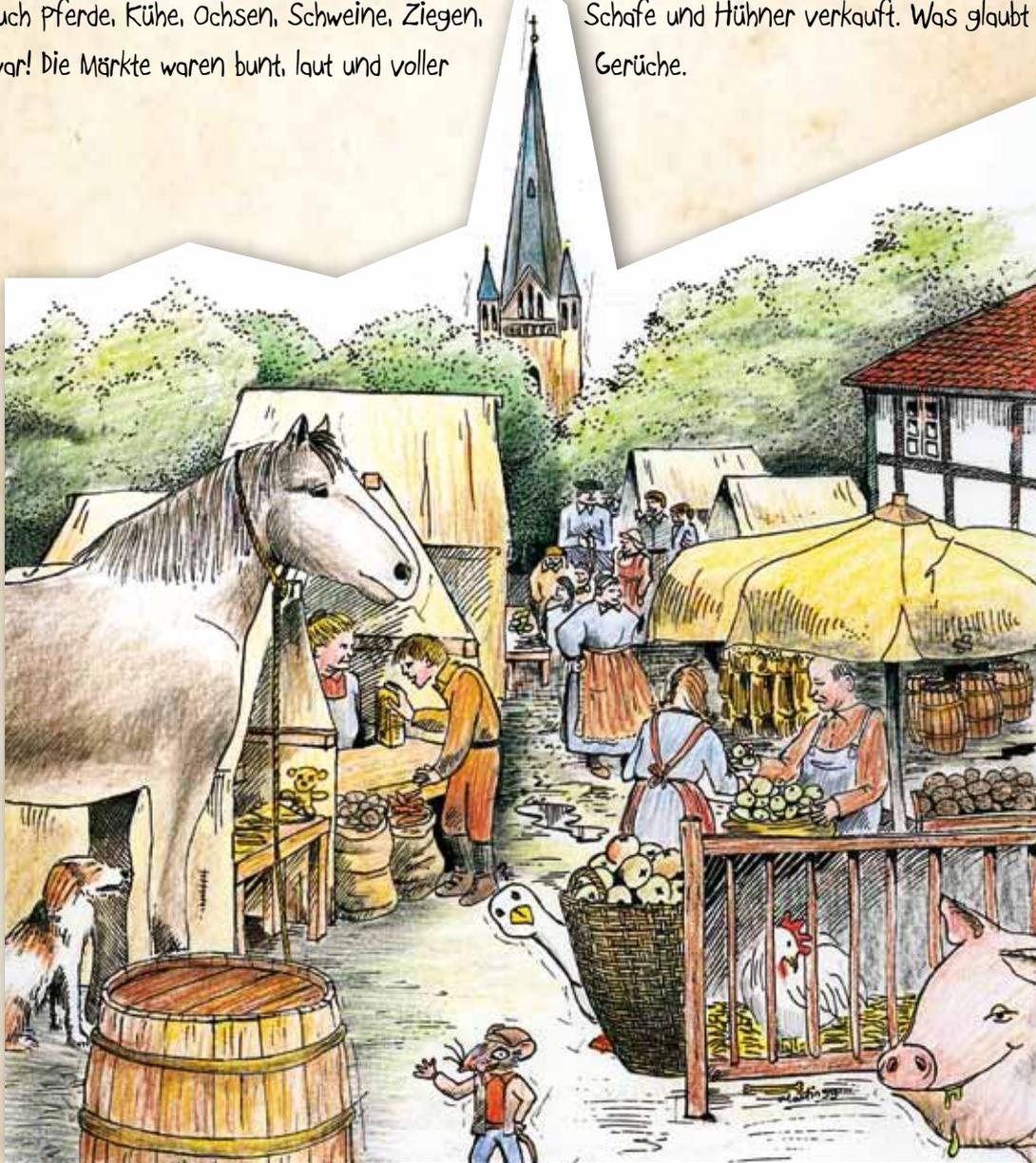
Das Hospiz zum Heiligen Geist ist das

-----



# Pferde auf dem Mendener Markt

Dienstags und freitags ist in Menden Markt. Das ist für eine Maus immer der Tag, an dem Ostern und Weihnachten zusammenfallen. Da fliegen einem die Käsewürfel und Fischreste wie von selbst zwischen die Mausezähnen. Früher, so hat mein Urgroßvater Klemens von Schrot und Korn mir erzählt, war der Gang zum Markt ein gefährliches Abenteuer. Im Pfotenumdrehen konnte man von einem Pferdehuf zermalmt oder von einem Kuhfladen verschüttet werden. Ihr wollt das nicht recht glauben? Tatsächlich wurden früher auf dem Mendener Markt auch Pferde, Kühe, Ochsen, Schweine, Ziegen, da los war! Die Märkte waren bunt, laut und voller Gerüche.



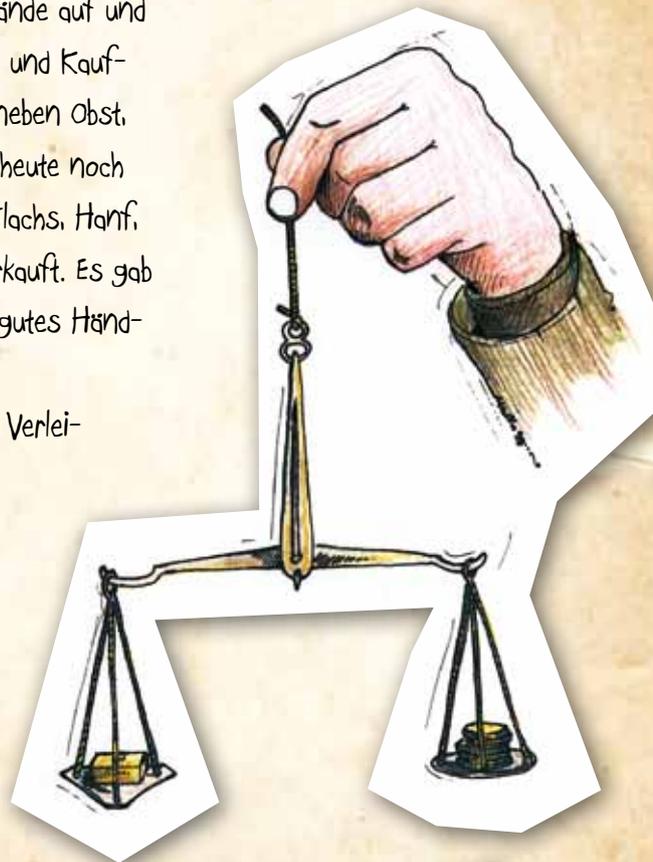


Links: Früher gab es auf den Märkten häufig noch keine Waagen. Um zum Beispiel eine bestimmte Menge Korn abzuwiegen, nahm man einen Kornscheffel, dessen Größe genau festgelegt war.

Unten: Eine Münzwaage half, die verschiedenen Arten von Münzen aufzuwiegen. Es gab noch keine DM und erst recht keinen Euro, sondern jede größere Stadt hatte eigene Münzen.

Schon früh am Morgen kamen die Bauern der umliegenden Dörfer und Höfe mit ihren polternden Pferdewagen, Handkarren oder Tragekörben durch die Mendener Stadttore herein, um auf dem Markt die Erzeugnisse ihrer Felder anzubieten. Die Handwerker bauten ihre Stände auf und zeigten die Waren, die sie die Woche über gefertigt hatten. Händler und Kaufleute priesen lautstark an, was man zum täglichen Leben brauchte: neben Obst, Gemüse, Fleisch, Fisch, Milch, Butter, Eiern und Blumen, die es auch heute noch auf dem Markt gibt, wurden Gewürze, Brennholz, Teer, Pech, Schilf, Flachs, Hanf, Leinen, Vögel, Bienenstöcke, Tierhaare, Schreib- und Bettfedern verkauft. Es gab sogar einen eigenen Korn- und Pferdemarkt. Jeder hoffte auf ein gutes Händchen beim Einkaufen und Verkaufen.

Menden ist eine uralte Marktstadt. Wahrscheinlich hatte es seit der Verleihung der Stadtrechte im Jahre 1276 das Marktrecht, also das Recht, einen Markt abzuhalten. Auswärtige Händler, das waren Personen, die nicht aus Menden und den umliegenden Dörfern stammten, durften nur an ganz bestimmten Wochentagen auf dem Markt verkaufen. Sie wurden von den Mendenern stets als Konkurrenz betrachtet und nicht immer freundlich behandelt. Sie mussten auf ihre Waren sogar Abgaben zahlen.



## FÜR NEUGIERIGE MÄUSE:

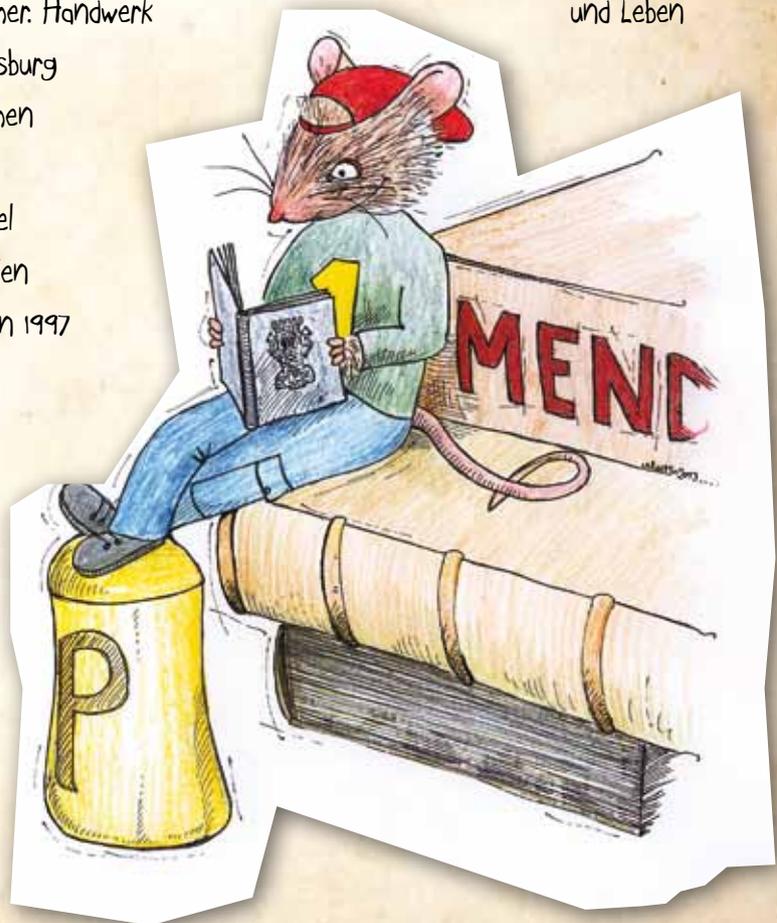
Viele Gegenstände von den alten Märkten in Menden werden im Museum aufbewahrt. Oft haben Mendener Kaufleute und Händler dem Museum alte Dinge geschenkt, die sie auf dem Markt benutzt haben. Dazu gehören:

- alte Münzen
- Münzwaagen
- Kornschefel
- Behälter zum Abmessen einer bestimmten Menge Flüssigkeit, die Hohlmaße genannt werden
- Zollstöcke und Ellen zum Abmessen einer bestimmten Länge bei Leinen und anderen Stoffarten
- Alte Obst-, Gemüse- und Kartoffelwaagen
- winzige Waagen und Waagschalen zum Abwiegen kostbarer Gewürze
- Urkunden und Bestimmungen, die die Regeln und Gesetze auf dem Markt festlegten

## FÜR LESEMÄUSE:

- Philippe Fix: Kaum hundert Jahre ist es her. Handwerk in einer kleinen Stadt. Otto Maier Ravensburg 1987 (kann in der Stadtbücherei ausgeliehen oder im Museum angeschaut werden).
- Jutta Törnig-Struck: Alles im Loth. Handel und Handwerk im alten Menden. Materialien des Städtischen Museums Band 1, Menden 1997 (kann im Museum angeschaut werden).

und Leben



## FÜR RÄTSELMÄUSE:

1. Seit wann gibt es in Menden wahrscheinlich einen Markt?

-----

2. Zähle einige Dinge auf, die früher auf dem Markt in Menden verkauft wurden?

-----

-----

-----

-----

-----

3. Wonach roch es auf dem Mendener Markt?

-----

-----

-----

4. Womit wurden die verschiedenen Arten von Münzen gewogen?

-----

5. Womit konnte man Korn abwiegen?

-----

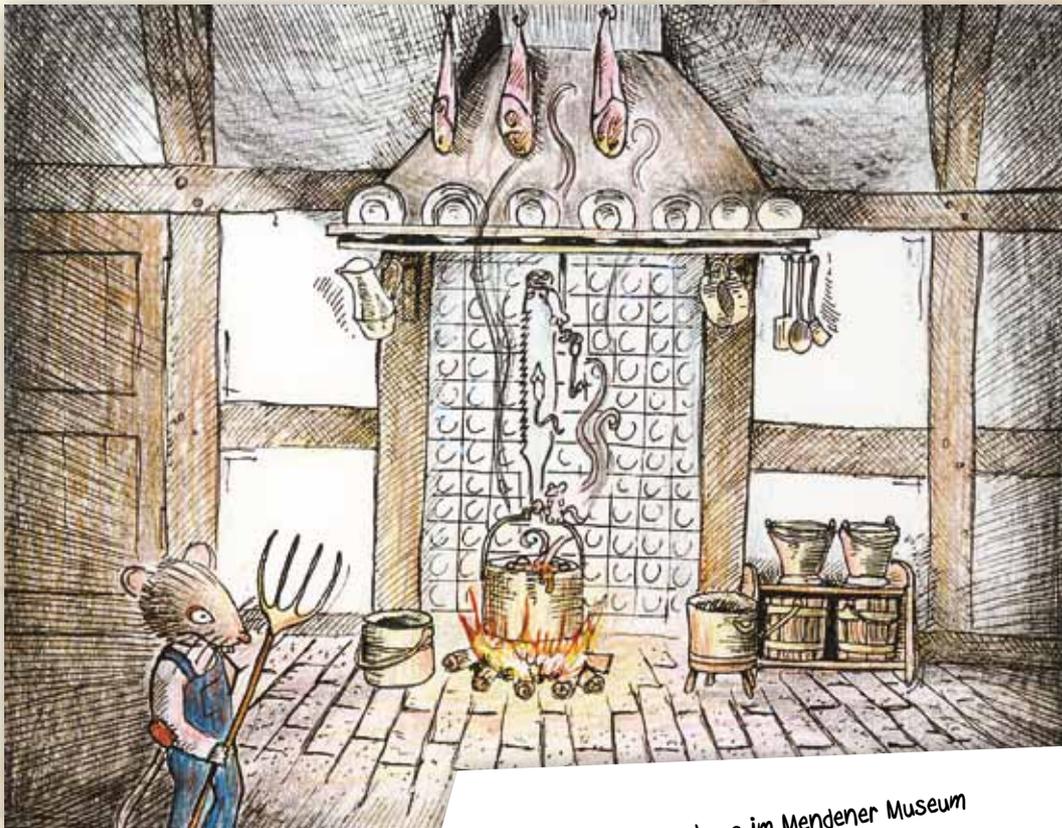
Wenn du früher Händler gewesen wärest, was hättest du gerne auf dem Markt in Menden verkauft?  
Zeichne deinen eigenen kleinen Marktstand!



# Bei den Mendener Ackerbürgern

Könnt Ihr euch den Geruch vorstellen, wenn Pferde, Ochsen, Kühe, Schweine und Ziegen unter einem Dach leben und gleichzeitig der Rauch des Kaminfeuers und der Duft des Essens sich dazumischen? Könnt ihr euch vorstellen, nachts auf einem Strohsack über den Viehställen zu schlafen, damit die Körperwärme der Tiere verhindert, dass ihr erfriert? Aber eines könnt ihr euch sicher nicht vorstellen: Wie weh Hunger tut, wenn der Winter zu lange dauert und es kaum noch etwas zu essen gibt.

Das alles weiß ich aus den Erzählungen meines Urgroßonkels Max Mistgabel, der mit seiner Frau und den 34 Kindern im Stall eines Ackerbürgerhauses gelebt hat, bis es abgerissen wurde. Früher standen nämlich viele dieser Häuser mit dem mächtigen Eingangstor, auch Tennentor genannt, in der früheren Turmstraße. Aber um Platz für das neue Rathaus zu schaffen, hat man sie abgerissen. Die Tennentore waren so groß, damit der mit Heu oder Stroh beladene Pferdewagen hindurchpasste. Er wurde vor den Ställen auf der Diele abgestellt. Hier auf dem schönen Steinfußboden im Fischgrätenmuster wurden auch bäuerliche Arbeiten verrichtet, etwa das Dreschen oder Spinnen.



Das Ackerbürgerhaus im Mendener Museum





In der ehemaligen Turmstraße und am früheren alten Markt standen viele Ackerbürgerhäuser mit ihren großen Tennentoren. Sie wurden um 1970 abgerissen, um Platz für den Bau des neuen Rathauses zu schaffen.

Weideland) lagen vor den Stadtmauern und auf den (im Gegensatz zum Bauern auf dem Land) innerhalb der Befestigungsmauern der Stadt, weil er dort geschützter war. Die Mendener Ackerbürger, die meistens noch einen anderen Beruf, etwa Handwerker, hatten, waren also nebenbei bäuerlich tätig. Sie mussten einen Teil ihrer täglichen Nahrung selbst erzeugen. Der Ackerbürger schlief mit seiner Frau und den größeren Kindern zusammen in einem Bett in der Schlafstube hinter dem offenen Kamin, die kleinen Kinder schliefen in den Wiegen. Die Mägde und Knechte hatten nur ihren Strohsack und den Platz über den Tieren.

Der wichtigste Raum in einem Ackerbürgerhaus war die Küche. Aber die hatte nichts mit den Küchen von heute zu tun; sie hatte keinen Elektroherd, keine Mikrowelle und keine Spülmaschine, sondern nur einen Kamin. Gekocht wurde über dem offenen Feuer. Dabei hing der schwere, eiserne Kochtopf an einem Kesselhaken, auch Hale genannt. Die Zacken der Hale dienten dazu, den Kochtopf höher oder tiefer über das Feuer zu hängen. Max Mistgabel standen immer die Nackenhaare zu Berge, wenn seine Kinder nachts auf diesen Zacken herumkletterten und in den Kochtopf rutschten. Die Kinder eines Ackerbürgers hatten es übrigens nicht so schön wie ihr. Sie mussten bei der anstrengenden Feldarbeit helfen oder auf ihre jüngeren Geschwister aufpassen.

Heute ist ein solches Ackerbürgerhaus auf dem Dachboden des Museums aufgebaut. Dort wohne ich, Melchior Stöbernas — aber wo, das wird nicht verraten!



## FÜR NEUGIERIGE MÄUSE:

In der Apothekergasse steht ein großes Fachwerkhaus mit einem Tennentor, das früher jedoch anders ausgesehen hat und umgebaut worden ist. Errichtet haben das Gebäude Michael Fuchsius und seine Frau Anna Maria Amcke. Michael Fuchsius war der erste Apotheker in Menden (siehe auch Seite - ). Viele Ackerbürgerhäuser standen im Bereich des neuen Rathauses. Dort gab es früher einen hübschen alten Marktplatz.

Auf dem Dachboden des Museums wurde vor etwa 80 Jahren das Innere eines Mendener Ackerbürgerhauses wieder aufgebaut. Die Deele (Diele, Flur oder Tenne) zeigt noch den seltenen Steinfußboden im Fischgrätenmuster. Zu sehen sind auch die Ställe, der Kamin, Schlafstuben mit Wiegen und Himmelbetten und die bäuerlichen Arbeitsgeräte. Unter der Decke hängen sogar die geräucherten Schinken. Dort wird die Vergangenheit wieder lebendig, und man kann dieses Ackerbürgerhaus richtig betreten. Kein Museum im Umkreis hat so etwas zu bieten!

Geöffnet ist das Museum dienstags bis samstags von 9.00 bis 12.00 Uhr und zusätzlich donnerstags von 15.00 bis 17.00 Uhr. Der Eintritt ist frei. Für Kinder gibt es dort eine Menge zu entdecken (siehe auch Seite ). Wer Lust hat, kann auch einen Fragebogen mit Rätsel- und Quizfragen ausfüllen. Ich, Melchior Stöbernas, freue mich über jeden Besucher!

## FÜR SCHULMÄUSE:

Entwirf eine eigene Hufe mit deinem Namen und einer schönen Verzierung!

## FÜR LESEMÄUSE:

- Fred Kaspar: Alltagswelt in Kleinstadt und Dorf. Bilder und Berichte aus westfälischen Archiven. Damals bei uns in Westfalen Band 4, Rheda-Wiedenbrück 1989.
- Andreas Eiyck: Alles unter Dach und Fach. Bauen und Wohnen in altem Fachwerk auf dem Lande. Damals bei uns in Westfalen Band 2, Rheda-Wiedenbrück 2. Auflage 1990.

Beide Bücher können im Museum angeschaut werden.



## FÜR RÄTSELMÄUSE:

1. Warum war das Tor des Ackerbürgerhauses so hoch und so breit?
  - a) Die Menschen waren früher größer und dicker als heute.
  - b) Der beladene Pferdewagen musste hindurchpassen.
2. Was bedeutet das Wort „Ackerbürgerhaus“?
  - a) Das Wohnhaus stand innerhalb der Stadt, der Acker lag außerhalb.
  - b) Wohnhaus, Ställe und Acker lagen außerhalb der Stadtmauern.
3. Wer schlief in den Kammern über den Ställen?
  - a) der Ackerbürger mit seiner Frau
  - b) der Bürgermeister
  - c) die Mägde und Knechte
4. Wo wurde in einem Ackerbürgerhaus gekocht?
  - a) am Kamin
  - b) auf dem Elektroherd
  - c) in der Mikrowelle
5. Wozu diente die Hale am Kamin?
  - a) Sie hing dort zur Zierde.
  - b) An der Hale hing der Kochtopf.
  - c) Die Zacken der Hale dienten als Säge.
6. Warum hingen die Schinken unter der Decke?
  - a) um sie vor Melchior Stöbernas zu retten
  - b) um sie zu räuchern
  - c) um sie versteinern zu lassen
7. War es im Winter gemütlich in einem Ackerbürgerhaus?
  - a) Nein, es war dunkel und kalt.
  - b) Es war sehr romantisch.
  - c) Es roch immer nach Glühwein und Gebäck.

Wenn du die Buchstaben vor den richtigen Antworten aneinander reihst, erfährst du, aus welchem Material die Ackerbürgerhäuser gebaut wurden:

F \_ \_ \_ \_ \_



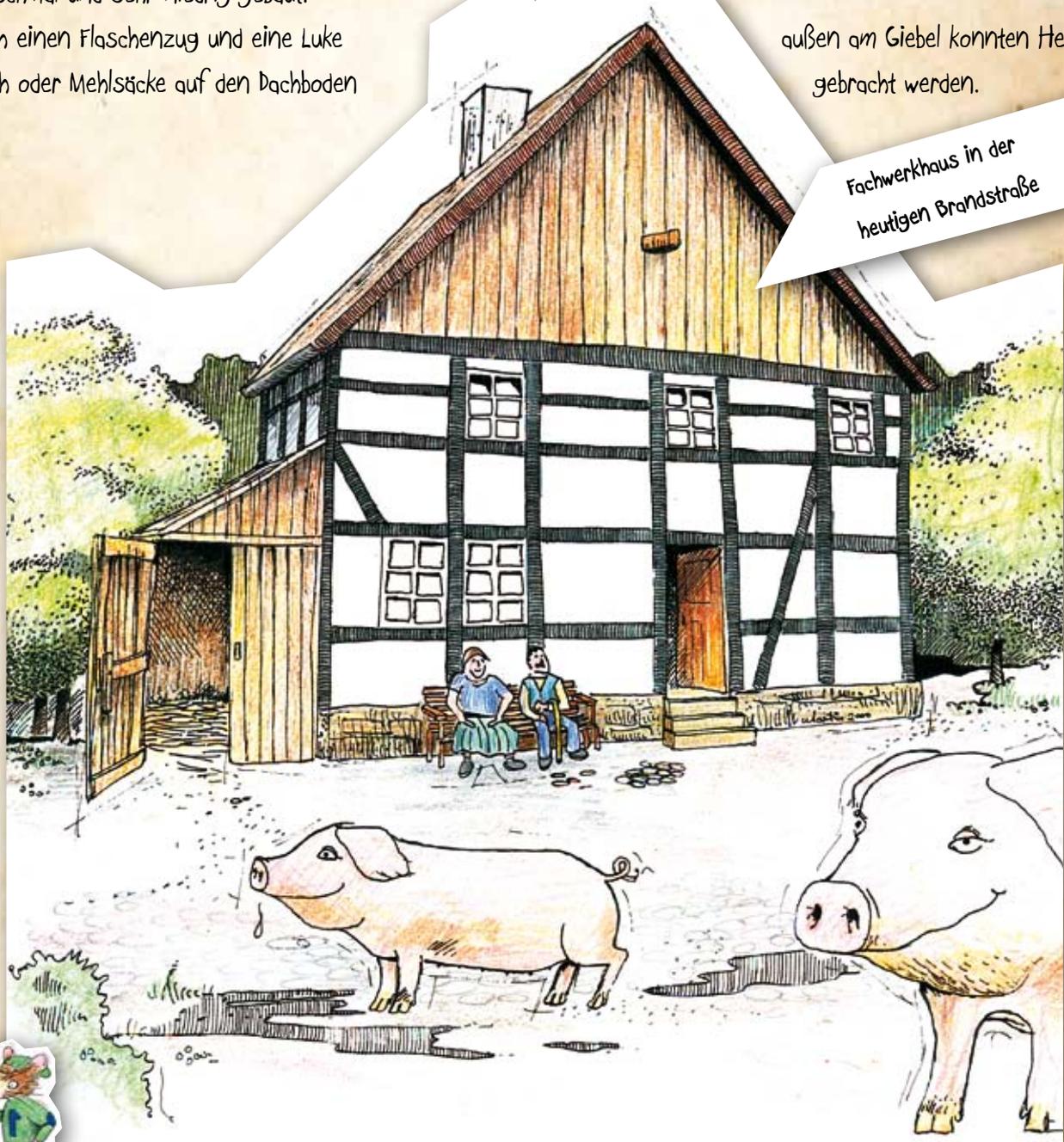
# Alles unter Dach und Fach – Mendener Fachwerkhäuser

Jene alteingesessenen Einwohner, die als fleißige Schreiner, Schuhmacher, Schneider, Bäcker oder Händler ihrer Arbeit nachgingen, wohnten in schlichten schwarz-weißen Fachwerkhäusern. Ein solcher Ur-Mendener war auch mein Großvater siebzehnten Grades Linnhoffs Fränzken. „Geht nix über solides Fachwerk“, sagte er immer, wenn er sich seinen Weg durch das Weidengeflecht in den Fächern seines Hauses fraß.

Überall in der Stadt und am Stadtrand standen solche kleinen Fachwerkhäuser. Meist waren sie schmal und sehr niedrig gebaut. außen am Giebel konnten Heu, Stroh oder Mehlsäcke auf den Dachboden gebracht werden.

außen am Giebel konnten Heu, Stroh oder Mehlsäcke auf den Dachboden gebracht werden.

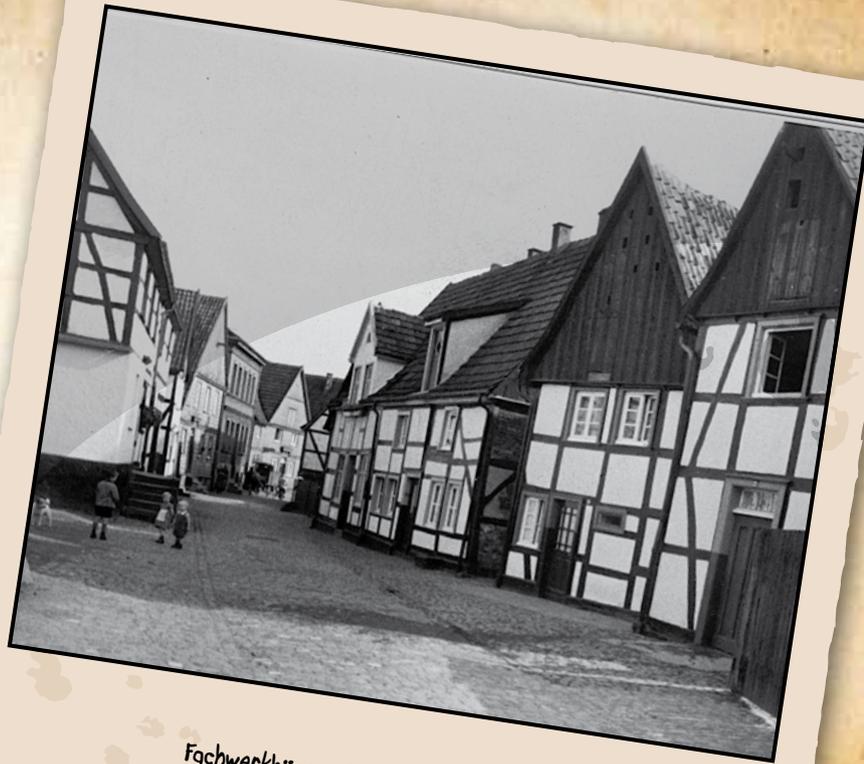
Fachwerkhaus in der heutigen Brandstraße



Viele Fachwerkhäuser hatten seitlich einen kleinen Anbau. Dort war ein Schwein oder eine Ziege untergebracht, denn die Handwerker und Händler mussten nebenbei einen kleinen Acker bestellen, um sich teilweise selbst zu versorgen. In Menden nannte man das Schwein übrigens „Surge“ und die Ziege „Hitte“. Ein solches Fachwerkhaus mit zwei Surgen, die abends auf dem Platz vor dem Haus Auslauf hatten, steht noch in der heutigen Brandstraße.

Fachwerkhäuser bestehen aus einfachen und preiswerten Baumaterialien. Zuerst werden Hölzer aus Eichenholz aufgestellt und durch hölzerne Zapfen miteinander verbunden. Dieser Holzrahmen sieht dann aus wie ein Gerüst oder wie das Skelett eines Hauses.

Dann werden aus Weidenzweigen geflochtene Matten in die leeren Fächer gesteckt. Auf diese Matten wird ein Gemisch aus Lehm und Stroh aufgetragen. Nach dem Trocknen werden die Fächer verputzt und weiß angestrichen. Die Balken erhielten einen schwarzen Anstrich. Früher wurden die Dächer meist mit Stroh gedeckt. Noch heute kann man am Abstand der Hölzer vieler Fachwerkhäuser den Wohlstand ihrer Erbauer ablesen. Je kleiner die Fächer sind und je enger die Hölzer stehen, desto teurer war das Haus.



Fachwerkhäuser in der Pastoratstraße



#### Innenleben eines Faches oder Gefaches:

- Weidengeflecht
- Lehm, Stroh-Gemisch
- weiß gestrichener Putz
- Balken aus Eichenholz mit Holzapfen



## FÜR NEUGIERIGE MÄUSE:

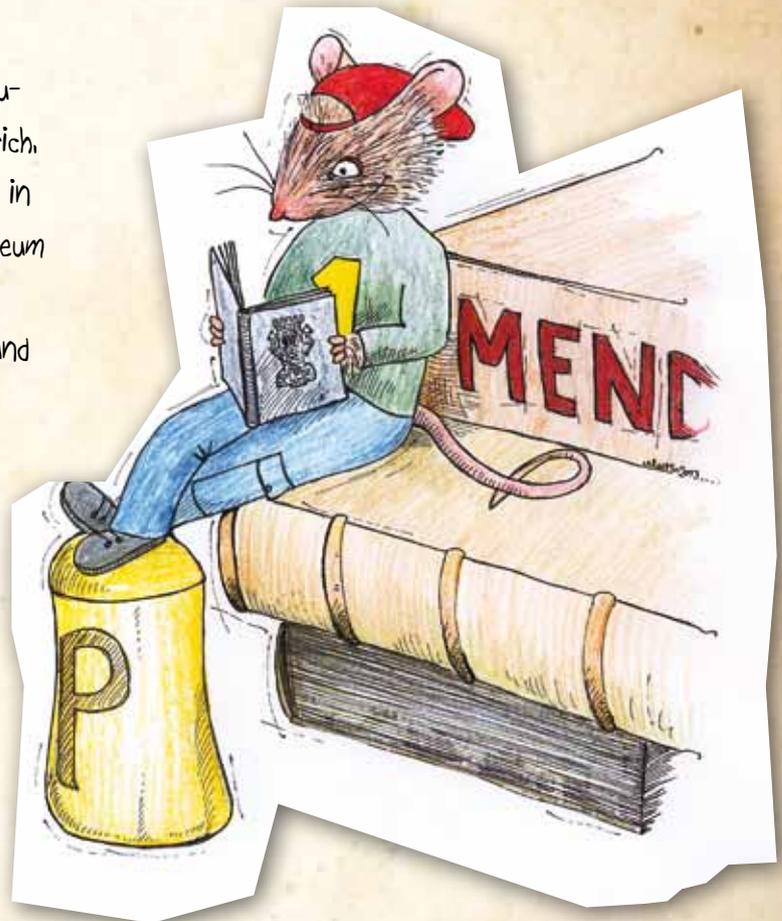
Alte Fachwerkhäuser stehen heute zum Beispiel noch in folgenden Straßen: An der Stadtmauer, Pastoratstraße, Gerberstraße, Brandstraße, Wasserstraße, Synagogengasse, Vincenz-Straße, Kapellenstraße, Schützenstraße und natürlich in Schwitten, Oesbern, Halingen, Lendringsen, Böspende und Hüingsen. Auch bei der Einrichtung eines Ackerbürgerhauses im Dachgeschoss des Museums wurde Fachwerk eingebaut.

## FÜR SCHULMÄUSE:

Geht durch die Mendener Altstadt und vergleicht verschiedene Fachwerkhäuser miteinander. Welche Häuser sind besonders groß, welche sehr klein? In welchen Häusern haben wohlhabende Leute gewohnt? Versucht herauszufinden, wer jeweils der Erbauer eines solchen Hauses war.

## FÜR LESEMÄUSE:

- Sehen Staunen Wissen: Die Kunst des Bauens. Vom Rohbau bis zum letzten pinselstrich, Gerstenberg Verlag Hildesheim 1995 (Kann in der Stadtbücherei ausgeliehen oder im Museum gelesen werden).
- U. Barth, E. Hartmann, A. Kracht: Kunst- und Geschichtsdenkmäler im Märkischen Kreis. Veröffentlichungen des Heimatbundes Märkischer Kreis, 3. überarbeitete und erweiterte Auflage Balve 1993 (kann in der Stadtbücherei ausgeliehen oder im Museum und im Stadtarchiv gelesen werden).



## FÜR RÄTSELMÄUSE:

### Melchior's Bauanleitung für Fachwerkhäuser:

Früher wurde das Bild Mendens von zahlreichen \_\_\_\_\_ geprägt. Beim Bau eines solchen Hauses werden zuerst \_\_\_\_\_ aufgestellt und durch hölzerne \_\_\_\_\_ miteinander verbunden.

Anschließend werden in die \_\_\_\_\_ Matten aus \_\_\_\_\_ gesteckt. Auf diese Matten wird ein Gemisch aus \_\_\_\_\_ geschmiert. Nach dem Trocknen werden die Fächer weiß und die Hölzer \_\_\_\_\_ angestrichen. Das Dach wird mit \_\_\_\_\_ Stroh oder Holzschindeln gedeckt. Übrigens waren die Mendener Fachwerkhäuser schlicht und schmucklos gebaut. Sie hatten nur wenige Fensteröffnungen, so dass es in ihrem Inneren meist ziemlich düster war.

Setze die fehlenden Begriffe in den Text ein. Welche fünf Wörter bleiben übrig?

Eichenhölzer	Fächer	alles	unter	Stroh
Fachwerkhäuser	Dach	Zapfen	und	schwarz
Lehm	Weidengeflecht	Ziegeln	Fach	

### MELCHIORS SPEZIALFRAGE:

Früher kochte man über dem offenen Feuer, und die Häuser bestanden aus leicht brennbaren Materialien wie Holz und Stroh. Was war damals eine der größten Gefahren?

-----  
-----



# Von der tapferen Dorte Hilleke und den Hexenverbrennungen

Es hat in Menden auch sehr grausame Zeiten gegeben. Zur Zeit der Hexenverbrennungen wurden in Menden allein in den Jahren 1628 bis 1631 mindestens 84 Männer und Frauen gefoltert und hingerichtet, obwohl sie völlig unschuldig waren. Sie wurden der Zauberei und des Umgangs mit dem Teufel oder mit Dämonen beschuldigt. Dabei weiß heute jeder vernünftige Mensch, dass es Teufel und Dämonen in Wirklichkeit gar nicht gibt. Besonders häufig wurden alte Leute und junge Frauen angeklagt. Oft waren die Verurteilten miteinander verwandt, so dass es in einer Familie mehrer Opfer gab. Wer nicht mitten in der Stadt, sondern in den Ortschaften außerhalb, etwa Oesbern oder Böingsen wohnte, war besonders gefährdet. Die Gerichtsverhandlungen und Verhöre fanden im Keller unter dem alten Rathaus, das damals noch auf den heutigen Kirchtreppen stand (siehe auch Seite - ), statt. Die zum Tode Verurteilten wurden auf dem Brandplatz „Am Werde“ auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Meist wurden sie „aus Gnade“ zuvor mit dem Schwert hingerichtet und dann verbrannt. Der Brandplatz lag außerhalb der Stadt zwischen dem linken Ufer der Hönne und der Unnaer Landstraße in der Nähe der ehemaligen Westschule.

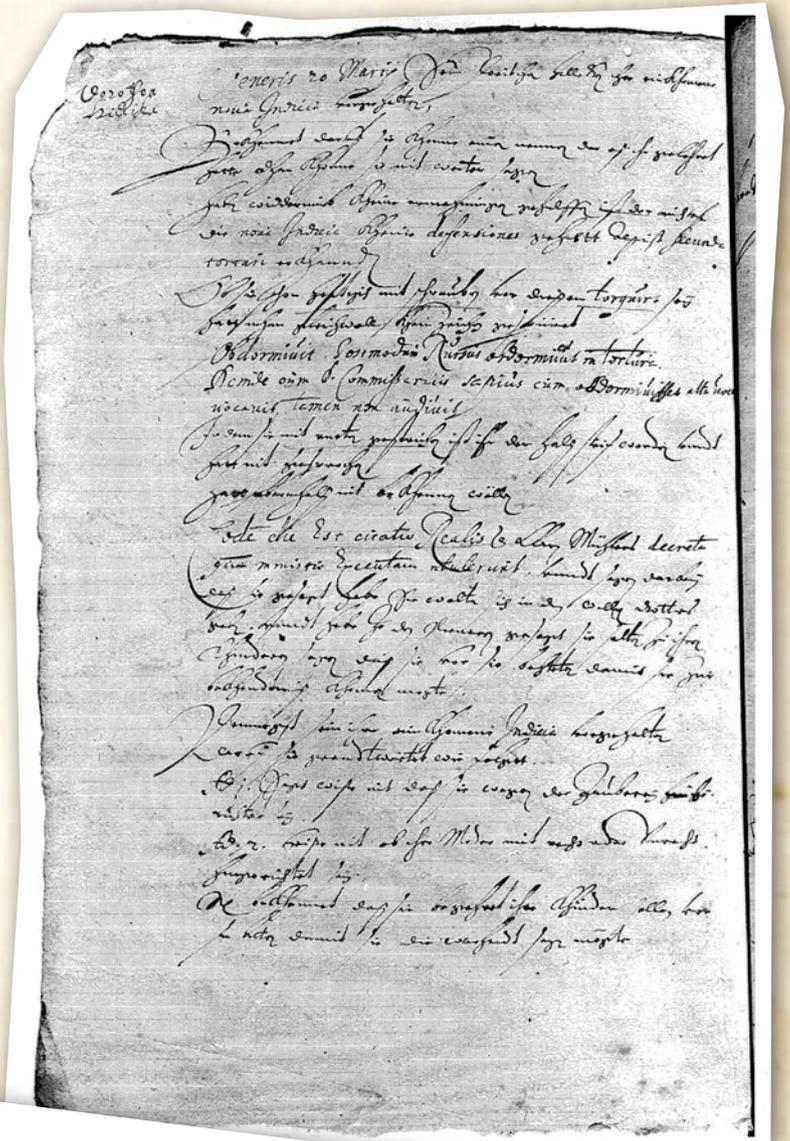


Dieses alte Richtschwert aus der Zeit der Mendener Hexenprozesse ist im Museum ausgestellt. Damit hat der Mendener Scharfrichter die Verurteilten hingerichtet. Auf der Rückseite des Schwertes steht: „Wenn ich muss das Schwert aufheben, gebe Gott dem Sünder das ewige Leben“.



Eine der Angeklagten hieß Dorte Hilleke. Sie war eine junge Frau, deren Großmutter bereits wegen Hexerei verurteilt worden war. Am 3. März 1631 hatten Gerdt Schrick und seine Frau Hohoff, als sie selbst auf der Folterbank lagen, in ihrer Not Dorte der Hexerei bezichtigt. Bereits einen Tag später wurde sie verhört, aber die fromme und tapfere Frau beteuerte ihre Unschuld. Als man ihr Daumenschrauben anlegte, zeigte sie keine Schmerzen. Insgesamt dauerte ihr Prozess 16 Tage. Sie wurde dreimal schwer gefoltert, aber sie blieb standhaft und beteuerte ihre Unschuld. Auch zeigte sie niemand anderen der Zauberei oder Hexerei an. Dorte Hilleke hatte einen tiefen Glauben und einen starken Willen. Selbst der Richter war erstaunt, dass sie bei der Folter keine Schmerzen zeigte, aber niemand kam auf die Idee, sie freizulassen. Nachdem sie so lange mit den schlimmen Wunden der Folter in einem kalten, dunklen Verlies gelegen hatte, fiel sie bei der dritten Folterung in Ohnmacht. Wahrscheinlich ist sie anschließend gestorben.

Dorte Hilleke war die einzige, die unter der Folter standhaft blieb und nicht andere beschuldigte. Damit durchbrach sie die Kette immer neuer Beschuldigungen und Verhaftungen. Damit der Mut und die Tapferkeit dieser Frau nicht in Vergessenheit geraten, ist die Stadtbücherei nach ihr benannt und heißt Dorte-Hilleke-Bücherei.



Auszug aus dem Protokoll der Vernehmung Dorte Hillekes vom 20. März 1631



## FÜR NEUGIERIGE MÄUSE:

Die protokolle der Mendener Hexenprozesse werden im Pfarrarchiv der St. Vincenz-Gemeinde aufbewahrt. Im Museum sind folgende Gegenstände aus jener Zeit zu besichtigen:

- das Mendener Richtschwert aus dem 17. Jahrhundert
- das Buch „Vollständige Sammlung der Verordnungen des Hohen Erzstifts Köln“ aus dem Jahr 1771 mit der preisliste des Scharfrichters. Die Angehörigen oder der Verurteilte hatten die Kosten für die Hinrichtung selbst zu tragen. Bei den Hexenverbrennungen mussten die armen Opfer ihr „Brandgeld“ selbst zahlen.

## FÜR SCHULMÄUSE:

Lest in den Büchern „Für Lesemäuse“ nach, wer außer Dorte Hilleke noch der Hexerei angeklagt worden ist und wo diese Menschen wohnten.

## FÜR LESEMÄUSE:

- Wer war Dorte Hilleke? Ein geschichtlicher Abriss über Hexenprozesse in Menden und eine Übersicht über die Geschichte der Stadtbücherei Menden (ist in der Stadtbücherei erhältlich).
- Gisbert Kranz: Mendener Recht und Gericht, Menden 1929 (Dieses Buch kann in der Stadtbücherei ausgeliehen und im Stadtarchiv oder im Museum gelesen werden). Darin sind die Hexenprozesse noch einmal sehr genau beschrieben.
- Anton Schulte: Mendener Köpfe. Stadtgeschichte in Kurzbiographien. Menden in Geschichte und Gegenwart Band 1, Menden 1993 (Dieses Buch kann in der Stadtbücherei ausgeliehen oder im Museum und im Stadtarchiv gelesen werden). Auf den Seiten 79 bis 81 findet ihr weitere Informationen zu Dorte Hilleke. Auch über andere Mendener Persönlichkeiten ist dort viel zu erfahren.



## FÜR RÄTSELMÄUSE:

1. Wie viele Mendener sind in der Zeit der Hexenverbrennungen hingerichtet worden?
  - v) mindestens 84
  - d) höchstens 12
  - k) circa 24
2. Wie hieß der Hinrichtungsplatz?
  - a) Kirchplatz
  - h) Rathausplatz
  - e) Brandplatz
3. Wo befand sich diese alte Hinrichtungsstätte?
  - d) am Kapellenberg
  - r) am Werde zwischen linkem Hönneufer und Unnaer Landstraße
  - g) auf Battenfelds Wiese
4. In welchen Jahren fanden die meisten Mendener Hexenprozesse statt?
  - b) 1628 bis 1631
  - s) 1850 und 1852
5. Wie hieß die tapfere junge Frau, die der Folter standhielt?
  - n) Anna Müller
  - r) Dorte Hilleke
6. Wie oft wurde sie gefoltert?
  - d) einmal, wie es üblich war
  - g) zweimal
  - a) dreimal
7. Warum wurden diese Menschen angeklagt?
  - n) Sie wurden der Hexerei und des Umgangs mit dem Teufel beschuldigt.
  - k) Sie wurden beschuldigt, einen Diebstahl oder einen Mord begangen zu haben.
8. Wo fanden die Verhandlungen und Verhöre statt?
  - e) auf dem Brandplatz
  - n) im Keller unter dem alten Rathaus
  - f) auf der polizeistation

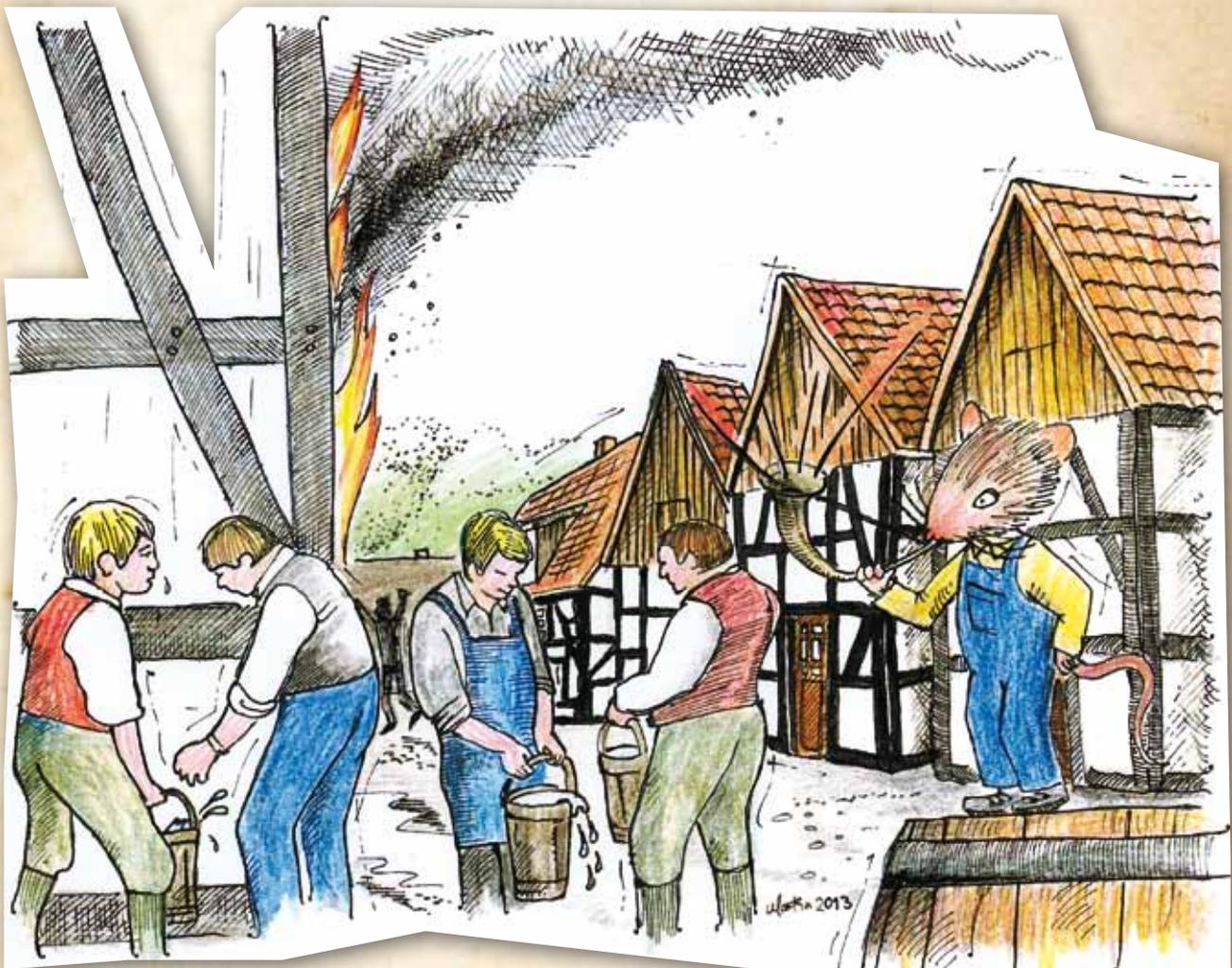
Wenn du die Buchstaben der richtigen Antworten aneinander reihst, erfährst du, was mit den Verurteilten geschehen ist.

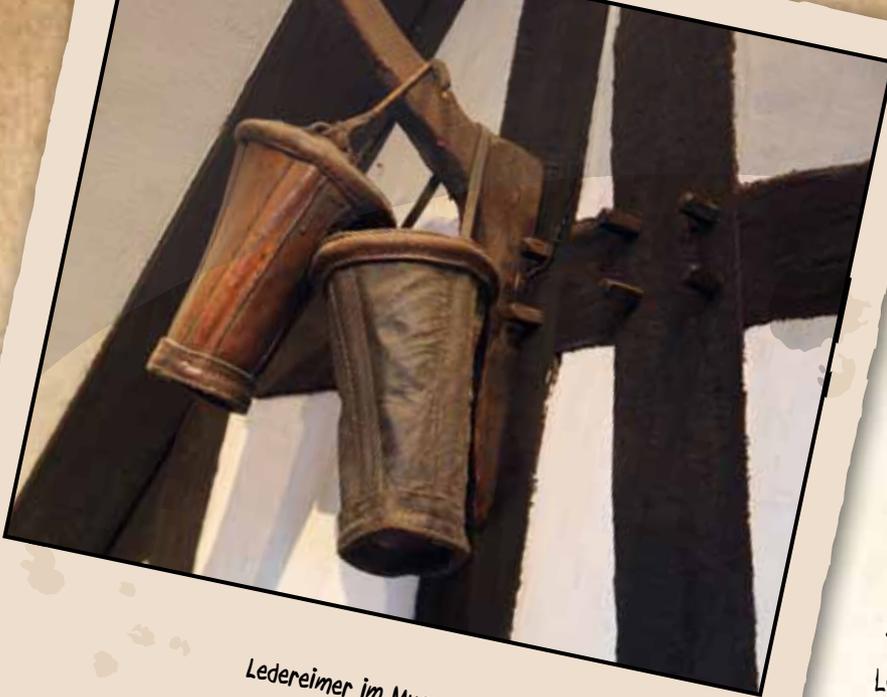
Sie wurden \_ \_ \_ \_ \_ t.



# Es brennt! Es brennt!

Habe ich euch schon mit Fritz vom Funkenschlag bekannt gemacht? Er wohnt hoch oben in der Turmspitze der St. Vincenz-Kirche. Tag und Nacht blickt er von dort über die Stadt und hält Ausschau nach ersten Anzeichen von Rauch oder Feuer. Neben ihm liegt ein gebogenes Horn, ähnlich wie eine zu lange, krumme Trompete. Das ist ein Brandwächterhorn. Damit bläst Fritz Alarm, sobald es irgendwo brennt. Manchmal tut er das auch schon, wenn jemand eine Kerze anzündet. Am liebsten erzählt Fritz vom Funkenschlag davon, wie es war, wenn es früher brannte: Da in Menden alle Häuser einen Kamin hatten, wo am offenen Feuer gekocht wurde, war die Gefahr schwerer Stadtbrände sehr groß. Die Fachwerkhäuser waren aus Holz, Lehm und Stroh gebaut, die Dächer noch häufig mit Stroh oder mit Holzschindeln gedeckt. Außerdem standen die Häuser sehr nah beieinander. Große Mengen Stroh und Heu wurden auf den Dachböden gelagert.





Ledereimer im Museum

Jede Familie musste gut aufpassen, dass nicht Funken flogen, die das Haus in Brand gesteckt hätten. Dennoch hat es in den Jahren 1637, 1652 und 1663 in Menden drei schwere Brände gegeben, bei denen ganze Straßenzüge in Schutt und Asche gelegt wurden. In ihrer Verzweiflung haben die Bewohner Menschenketten gebildet und mit Wasser gefüllte Ledereimer vom städtischen Brunnen unterhalb der St. Vincenz-Kirche bis zur Brandstelle weitergereicht. Diese Eimer mussten draußen vor jedem Haus hängen, damit sie im Notfall schnell greifbar waren.

Aber auf diese Weise löschte man natürlich keine großen Stadtbrände. So mussten die Mendener dreimal hintereinander ihre Häuser wieder aufbauen. In den hohen Türmen wurden Turmwächter postiert, die Tag und Nacht beim leisesten Anschein von Feuer oder Rauch die Bevölkerung durch kräftiges Blasen in das Brandhorn warnen sollten. Im Jahr 1882 wurde eine „Städtische Bürgerfeuerwehr“ gegründet. Diese Männer kamen bei Bränden mit einem Pferdewagen angerückt, auf dem eine Handdruckspritze stand. Diese Spritze, viele Eimer, Kübel, einige Leitern und Brandhaken wurden damals im alten Spritzenhaus aufbewahrt, das in der Brandstraße stand. Bis zu den heutigen Feuerwehrautos, die in wenigen Minuten am Einsatzort sind, war es noch ein weiter Weg.



Pferdewagen mit Handdruckspritze



## FÜR NEUGIERIGE MÄUSE:

In den Straßen und Gassen der Mendener Altstadt kann man noch heute sehen, dass viele alte Häuser aus Fachwerk sind und sehr nah beieinander stehen. Auch einige Türme stehen noch, aus denen die Brandwächter wahrscheinlich Ausschau nach Feuer und Rauch gehalten haben: der Turm der St. Vincenz-Kirche, der Teufelsturm in der Straße „An der Stadtmauer“ und der Poenigeturm in der Turmstraße.

Im Museum befindet sich das Brandwächterhorn. Dort sind auch einige Ledereimer ausgestellt. Der offene Kamin im Ackerbürgerhaus ist sogar selbst aus Holz. Das war natürlich besonders gefährlich.

## FÜR SCHULMÄUSE:

- Macht einen Spaziergang durch die Mendener Altstadt und schaut euch die alten Häuser genau an. Schreibt auf, welche Dinge an und in einem solchen Haus besonders leicht brennen konnten!
- Malt das Bild einer brennenden Stadt mit Fachwerkhäusern, die von einer hohen Befestigungsmauer umschlossen ist. Welche Schwierigkeit ergab sich durch die Mauer?

## FÜR LESEMÄUSE:

- Gisbert Kranz: Zur Geschichte der Stadt Menden. 16. Beitrag zur Landeskunde des Hönnetal, Menden 1987. Nachdruck der Auflage von 1926, S. 82-95. (Dieses Buch kann in der Stadtbücherei ausgeliehen, im Stadtarchiv und im Museum gelesen und auch gekauft werden).
- 100 Jahre Freiwillige Feuerwehr Menden Löschzug Mitte 1899 bis 1999, Menden 1999. (Diese Festschrift kann im Stadtarchiv und im Museum gelesen oder bei der Feuerwehr Menden gekauft werden).



## FÜR RÄTSELMÄUSE:

Versuche, die fehlenden Buchstaben in dem älteren Text von dem bekannten Mendener Geschichtsforscher Gisbert Kranz aus dem Jahr 1926 zu ergänzen!

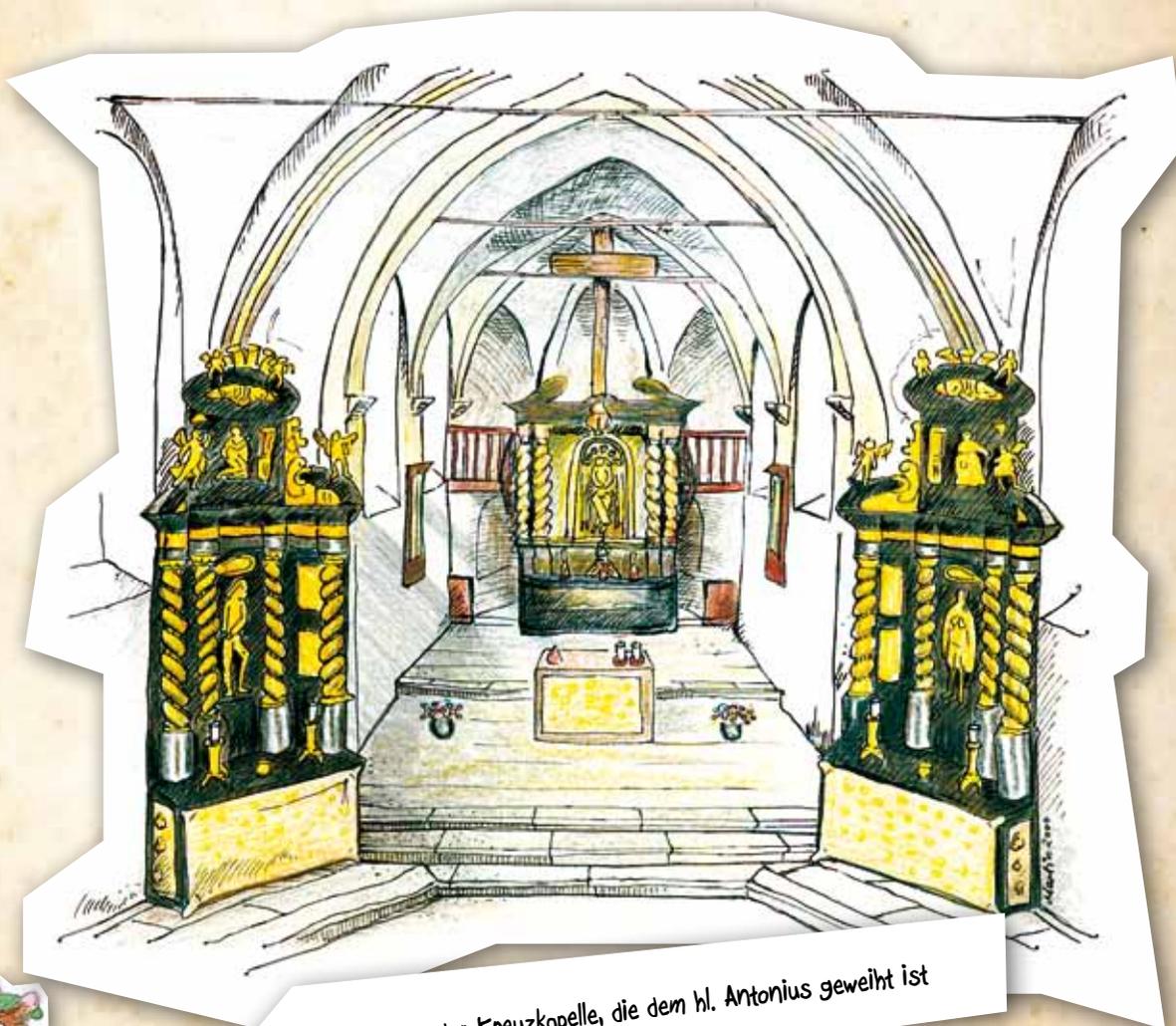
„Es war am Osterfeste des Jahres 1663 als die Brandglocke — gerade vor 25 Jahren war sie dem Engel Gabriel geweiht worden — den Mendenern den Ausbruch eines großen — randes verkündet. Für den Ausbruch des B — andes ist die Beschaffenheit der damaligen nicht weniger als feuersicheren Wohnungen verantwortlich zu machen, es waren leichte F — chwerkbaute — , bestehend aus hölzernen Gerüsten, deren Felder durch ein mit Lehm und Stroh ausgefülltes Reiser-Flechtwerk geschlossen waren. Die rasche Aus — ehnung des Feuers ist ferner aus dem Mangel an Löschvorrichtungen zu erklären. Menden besaß zwar damals schon eine — asserleitung. Die Stadt hatte aus den Glockenteichen (es waren 2, in der N — he des jetzigen Fried — ofes, sie enthielten teils Quellwasser, teils Sammelwasser aus dem Gebirge, der obere Teich diente gleichsam als Klärbecken) das Wasser durch hölzerne Röhren in die Stad — bis zum Marktplatz geführt, hier war ein groß — r hölzerner Kump aufgestellt; unterwegs waren auf die Rohrleitung an 2 Stellen an der Stadtmaue — und am Kirc — platz Pumpenpöste mit Krähnen (Wasserhahn) gesetzt, wo das Wasser entn — mmen wurde. Für die Löschung eines großen B — andes war die alte Wasserleitung we — ig brauchbar.“ (aus G. Kranz: Geschichte der Stadt Menden, S. 83-84)

Wenn du die Buchstaben aneinander reihst, erfährst du, womit man früher Feueralarm gegeben hat: \_ \_ \_ \_ \_ c \_ \_ \_ \_ \_



# Die Mendener Kreuztracht und eine Kapelle mit Sternen

Die schönste Kapelle, die es in Menden gibt, steht zwischen mächtigen Kastanienbäumen im Kapellenberg. Sie ist dem Stadtpatron, dem hl. Antonius von Padua, geweiht. Meine Urgroßtante Schwester Maria Ursula führt dort ein frommes Leben im Gebet. Wie meine Eltern Antonius und Walburga Stöbernas stammt auch sie aus der Gattung der Kirchenmäuse. Eine Holzfigur der hl. Ursula steht neben vielen anderen Kunstwerken im Innern der Kapelle. Wunderschön geschnitzte Engelsköpfe schmücken die Sitzbänke, und unter der Decke sind Sterne zu sehen. Wenn die Orgel erklingt, steht Schwester Maria Ursula immer ganz verzückt und mit gefalteten Händen da. Im Hauptaltar befindet sich eine lebensgroße Figur des gefesselten und zur Schau gestellten Christus. Auch die Figuren in den beiden Seitenaltären zeigen, wie sehr Christus leiden musste.



Das Innere der Kreuzkapelle, die dem hl. Antonius geweiht ist



Als im Jahr 1685 die Erlaubnis kam, im Rodenberg eine Kapelle zu bauen, trug der Richter und Bürgermeister Wennemar Schmittmann zusammen mit seinem Gerichtsschreiber Johannes Heinrich Wulff ein großes Holzkreuz aus der Stadt den Berg hinauf. Sie stellten es genau an der Stelle ab, wo die Kapelle errichtet werden sollte. Damals herrschte in Menden große Not. Drei schwere Stadtbrände, die schlimme Krankheit „pest“ und der Dreißigjährige Krieg hatten den Mendenern schwer zugesetzt. Sie suchten Hilfe und Trost im Gebet.

Im Jahr 1689 ging zum ersten Mal eine Prozession den Berg hinauf. In der folgenden Zeit errichteten Mender Bürger entlang des Prozessionsweges sieben Fußfallstationen. Dort wurde während der Prozession angehalten und gebetet. So entwickelte sich die noch heute alljährlich durchgeführte Karfreitags-Kreuztracht, für die Menden berühmt ist. Von Gründonnerstag Abend bis Karsamstag Morgen wird jede Stunde das Kreuz von ausgelosten Kreuzträgern aus der Stadt zur Kapelle und durch den Wald zurück in die Stadt getragen. Tausende Gläubige folgen diesen Prozessionen. Besonders bei Nacht ist das ein großes Erlebnis.

Übrigens entstand später die Legende, dass Wennemar Schmittmann das Kreuz auf den Berg getragen hat als Dank für die wundersame Heilung seiner Frau von der pest.



Die Mender Kreuztracht auf einem älteren Foto

## FÜR NEUGIERIGE MÄUSE:

In der Woche vor Ostern beginnen die Kreuztrachten mit der Jugendprozession am Gründonnerstag um 21.00 Uhr. Von da an gehen sie jede volle Stunde vom Platz der St. Vincenz-Kirche los, durch die Kirchstraße, über den Nord- und Ostwall, die Bittfahrt, an der Kreuzkapelle vorbei durch den Kapellenberg und die Stadt zurück zur Kirche. Am Karsamstag geht morgens um 6.00 Uhr die letzte Prozession. Die feierliche Hauptprozession führt am Karfreitag von 9.00 bis 11.00 Uhr über den Berg.

Im Museum gibt es eine Abteilung zu dem Thema: Religiöses Leben in Menden — Eine Stadt im Zeichen des Kreuzes. Dort sind Kunstwerke zu sehen, die für die Karfreitags-Kreuztracht geschaffen wurden:

- das Holzrelief des ersten Fußfalles mit der Ölbergszene
- das Schweißstuch der Veronika (ein Holzrelief)
- das große Stadtkreuz, das früher an der Hauptstraße / Nordwall stand und an dem die Prozession vorbeizog, wenn sie das Stadttor (Niederstes Tor) verlassen hatte
- ein altes Gewand des Kreuzträgers

## FÜR SCHULMÄUSE:

Geht einmal gemeinsam mit eurem Lehrer und der ganzen Klasse bei einer der Kreuztrachten am späten Abend mit. Die Stimmung im nächtlichen Dunkel des Waldes, erhellt von den Fackeln der Begleiter der Kreuztracht, ist ein großes Erlebnis!

## FÜR LESEMÄUSE:

- 300 Jahre Kreuzverehrung, herausgegeben von der Katholischen Kirchengemeinde St. Vincenz Menden, Menden 1985 (kann im Pfarrbüro St. Vincenz erworben oder in der Stadtbücherei ausgeliehen und im Museum oder im Stadtarchiv gelesen werden).



## FÜR RÄTSELMÄUSE:

1. Wer trug als erster ein großes Holzkreuz zum heutigen Kapellenberg?
  - D) Alexander der Große
  - F) Napoleon
  - C) Wennemar Schmittmann
2. In welchem Jahr wurde mit dem Bau der Kreuzkapelle begonnen?
  - a) im Jahr 1998
  - h) im Jahr 1685
  - k) im Jahr 1877
3. Welchem Heiligen ist die Kapelle im Kapellenberg geweiht?
  - a) dem heiligen Vincenz
  - d) dem heiligen Nikolaus
  - r) dem heiligen Antonius von Padua
4. In welchem Jahr ging zum ersten Mal eine Prozession zur Kapelle?
  - i) im Jahr 1687
  - p) im Jahr 1920
  - g) im Jahr 1799
5. Wie viele Fußball-Stationen wurden auf dem Weg zur Kapelle errichtet?
  - d) zwölf
  - k) drei
  - s) sieben
6. Welche schlimme Krankheit war zu jener Zeit in Menden ausgebrochen?
  - a) Malaria
  - t) die Pest
  - h) Masern
7. Welches schwere Unglück hatte sich in Menden ereignet?
  - a) Erdbeben
  - u) drei Stadtbrände
  - c) Überschwemmung
8. Wann wird in jedem Jahr die Kreuztracht in Menden durchgeführt?
  - s) von Gründonnerstag bis Karsamstag
  - r) im Advent
  - z) zwischen Weihnachten und Neujahr

Wenn du die Buchstaben vor den richtigen Antworten der Reihe nach aneinander setzt, erfährst du, wen die Mendener Gläubigen besonders verehren:

-----



# Kopf einziehen im Schmarotzerhaus!

Achtung, Kopf einziehen! - ruft mein Schulfreund Horst-Dieter Krummschochen immer, wenn ich bei ihm zu Besuch bin. Die Häuser der ärmeren Leute waren sehr klein und niedrig gebaut. Im Schmarotzerhaus kann man sich in den Zimmern im Obergeschoss an den Deckenbalken den Kopf stoßen, wenn man nicht gebückt geht und mächtig aufpasst. Das ist zum Wohnen und Leben eine sehr unbequeme Haltung. Der Name Schmarotzerhaus kommt daher, dass die gesamte Rückwand des Hauses aus der mittelalterlichen Stadtmauer besteht. Als diese Wehrmauer nicht mehr zur Verteidigung der Stadt gebraucht wurde, bauten die einfachen Mendener, meist Handwerker, ihre Fachwerkhäuschen direkt an die Steinmauer und sparten so einen Teil der Kosten für das Baumaterial. Sie schmarotzten an der Mauer - dabei waren sie in Wirklichkeit so klug, die alte Mauer wiederzuverwerten, anstatt alles abzureißen.

Das Schmarotzerhaus An der Stadtmauer 5 wurde vermutlich im Jahr 1709 gebaut. Heute können die Besucher dort eine einfache alte Küche, eine Schuhmacherwerkstatt und eine Schneiderwerkstatt besichtigen. Sie erleben, wie kalt, eng, dunkel und muffig das Leben in einem solchen Fachwerkhaus gewesen sein muss, zumal, wenn dort eine große Familie mit vielen Kindern wohnte. Wurde auf der einfachen Feuerstelle gekocht, zogen schwarzer Rauch und Ruß durch das ganze Haus, so dass die Wände der Küche, die Gesichter der Kinder und auch ihre Lungen im Laufe der Zeit schwarz wurden. Nicht nur die schlechte Luft, auch Kälte und Hunger machten den Bewohnern zu schaffen. Horst-Dieter Krummschochen hat oft einen schlimmen Husten. Wenn man die steile Treppe hinauf geklettert ist, geht man gebückt durch die Schlaf- und Lagerräume. Auf der Wäscheleine im hintersten Zimmer hängt immer die Unterwäsche von Horst-Dieters Großmutter Wilhelmine Wischwasch mit den auseinanderklappbaren Unterhosen. Wäsche zu waschen war früher Schwerstarbeit, weil es keine Waschmaschine und kein fließendes Wasser in den Häusern gab.

Die Frauen mussten den schweren Wäschekorb bis zum Mühlengraben, einem Abzweig der Hönne in der Bahnhofstraße, schleppen.



## FÜR NEUGIERIGE MÄUSE:

Das Schmarotzerhaus, An der Stadtmauer 5, ist heute eine Außenstelle des Mendener Museums und gehört der Mendener Stiftung Denkmal und Kultur. Diese Stiftung hat das kleine Fachwerkhäuschen, das bis 1970 bewohnt war, restaurieren lassen. Der Mendener Bürger Peter Hoppe hat sich dafür eingesetzt, dass das alte Haus nicht weiter verfallen ist, sondern gerettet werden konnte. Viele Menschen haben ihn bei der Idee unterstützt und zu seiner Rettung einen Beitrag geleistet. Im Jahr 2010 konnte das Haus als Museum eingerichtet und wieder eröffnet werden. Es kann nun an jedem 1. Samstag im Monat von 11 - 12 Uhr (außer im August) kostenlos besichtigt werden. Gruppen können im Museum auch an anderen Tagen Führungen buchen.

## FÜR SCHULMÄUSE:

Besucht einmal mit eurer Schulklasse das Schmarotzerhaus. Eine Führung kann man im Museum unter der Tel. Nr. 903 654 buchen. Erkundigt euch in Büchern und im Internet, wie man früher Wäsche gewaschen hat. Versucht einmal selbst, schmutzige Wäsche in einer alten Wanne mit der Hand zu reinigen!

## FÜR RÄTSELMÄUSE:

1. Wer hat das Schmarotzerhaus vor dem endgültigen Verfall gerettet?  
B) die Mendener Stiftung Denkmal und Kultur  
F) der Tierschutzverein  
G) der Grillverein „Schwarze Lunge“  
K) der Schützenverein
2. Wann wurde das Haus gebaut?  
a) 1276 e) 1709 i) 1856 o) 2005
3. Warum heißt das Haus Schmarotzerhaus?  
h) der Erbauer war ein Schmarotzer  
u) weil es die alte Stadtmauer als Rückwand genutzt und dadurch an der Mauer schmarotzt hat  
d) weil sich dort ein Insekt mit Namen Schmarotzerlaus eingenistet hat

## FÜR LESEMÄUSE:

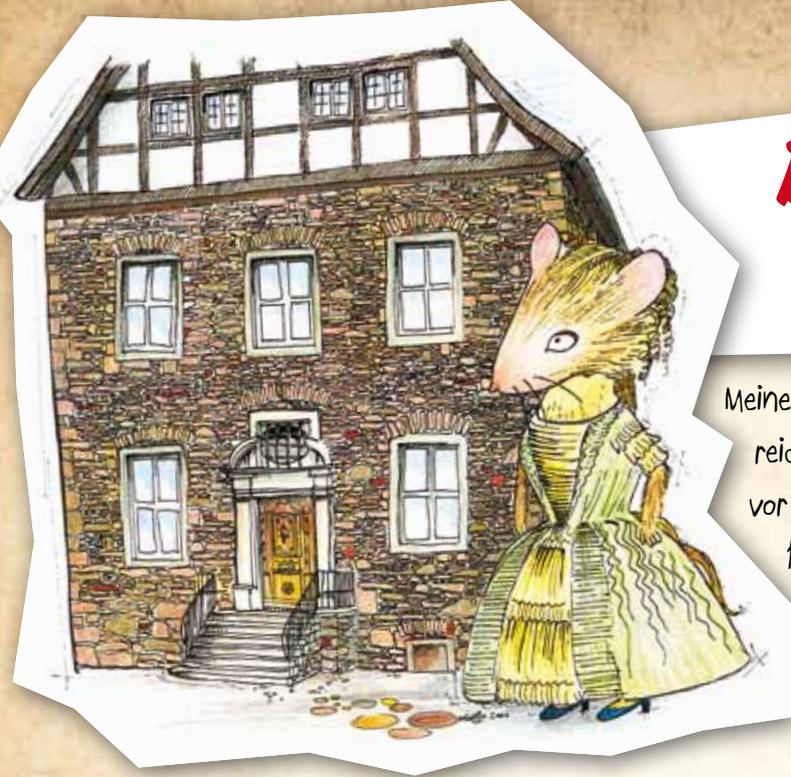
- Die große Wäsche. Landschaftsverband Rheinland. Rheinisches Museumsamt, Band Nr. 42, Köln 1988 (kann im Museum angeschaut werden).

**Wenn du die Buchstaben vor den richtigen Antworten aneinanderreihst, erfährst du, was man bekommt, wenn man im Schmarotzerhaus nicht aufpasst? \_ \_ \_ \_ \_**

4. Wie sah der Alltag im Schmarotzerhaus aus?  
n) warm und gemütlich l) kalt und feucht  
v) hell und sonnig b) groß und geräumig
5. Was befand sich im 1. Stockwerk des Hauses?  
s) ein Schuhgeschäft p) ein Badezimmer mit Whirlpool  
e) Schlaf- und Lagerräume a) Lager für Wein und Bier
6. Welche beiden Werkstätten sind heute im Schmarotzerhaus untergebracht?  
r) eine Schmiede und eine Metzgerei  
m) eine Weberei und eine Seilerwerkstatt  
w) eine Schreinerei und eine Bäckerei  
n) eine Schneider- und eine Schuhmacherwerkstatt



# Beim reichen Kaufmann Johann C. Biggeleben



Meine Urururgroßmutter Pauline Protzig war bei einem der reichsten und mächtigsten Männer untergeschlüpft, die vor 300 Jahren in Menden lebten: bei dem Kaufmann, Ratsmitglied und Bürgermeister Johann Caspar Biggeleben. Er entstammte einer alten Kaufmannsfamilie. Vermutlich hat er mit denselben Waren gehandelt, die schon seine Vorfahren verkauft hatten: Branntwein, Hering und Stockfisch, Teer Öl, Tran, Butten

Käse, Speck, Gewürze und Leinen. Pauline, die stets vornehm gekleidet war, hatte ihre Gemächer in einem kostbar geschnitzten Eichenschrank. Da Johann Caspar Biggeleben nicht gerade ein bescheidener Mann war und gerne zeigte, wie viel Geld er besaß, wohnte er hinter dem schönsten und teuersten Eingangsportal Mendens.

Im Jahr 1730 ließ er sich eines der größten und prächtigsten Bürgerhäuser Mendens bauen, und zwar direkt am Marktplatz nah an der St. Vincenz-Kirche. Seltsamerweise hatte er schon 20 Jahre zuvor schräg gegenüber ebenfalls an diesem Platz, ein anderes großes und schönes Haus erbauen lassen. Dieses Gebäude wurde dann später die erste Mendener Apotheke (siehe auch Seite - ). Biggeleben war also gewissermaßen der erste „Baulöwe“ Mendens. Als Baumaterial nahm er jenen Mendener Bruchstein, der schon bei der Errichtung der St. Vincenz-Kirche, der Stadtbefestigung mit Toren und Türmen, bei dem alten Schloss und der Rodenburg verwendet wurde.

Diesen Stein konnten sich in Menden nur wenige zum Bau ihrer Häuser leisten. Er zeigt an, dass der Hausbesitzer reich und bedeutend war, eben steinreich. Auch die Anzahl der Treppenstufen, die zu einer Haustür führen, geben einen Hinweis auf die hohe Stellung des Hausherrn.

Auch das Innere des Biggelebenhauses von 1730 ist prachtvoll ausgestattet. Eine kostbar geschnitzte Treppe führt in die oberen Stockwerke, viele Fenster sorgen für Helligkeit und die großen Räume haben reich verzierte Decken aus Stuck (geformte Gipsmasse). Heute befindet sich im Biggelebenhaus das Museum, und an Stelle von Pauline Protzig wohne ich dort, ihr bescheidener Urururenkel Melchior Stöbernas!



## FÜR NEUGIERIGE MÄUSE:

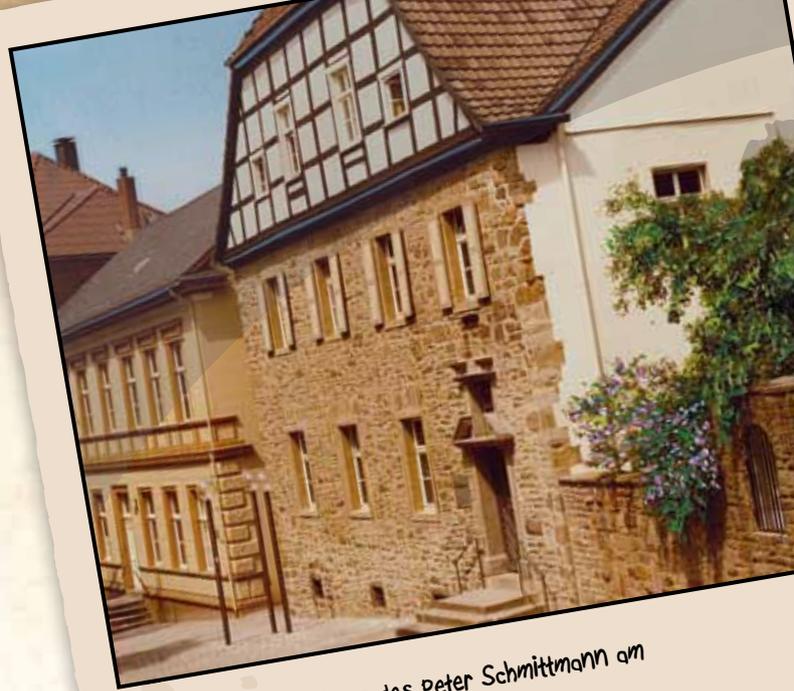
Das Wohnhaus des Johann Caspar Biggeleben steht am Marktplatz 3. Eine Inschrift über der Haustür und die in Eisen geschmiedeten Initialen (Anfangsbuchstaben) seines Namens J C B sind immer noch lesbar. Das Haus beherbergt heute das Museum für Stadt- und Kulturgeschichte und kann während der Öffnungszeiten (Di. bis Sa. 9.00 bis 12.00 Uhr, Do. 15 bis 17.00 Uhr) besichtigt werden. Im Innern des Hauses stehen schöne alte Möbel und ein prächtiger Kamin. So ähnlich dürfte auch die Einrichtung der Familie Biggeleben ausgesehen haben. In der barocken Küche begrüßt der Hausherr persönlich als „Sprechendes Porträt“ die Besucher und erzählt ihnen etwas über die Häuser in damaliger Zeit. Die verzierten Stuckdecken im ersten Stock sind noch gut erhalten. Weitere prächtige Häuser aus Bruchstein mit Fachwerkgiebel (der manchmal zusätzlich verschiefert ist) stehen noch am Kirchplatz Nr. 4 (Haus des Peter Schmittmann), in der Pastoratstraße Nr. 25 (die Alte Pastorat, in der früher der Pastor wohnte) und am Marktplatz Nr. 4 / Ecke Kirchstraße schräg gegenüber dem Museum (das erste, 1710 von Biggeleben erbaute Haus).

## FÜR SCHULMÄUSE:

Geht einmal durch Mendens Altstadt und zählt bei verschiedenen Häusern die Anzahl der Treppenstufen, die zur Haustür führen. Vergleicht sie mit der Größe und Ausstattung der Häuser, und versucht herauszufinden, wer jeweils der Erbauer war. Was fällt euch auf?

## FÜR LESEMÄUSE:

- U. Barth, E. Hartmann, A. Kracht: Kunst- und Geschichtsdenkmäler im Märkischen Kreis. Veröffentlichungen des Heimatbundes Märkischer Kreis, 3. überarbeitete und erweiterte Auflage Balve 1993 (kann in der Stadtbücherei ausgeliehen oder im Museum und im Stadtarchiv gelesen werden).



Das prächtige Wohnhaus des Peter Schmittmann am Kirchplatz 4 in einer historischen Aufnahme.

Nutzung des ersten Stock sind noch gut erhalten.



## FÜR RÄTSELMÄUSE:

1. Womit handelte der Mendener Kaufmann Johann Caspar Biggeleben?
  - a) mit pferden
  - r) mit Branntwein, Heringen, Gewürzen
  - f) mit Süßigkeiten
2. Wann ließ er sein prächtiges Bürgerhaus am Marktplatz erbauen?
  - e) im Jahr 1730
  - k) im Mittelalter
  - g) im 20. Jahrhundert
3. Aus welchem Material wurde sein Haus errichtet?
  - h) aus Beton
  - p) aus Holz
  - i) aus Bruchstein mit Fachwerkgiebel
4. Wo stehen ähnlich gebaute, prächtige Mendener Häuser?
  - c) das Schmittmann-Haus am Kirchplatz 4, die Alte Pastorat in der Pastoratstraße und die Alte Marktopotheke
  - a) am Bahnhof
  - b) auf der platte Heide
5. Woran erkennt man, ob der Erbauer eines Hauses arm oder reich war?
  - s) an der Hausklingel
  - d) an der Hausnummer
  - h) an der Anzahl der Treppenstufen vor der Haustür

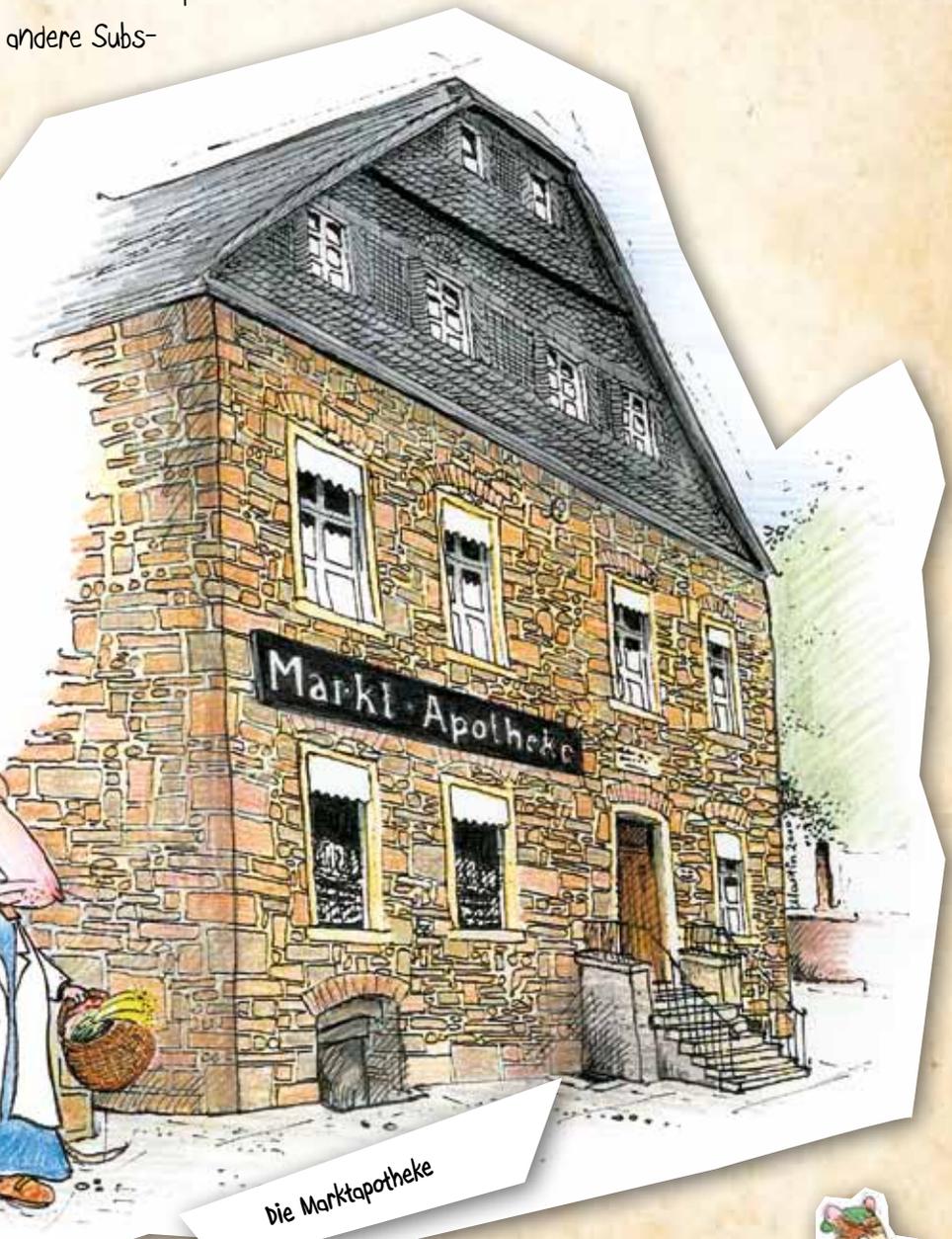
Wenn du die Buchstaben der richtigen Antworten aneinander reihst, erfährst du eine der wichtigen Eigenschaften von Johann Caspar Biggeleben.

Er war \_ \_ \_ \_ \_.



# Arnika aus der alten Marktapotheke

Wenn die Menschen in früheren Zeiten krank waren, wurden sie häufig mit Heilkräutern behandelt. Ein solcher Heilkundiger, der sich mit der Wirkung verschiedener Kräuter genau auskannte, war auch der erste Apotheker, der 1785 nach Menden kam. Er hieß Michael Fuchsius und hatte seine Apotheke am Marktplatz Ecke Kirchstraße/ Apothekergasse in einem schönen Bürgerhaus aus dem Jahr 1710 eingerichtet (siehe auch Seite - ). Deshalb hieß sie später auch „Marktapotheke“. Im Innern der Apotheke standen Mörser, in denen die Kräuter und andere Substanzen zerstoßen wurden. Viele Gläser mit geheimnisvollen Inhalten, Flaschen und Döschen mit fremdartigen Namen füllten die dunklen Holzregale des Verkaufsraumes. In einem hinteren Raum stellte der Apotheker die Medikamente zusammen, wog auf sehr genauen Waagen die Mengen ab, stampfte, rührte und schüttelte sie.



Die Marktapotheke



Kurfürst Maximilian Franz selbst war es, der dem Michael Fuchsius auf die Bitte des Mendener Rates hin erlaubte, in Menden eine Apotheke zu führen. Fuchsius stammte aus Siegburg und hatte eine gründliche Ausbildung in Andernach erhalten, einer Stadt mit einem berühmten Kloster, in dem heilkundige Mönche lebten. Um die nötigen Heilkräuter immer bereit zu haben, legte er in der Nähe der Apotheke einen eigenen Kräutergarten an. Dieser war von einer schützenden Mauer umgeben. Sobald die Sonne schien, stiegen wundersame, würzige und heilende Düfte aus diesem Garten empor, und die Mendener blieben vor der Mauer stehen, um ein wenig davon zu riechen. So erzählte es jedenfalls meine Urgroßtante Sibille Salbei. Sie war die heilkundigste Maus in Menden und Umgebung und wohnte im Kräutergarten des Michael Fuchsius. Dort hielt sie die Pflanzen von Ungeziefer rein und lockerte die Erde, damit die Wurzeln gut wachsen konnten. Arnika, so wusste sie, hilft bei Beulen und Verstauchungen. Es wurde häufig von den Müttern gekauft, wenn die Kinder wieder einmal gefallen waren und sich verletzt hatten. Einmal bekam Michael Fuchsius Streit mit dem Rat der Stadt Menden, weil er Wein verkauft hatte, was ihm nach Meinung des Rates nicht gestattet war. Wie dieser Streitfall ausging, ist leider nicht bekannt. Nach Michael Fuchsius kamen noch viele andere Apotheken, die die Apotheke weiterführten. Im Jahr 1971 wurde sie endgültig geschlossen.

Die alten Schränke, Apothekergefäße und Medikamente befinden sich nun im Mendener Museum und können dort besichtigt werden. Aus den Schubladen steigt der Duft von heilsamen Kräutern.



Die Marktapotheke (rechts) und der Wohnteil der Getreidescheune des Michael Fuchsius (Mitte).

### MELCHIORS SPEZIALREZEPT FÜR MENDENER SCHULKINDER:

Wer morgens schlecht aus dem Bett kommt und keine Lust hat, zur Schule zu gehen, der nehme etwas Krötenlaich aus dem Hexenteich, verrühre ihn um Mitternacht mit zerstoßener Eidechsenpfote, würze mit Knoblauch, Fingerhut und Fliegenpilz und mische beim dritten Uhuschrei eine Prise Eiter dazu. Wenn ihr dieses Getränk löffelweise zu euch nehmt, lässt euch die Mutter garantiert am nächsten Tag aus der Schule!



## FÜR NEUGIERIGE MÄUSE:

Das Gebäude, in dem die Marktapotheke untergebracht war, steht noch heute an der Ecke Kirchplatz / Apothekergasse schräg gegenüber dem Museum. Geht man von dort ein Stück durch die Apothekergasse, so steht links die ehemalige Getreidescheune des Michael Fuchsius, die vor einigen Jahren renoviert und zu einem Wohnhaus umgebaut wurde. Eine Inschrift verrät uns, wann dieses Haus errichtet wurde. Gegenüber an der Straße „An der Stadtmauer“ sehen wir noch die Reste der mächtigen Umfassungsmauer des alten Apothekergartens. Im Mendener Museum ist die alte Marktapotheke in Teilen wieder aufgebaut. Dort können alte Mörsen, Apothekerwaagen sowie Gefäße mit Medizin und sogar mit Giften bestaunt werden. Alte Bücher zur Heilkunde und Medizin befinden sich in der Bibliothek des Museums. Im Stadtarchiv liegen die Akten über den Streitfall zwischen Michael Fuchsius und dem Rat der Stadt Menden wegen des verbotenen Weinausschanks.

## FÜR RÄTSELMÄUSE:

1. Wie hieß der erste Apotheker, der nach Menden kam?
  - a) Michael Fuchsius
  - b) Michaela Hasenfuß
2. Wann richtete er die erste Apotheke in Menden ein?
  - l) 1785
  - k) 1890

## FÜR SCHULMÄUSE:

Sammelt einmal im Garten (oder im Gewürzregal eurer Mutter) einige Kräuter wie Salbei, Petersilie, Thymian, Oregano oder Rosmarin. Versucht in Büchern etwas über die Heilkraft dieser Kräuter herauszufinden.

## FÜR LESEMÄUSE:

- Philippe Fix: Kaum hundert Jahre ist es her. Handwerk und Leben in einer kleinen Stadt. Ravensburg 1987 (kann in der Stadtbücherei ausgeliehen oder im Museum gelesen werden).
- Gisbert Kranz: Zur Geschichte der Stadt Menden. 16. Beitrag zur Landeskunde des Hönnetals, Menden 1987. Nachdruck der Auflage von 1926, S. 164 – 167 (kann in der Stadtbücherei ausgeliehen oder im Museum und im Stadtarchiv gelesen werden).
- Josef Rüngeler: 175 Jahre Marktapotheke in Menden. Aus der Geschichte der Marktapotheke, Menden 1961 (kann im Stadtarchiv und im Museum gelesen werden).

3. Woher bekam er die Kräuter, mit denen er Kranke heilte?
  - a) sie wurden ihm mit der Post geschickt
  - b) er hatte einen Kräutergarten
  - g) er kaufte sie auf dem Markt
4. Wo befand sich früher die Marktapotheke?
  - f) am alten Schloss
  - h) im Lohrfeld
  - e) an der Ecke Kirchstraße / Apothekergasse

Wenn du die Buchstaben vor den richtigen Antworten aneinander reihst, erfährst du den Namen eines wichtigen Heilkrautes:

S \_ \_ \_ \_ i



# *Schuhe fürs Leben – Bei einem Mendener Schuhmacher*

In früheren Jahrhunderten war Menden eine Stadt der Handwerker. Aus den Häusern und Werkstätten drang Hämmern, Klopfen und Sägen. Die Gassen rochen nach frisch gebackenem Brot, nach Holz, Leder oder dem Rauch aus den Schmieden. Nur zum Teil arbeiteten die Handwerker im Haus oder in ihrer Werkstatt. Die meiste Arbeit wurde auf der Straße erledigt, wenn das Wetter es zuließ. Das Haus war Geschäfts-, Arbeits- und Wohnhaus zugleich. Viele Schuhmacher beispielsweise zogen von Bauernhof zu Bauernhof, um auf der Tenne neue Schuhe zu fertigen oder das Zaumzeug und die Sättel auszubessern.

Bei einem Mendener Schuhmachermeister war auch mein Urgroßschwippschwager Hänsken Hühnerauge untergeschlüpft. Er knabberte mit Vorliebe an alten Lederresten, während der Meister vor der Schusterleuchte hockte und mit dem Schusterhammer kleine Holzstifte in die Absätze klopfte.



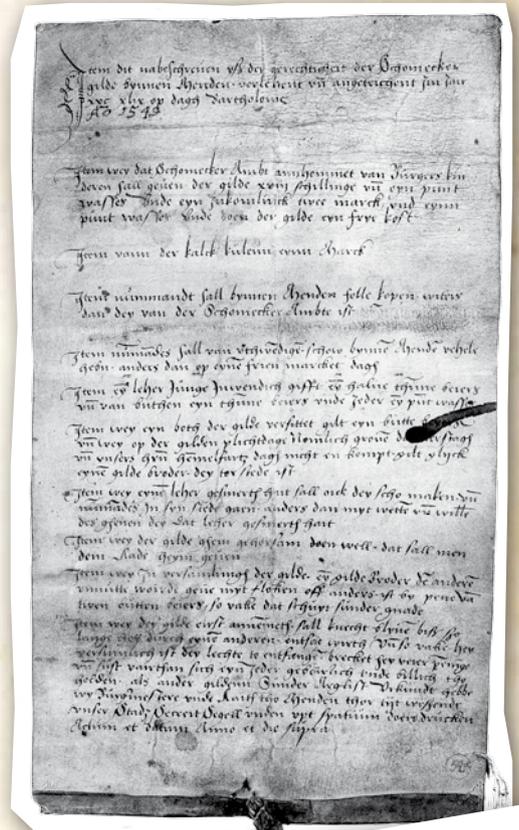
Schuhmacher arbeiten beim Licht der Schusterleuchte



Die Schusterleuchte war eine geniale Erfindung zu einer Zeit, als es noch kein elektrisches Licht gab. An einem Ständer auf dem eine Kerze brannte, hingen mit Wasser gefüllte Glaskugeln. Das Kerzenlicht wurde durch das Wasser in der Kugel so gebündelt, dass ein kleiner, sehr heller Lichtpunkt vor den Schuhmacher auf den Tisch fiel und er so auch sehr feine Arbeiten genau ausführen konnte. Damals fertigte der Schuhmacher die Schuhe noch nach Maß. Sie mussten ein halbes Leben lang halten. Eine alte Schuhmacherwerkstatt kann heute im Schmarotzerhaus besucht werden.



Siegel der Mendener Schreinerzunft aus dem Jahre 1671.



Zunftordnung der Mendener Schuhmacher aus dem Jahr 1549. Hier waren alle Regeln, Pflichten und Verbote aufgeschrieben.

Die Schuhmacher und auch die meisten anderen Mendener Handwerker hatten sich zu Zünften zusammengeschlossen. Eine Zunft oder Gilde war der Zusammenschluss mehrerer Meister eines Handwerks. In den Zünften wurden zum Beispiel die Ausbildungszeiten geregelt und die Preise für die Waren festgesetzt. Gemeinsam konnte man mehr erreichen und war den harten Arbeitsbedingungen nicht hilflos ausgesetzt. In Menden gab es die „Große Gilde“, die aus den Tuchmachern, Händlern und Schneidern bestand. Dann gab es noch die Zünfte der Schuhmacher und Gerber, der Bäcker, der Leineweber, der Schreiner und der Schmiede. Die Zunft der Schuhmacher wurde im Jahr 1549 zum ersten Mal erwähnt; sie war die älteste Mendener Zunft. Erst im Jahr 1811 wurden die Zünfte aufgelöst.



## FÜR NEUGIERIGE MÄUSE:

Obwohl die Zünfte 1811 aufgelöst wurden, haben sich einige Mendener Handwerker weiterhin zu Gilden zusammengeschlossen, die allerdings heute eine andere Bedeutung haben. So gibt es noch die St. Crispinus-Gilde der Schuhmacher und die St. Josef-Gilde der Schreiner und Zimmerleute. In Menden besteht auch noch eine Reihe älterer Werkstätten von Schreibern und Schuhmachern, die noch handwerklich arbeiten. Überall werden jedoch auch Maschinen eingesetzt. Eine alte Huf- und Wagenschmiede befand sich in der heutigen Gaststätte „Zur Alten Schmiede“ in der Wasserstraße Nr. 5. Dort sind noch alte Schmiedewerkzeuge zu bestaunen.

Im Mendener Stadtarchiv werden die alten Zunftordnungen aufbewahrt. Im Museum sind neben vielen handwerklichen Erzeugnissen auch alte Werkzeuge und Zunftgegenstände ausgestellt und erklärt.

## FÜR SCHULMÄUSE:

Erkundigt euch bei einem Schuhmacher, welche Arbeitsschritte nötig sind, um ein Paar Schuhe nach Maß zu fertigen! Jeweils am 1. Samstag im Monat (außer im August) wird euch dies im Schmarotzerhaus vorgeführt.

## FÜR LESEMÄUSE:

- Paul Brockhoff: Nach den Regeln der Kunst: Altes Handwerk in Westfalen, Münster 1994 (kann im Museum angeschaut werden).
- Gisbert Kranz: Zur Geschichte der Stadt Menden. 16. Beitrag zur Landeskunde des Hönnetal, Menden 1987, Nachdruck der Auflage von 1926 (kann in der Stadtbücherei ausgeliehen oder im Stadtarchiv oder Museum gelesen werden).
- John Seymour: Vergessene Künste. Bilder vom alten Handwerk, Berlin 1998 (kann in der Stadtbücherei ausgeliehen oder im Museum angeschaut werden).
- Jutta Törnig-Struck: Alles im Loth. Handel und Handwerk im alten Menden, Materialien des Städtischen Museums Menden Band 1, Menden 1997 (kann in der Stadtbücherei ausgeliehen oder im Museum gelesen werden).



## FÜR RÄTSELMÄUSE:

Beantworte Melchior's Fragen mit den Wörtern unten aus dem Kästchen. Ein Begriff bleibt übrig, der dir eine goldene Lebensregel verrät!

1. Welchen Beruf übten früher die meisten Mendener aus?

-----

2. Welche Erfindung verhalf dem Schuhmacher zu hellem Licht an seinem Arbeitsplatz?

-----

3. Wozu schlossen sich viele Mendener Handwerker zusammen ?

-----

4. Aus welchen drei Berufsgruppen bestand die „Große Gilde“?

-----

5. Welche war die älteste Mendener Zunft?

-----

Schneider

Tuchmacher

Handwerker

Hühneraugen

Zünfte

Schusterleuchte

Schuhmacher-Gilde

Händler

Setze den übrig gebliebenen Begriff in folgende Lebensweisheit ein:

„Der Schuhmacher hat für gute Fußkleidung zu sorgen.“

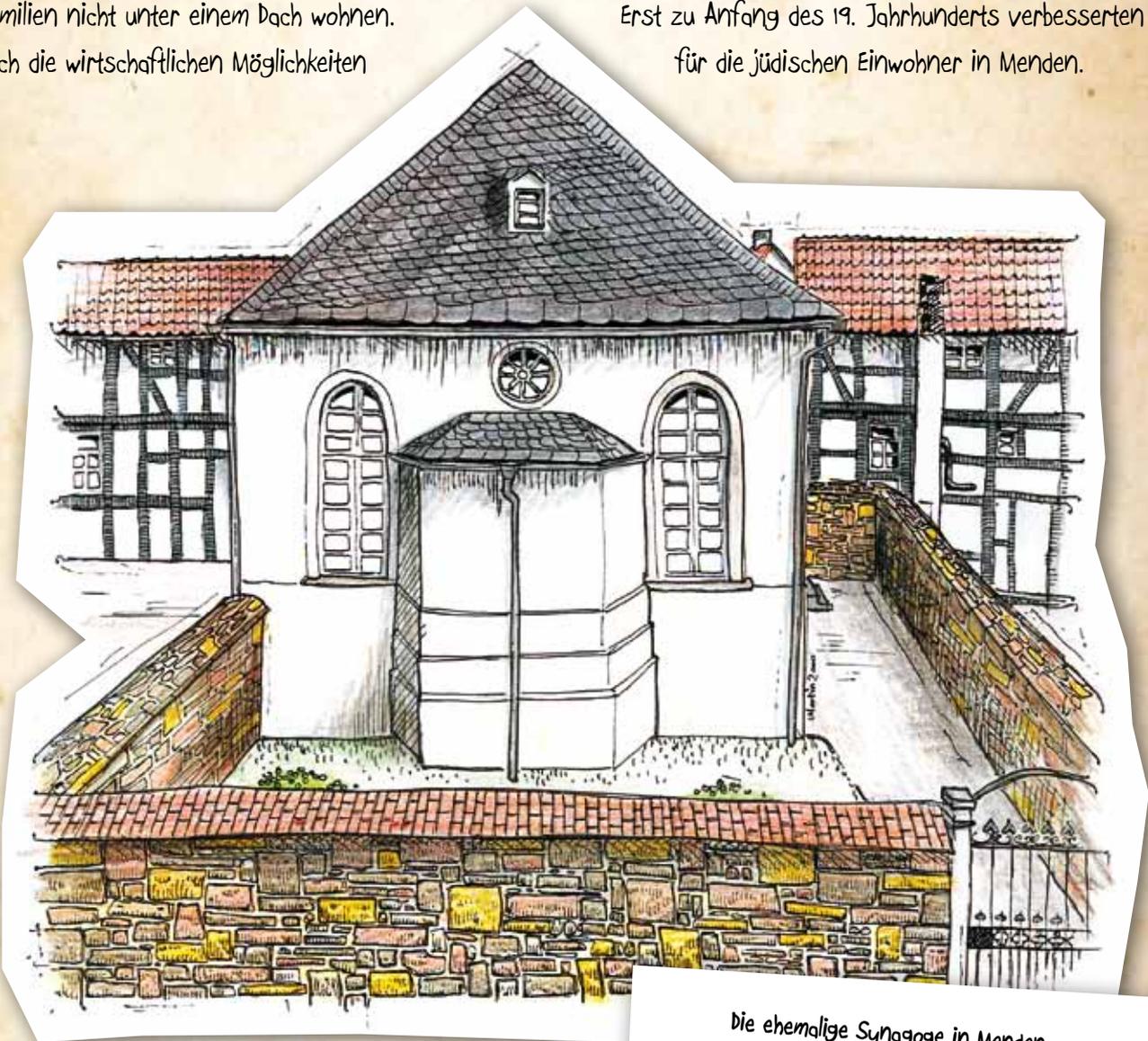
Es gibt keine Glücklichen mit

-----



# Die Synagoge

In Menden gab es in früheren Jahrhunderten eine immer nur kleine jüdische Gemeinde. Die Zahl der zugelassenen jüdischen Familien war anfangs auf drei (1660), später auf fünf oder sechs Familien begrenzt. Sie wurden von den christlichen Familien nur ungern geduldet, konnten kein Bürgerrecht erwerben und durften kein Handwerk außer dem des Metzgers ausüben. So lebten sie vom Handel mit Vieh, Trödlerwaren, Häuten, später vom Verkauf von Kaffee, Tee, Tabak und Branntwein und vom Geldverleih. Sie mussten aber hohe Steuern und Abgaben zahlen. Wie in anderen Städten wurden die Juden in Menden ausgegrenzt, so durften jüdische und christliche Familien nicht unter einem Dach wohnen. Erst zu Anfang des 19. Jahrhunderts verbesserten sich die wirtschaftlichen Möglichkeiten für die jüdischen Einwohner in Menden.



Die ehemalige Synagoge in Menden



Im Jahre 1821 errichtete die kleine jüdische Gemeinde (1819 gab es hier 47 jüdische Einwohner) in der Hochstraße / Ecke Synagogengasse (damals hießen diese Straßen Watergasse und Süstergasse) ein Bethaus, die Mendener Synagoge. In ihr wurde auch ein Schulraum für die jüdischen Schüler eingerichtet. Das schlichte Gotteshaus war aus verputztem Fachwerk gebaut. In seinem Inneren war die Kuppel über dem Betsaal blau ausgemalt und mit Sternen verziert. Erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts konnten die jüdischen Einwohner von Menden das volle Bürgerrecht erwerben. Sie waren nun den christlichen Mitbürgern gleichgestellt und konnten jetzt auch in die Stadtverordnetenversammlung gewählt werden. Mit dem Wegzug der wohlhabenden und angesehenen Familie Rothschild gegen Ende des 19. Jahrhunderts sank auch die Zahl der jüdischen Einwohner in Menden.

Als 1933 eine Partei, die sich Nationalsozialisten (Nazis) nannten, in Deutschland die politische Macht übernahm, begann auch für die Juden in Menden eine schreckliche Zeit. Einigen gelang die Auswanderung aus Deutschland. Die in Menden verbliebenen Juden wurden aus ihren Häusern vertrieben und im Jahre 1942 in völlig überfüllten Zügen in Konzentrationslager geschickt. Millionen Juden verloren dort ihr Leben. Viele von ihnen wurden in Gaskammern ermordet. Seit dieser Zeit leben in Menden keine Juden mehr.



Die Nazis steckten auch die Mendener Synagoge in der „Reichskristallnacht“ vom 9. auf den 10.11.1938 in Brand, aber Nachbarn und ein mutiger Polizeiwachtmeister konnten das Feuer bald löschen. 1952 wurde sie endgültig abgerissen. Am Schwitter Weg gibt es noch einen jüdischen Friedhof, der von der Stadt gepflegt wird.

Der neunarmige Chanukkaleuchter aus der Mendener Synagoge stammt aus der Zeit um 1900. Er befindet sich heute im Museum der Stadt Menden.



## FÜR NEUGIERIGE MÄUSE:

Wenn man von der Hochstraße in die Synagogengasse einbiegt, gelangt man zu dem Grundstück, auf dem die Synagoge gestanden hat. Eine Tafel an der Mauer weist noch darauf hin. In der Hochstraße erinnert heute ein Ort des Gedenkens an die alte Synagoge und an die schrecklichen Verbrechen, die von 1933 bis 1945 an den Juden begangen wurden. Auf drei hohen Stelen sind die Namen der Mendener Opfer zu lesen.

Der jüdische Friedhof befindet sich an der Ecke Ostwall / Schwitter Weg. Er ist immer verschlossen. Nach Absprache kann der Schlüssel im Museum ausgeliehen werden.

Im Mendener Museum ist das Türschild der ehemaligen Synagoge mit dem Erbauungsdatum („Aufgerichtet den 3ten August 1821“) ausgestellt. Auch ein Chanukkaleuchter aus der Synagoge sowie weitere jüdische Kultgegenstände sind dort zu sehen. In einem Interview erzählt der Mendener Dr. Günter Cordien, wie die Nazis ihn als jungen Mann zur Zwangsarbeit verschickt haben. Auch ein Gedenkbuch erinnert an die schweren Schicksale der Mendener Juden. Im Stadtarchiv wird zu diesem Thema eine Materialsammlung aufbewahrt.

## FÜR SCHULMÄUSE:

Besucht einmal gemeinsam mit eurer Lehrerin oder eurem Lehrer den Ort, an dem früher die Mendener Synagoge stand, und schaut euch den Ort des Erinnerens in der Hochstraße an. Sprecht auch mit euren Eltern, Großeltern und Lehrern über diese Zeit.

## FÜR LESEMÄUSE:

- Michael Brocke (Herausgeber): Feuer an Dein Heiligtum gelegt. Zerstörte Synagogen 1938 Nordrhein-Westfalen, Bochum 1999 (kann in der Stadtbücherei ausgeliehen werden).
- Paul Koch (Bearbeiter): Menden — eine Stadt in ihrem Raum, Menden 1973 (kann in der Stadtbücherei ausgeliehen oder im Museum und im Stadtarchiv gelesen werden).
- Kirsten Menneken / Andrea Zupancic (Herausgeberinnen): Jüdisches Leben in Westfalen, Essen 1998 (kann im Stadtarchiv oder im Museum gelesen werden).
- Franz Rose: Die Synagogengemeinde Menden 1900 bis 1942, Arnsberg 1991 (kann in der Stadtbücherei ausgeliehen oder im Stadtarchiv und im Museum gelesen werden).
- Anton Schulte: „Die Mendener Rothschild-Familien“ und „Juden und Judenverfolgung in Menden“ in: Menden im 19. und 20. Jahrhundert. Bürger und Parteien, Rat und Verwaltung im Wandel der politischen Verhältnisse, Menden 1989, S. 48-53 und S. 131-142 (kann in der Stadtbücherei ausgeliehen oder im Stadtarchiv und im Museum gelesen werden).



## FÜR RÄTSELMÄUSE:

1. Wann wurde die Synagoge in Menden erbaut?  
D) 1660  
I) 1821  
F) 1930
2. Wo stand die Mendener Synagoge?  
s) Hochstraße / Ecke Synagogengasse  
k) Marktplatz  
g) am alten Rathaus
3. Wie viele Mitglieder hatte die Synagogengemeinde, als das Bethaus gebaut wurde?  
a) 1500  
r) ungefähr 47  
h) 20000
4. Wie war die Mendener Synagoge gebaut?  
w) prächtig und groß  
a) schlicht und aus verputztem Fachwerk
5. Was ist das größte Heiligtum in einer Synagoge?  
e) der Thoraschrein  
p) der Betsaal
6. Wann wurde die Mendener Synagoge abgerissen?  
s) um 1850  
l) im Jahre 1952

Wenn du die Buchstaben vor den richtigen Antworten aneinander reihst, erfährst du, wo heute noch viele Juden leben:

in \_ \_ \_ \_ \_



# Der heilige Antonius und die Bauern von Halingen

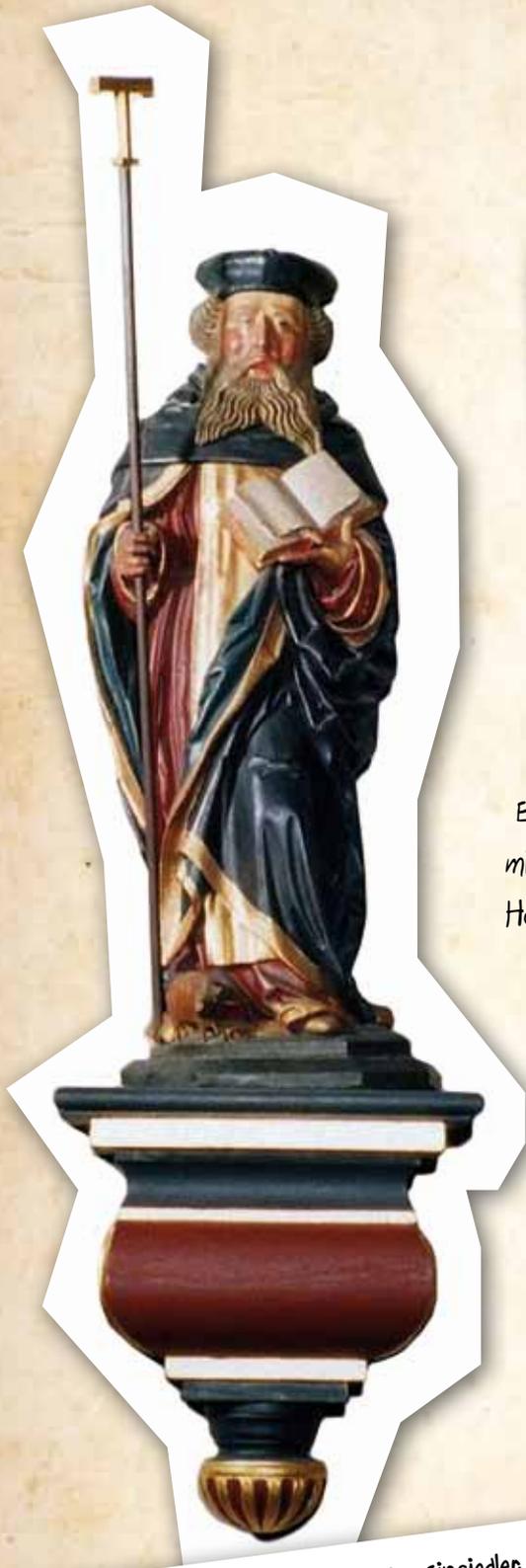
Halingen ist eines der schönsten Dörfer, die Menden umgeben. Mein Freund Wiemanns pelzchen schwärmt immer von den schönen alten Bauernhöfen. „In den stattlichen Häusern knarren die Dielen so gemütlich“, sagt er. Die grünen Felder ringsum sind das reinste Schlaraffenland, wenn im Spätsommer das Korn reif ist. Schon in der Steinzeit war der Raum Halingen dünn besiedelt. Im Mittelalter war es eine Bauernschaft, in der auch die Ritter von Halingen wohnten. Zum ersten Mal taucht Halingen in einer Urkunde des Kölner Erzbischofs aus dem Jahr 1096 auf. Auch die Halingen Höfe standen im Besitz des Erzbischofs, und die Bevölkerung des Dorfes war von ihm abhängig.

Die Bauern mussten stets hart arbeiten. Wenn die Ernte schlecht ausfiel oder wenn sich schlimme Krankheiten im Dorf ausbreiteten, war die Not besonders groß.

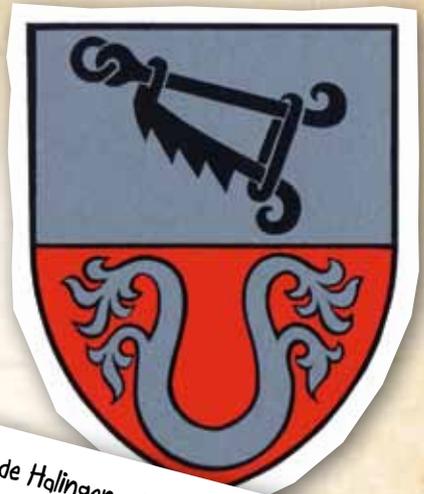


Halingen und die St. Antonius-Kirche





Holzfigur des heiligen Antonius Einsiedler um 1550,  
in der Halingen St. Antonius-Kirche.



Das Wappen der Gemeinde Halingen mit dem Kesselhaken (Hale) aus dem Wappen des Rittergeschlechtes von Dahlhausen. Das Fasseisen und die Farben Rot und Silber stammen aus dem Wappen des Amtes Menden.

Schon vor mehr als 400 Jahren bauten die Halingen eine Kapelle, die sie, wie auch die heutige Kirche, dem heiligen Antonius Einsiedler weihten. In Kunstwerken wird der heilige Antonius immer mit einem Schwein dargestellt, denn er wurde als Schutzherr der Haustiere, besonders der Schweine, verehrt. Daher heißt er in Halingen auch „Fickeltüns“ (Schweine-Antonius). Er war aber auch der Schutzpatron der Armen und Kranken. Besonders bei der schlimmen Krankheit „Antoniusfeuer“ beteten die Menschen in ihrem Schmerz zum heiligen Antonius. Antonius war also ein „nützlicher“ Heiliger, der gerade den Bauern in Notlagen helfen konnte. Die heutige Kirche von 1909 mit ihrem schönen Sterngewölbe und dem schlanken Turm heißt daher St. Antonius-Kirche. Seit 1975 gehört Halingen mit den beiden Ortsteilen Dahlhausen (dort steht das Adelsgut Haus Dahlhausen) und Bertingloh zu Menden.



## FÜR NEUGIERIGE MÄUSE:

Im alten Ortskern von Haltingen stehen noch schöne alte Bauernhäuser. Dazwischen ragt der Turm der St. Antonius-Kirche empor. In ihrem Innern stehen schöne Kunstwerke. Dort ist auch eine alte Holzfigur des heiligen Antonius zu sehen. Im Mendener Museum sind weitere Heiligenfiguren ausgestellt. Dort ist noch mehr über „nützliche“ Heilige zu erfahren. Das Museum bewahrt auch verschiedene Halinger Funde aus der Steinzeit und aus dem Mittelalter auf.

## FÜR SCHULMÄUSE:

Macht einmal mit eurer ganzen Klasse einen Spaziergang durch Haltingen und schaut euch die alten Bauernhäuser und die Kirche an. Vielleicht könnt ihr am Denkmal für den Dichter Emil Rittershaus oben am Bertingloh ein picknick machen. An dieser Stelle mit dem wunderschönen Ausblick ins Sauerland dichtete Rittershaus das berühmte Westfalenlied:

„Hoch auf dem Feld die Tannen stehn, im grünen Tal die Herden gehen,  
als Wächter an des Hofes Saum, reckt sich empor der Eichenbaum.  
Da ists, wo meine Wiege stand, O, grüß Dich Gott, Westfalenland.“

## FÜR LESEMÄUSE:

- Andreas Eynck: Alles unter Dach und Fach. Bauen und Wohnen in altem Fachwerk auf dem Lande. Damals bei uns in Westfalen Band 2, Rheda Wiedenbrück 1990 (kann im Museum angeschaut werden).
- Robert Frese: Haltingen und seine Geschichte, 1931 (kann im Museum und im Stadtarchiv gelesen werden).
- Paul Koch (Bearbeiter): Menden — eine Stadt in ihrem Raum, Menden 1973 (kann in der Stadtbücherei ausgeliehen oder im Museum und im Stadtarchiv gelesen werden).
- 900 Jahre Haltingen. Geschichte und Geschichten eines westfälischen Dorfes. Veröffentlichung der Dorfgemeinschaft Haltingen e.V., Menden 1995 (kann im Museum und im Stadtarchiv gelesen werden).



## FÜR RÄTSELMÄUSE:

Wenn du die Buchstaben vor den richtigen Antworten aneinander reihst, erfährst du, wie die Halinger das Namensfest ihres Schutzpatrons nennen!

1. Seit wann ist der Raum Halingen besiedelt?

- b) seit der Wikingerzeit
- k) seit der Steinzeit

5. Wann wurde die heutige Kirche gebaut?

- a) 1900
- d) 1650
- e) 1909

2. Wann wird Halingen erstmals urkundlich erwähnt?

- a) im Jahre 1096
- b) im Jahr 800
- c) im Jahr 1823

6. Wie heißen die beiden Ortsteile, die auch noch zu Halingen gehören?

- r) Bösperde und Schwitten
- n) Dahlhausen und Bertingloh

3. Wer war der Schutzpatron der Bauern von Halingen?

- g) der heilige Vincenz
- u) der heilige Antonius Einsiedler
- w) der heilige Antonius von Padua

t) Menden und Sümmeren

4. Wovor sollte dieser Heilige die Bauern beschützen?

- k) vor Viehkrankheiten und dem „Antoniusfeuer“
- s) vor Feuer
- f) vor Hochmut

Das Fest des heiligen Antonius heißt in Halingen „-----Tüns“.

Das ist plattdeutsch und heißt übersetzt „Kuchen-Antonius“.



# Böserde und das Rittergut Haus Kotten

Die Ritter des Mittelalters haben gerne in und um Menden gewohnt. Es gab hier eine ganze Reihe von Wohnsitzen adeliger Familien. In Böserde steht noch heute ein solches ehemaliges Rittergut. Es wurde im 13. Jahrhundert von den Herren von Kotten in Form eines Turmburghauses erbaut. Burgen wie das Haus Kotten dienten gleichzeitig dem Wohnen und der Verteidigung.

früher die Böserder den Gottesdienst. Hermintrude von Samt und Seide an Kotten durch Wassergräben gesichert.

Eine Freitreppe führt zum Eingang. In der Turmkapelle feierten früher die Böserder den Gottesdienst. In der Kemenate saß meine Urgroßkusine Fräulein einem winzigen Spinnrad. Von drei Seiten war das Haus



Rittergut Haus Kotten in Böserde



Bösperde hieß früher „Borspede“. Wahrscheinlich war es schon im frühen Mittelalter besiedelt. Die alteingesessenen Bewohner waren Bauern und Handwerker. Die Höfe gehörten den Bauern nicht selbst, sondern waren im Besitz des Klosters Fröndenberg und wurden verpachtet. Seit dem Jahr 1697 geht die Kirchengemeinde alljährlich am 22. Juli, dem Tag der Kirchenpatronin Maria Magdalena, zum Kapellenberg nach Menden, um dort eine heilige Messe zu feiern. Diese Magdalenen-Prozession wurde erstmals zur Abwehr einer schweren Viehseuche veranstaltet.



Die Magdalenenprozession in der Gartenstraße in Menden

Bösperde war die kleinste Amtsgemeinde Mendens, aber mit dem Beginn der Industrialisierung wuchs die Bevölkerung sehr rasch. Dazu trug auch der Anschluss an die Eisenbahnlinie Menden-Fröndenberg im Jahr 1872 bei. In Bösperde wurden vor allem Geflechte und Gewebe aus Eisendraht hergestellt. Damals zogen viele evangelische Facharbeiter aus der Grafschaft Mark mit ihrer weithin berühmten Eisenindustrie hierher.



Das Wappen von Bösperde mit dem pferdekopf, der für die sprachliche Deutung des Ortsnamens Bösperde = „böses pferd“ steht. Das Fasseisen ist das Zeichen des Amtes Menden.



## FÜR NEUGIERIGE MÄUSE:

In Böisperde steht noch heute das Haus Kotten. Es ist bewohnt. Die katholische Kirche St. Maria Magdalena wurde 1921 / 1922 erbaut. Jedes Jahr findet am 22. Juli die Magdalenen-Prozession statt. Im Mendener Museum werden zwei Funde aus der Jungsteinzeit aufbewahrt, die belegen, dass der Raum Böisperde schon in der Zeit um 2000 vor Christus besiedelt war.

## FÜR SCHULMÄUSE:

Erkundigt euch, welche Industriebetriebe es heute in Böisperde gibt und was dort hergestellt wird. Vergleicht mit früher! Schlagt in einer Heiligenlegende nach, warum die hl. Maria Magdalena verehrt wurde und wofür sie als Patronin galt!

## FÜR RÄTSELMÄUSE:

Wenn du die Zahlen vor den richtigen Antworten aneinander reihst, erfährst du, in welchem Jahr das Rittergut Haus Kotten erstmals urkundlich erwähnt ist!

1. Wie hieß Böisperde früher?

- 2) Böingsen
- 5) Burglingsen
- 1) Borspede

2. Seit wann gibt es die Magdalenen-Prozession?

- 2) seit dem Jahre 1697
- 3) seit der Steinzeit
- 4) seit dem Jahre 1825

- Robert Frese: Ein Beitrag zur Geschichte von Holzen-Böisperde-Kotten, Menden ohne Jahr (kann im Stadtarchiv gelesen werden).
- Paul Koch (Bearbeiter): Menden — eine Stadt in ihrem Raum, Menden 1973 (kann in der Stadtbücherei ausgeliehen oder im Stadtarchiv und im Museum gelesen werden).
- 50 Jahre St. Maria-Magdalena Böisperde (1922-1972), Böisperde 1972 (kann im Stadtarchiv angeschaut werden).

3. Was wurde mit Beginn der Industrialisierung in Böisperde hauptsächlich hergestellt?

- 7) Kaugummi
- 3) Glühbirnen
- 5) Geflechte und Gewebe aus Eisendraht

4. Seit wann gibt es in Böisperde einen Eisenbahnananschluss?

- 1) seit dem Mittelalter
- 9) seit dem Jahre 1872
- 4) seit dem Jahre 1920

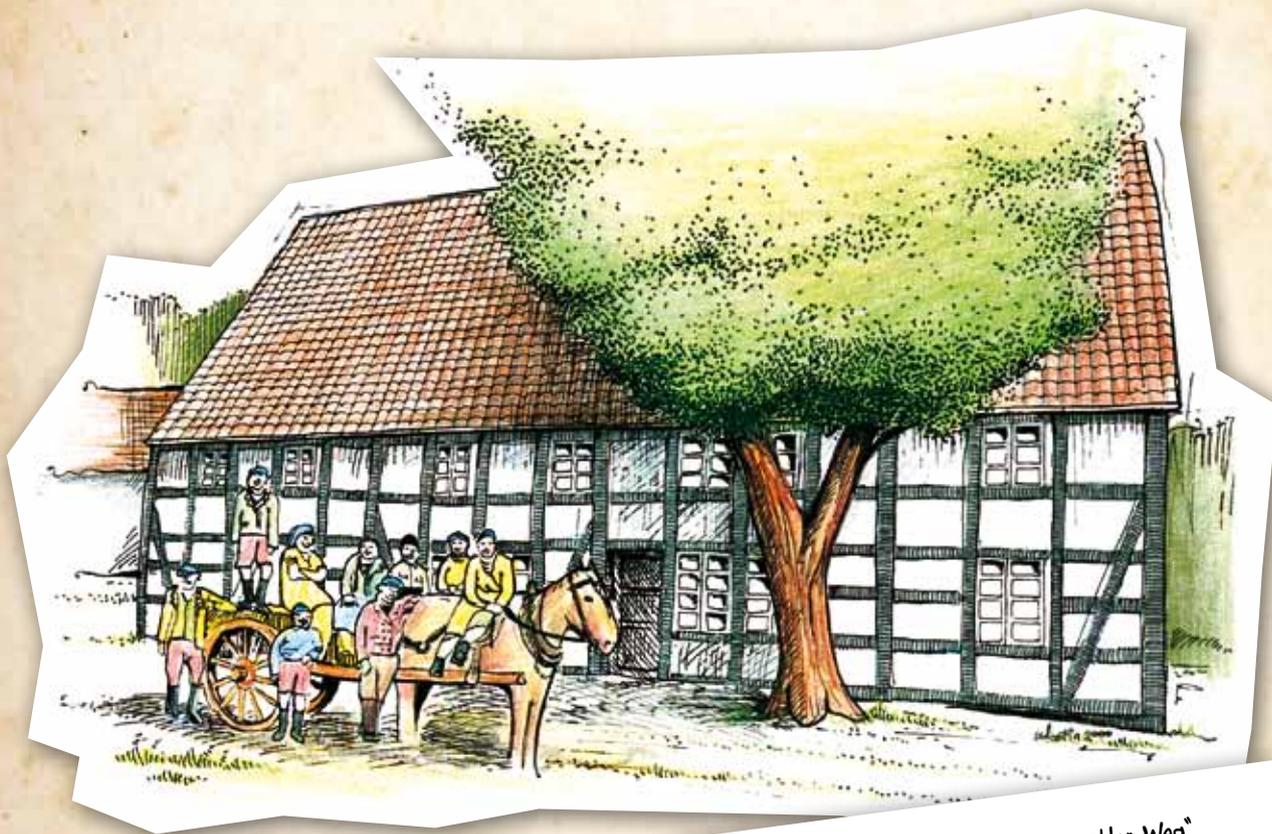
Das Rittergut Haus Kotten wird erstmals urkundlich erwähnt

im Jahre \_ \_ \_ \_ .



# Die Bauern von Schwitten und ihre harte Feldarbeit

Nah bei Menden liegt das Dorf Schwitten mit seinen schönen alten Bauernhöfen, Gärten und Feldern. Dort wohnt mein Urgroßvetter Heinrich Schulte-Rübenkraut. Er hat von der anstrengenden Feldarbeit immer Schwielen an seinen Pfoten. Schwitten bestand im Mittelalter aus einigen Rittersitzen und Höfen. Schon im Jahr 1204 wurde der Adelssitz Haus Lahr in einer Urkunde erwähnt. Durch die Bauernschaft Schwitten führte seit frühester Zeit ein wichtiger Handels- und Verkehrsweg, nämlich die Werlstraße von Menden über Wimbern nach Werl. Auf diesem Verbindungsweg, der heute eine stark befahrene Bundesstraße ist, wurden damals so kostbare Handelsgüter wie Salz, Steine zum Bau von Gebäuden, aber auch alle anderen Waren transportiert. Dort verkehrte auch die Postkutsche, mit der man früher Briefe, Pakete und Reisende beförderte. Wie alle Bauern mussten sich auch die Schwittener damals sehr plagen. In aller Frühe musste morgens das Vieh versorgt werden. Erst als das Kummert erfunden worden war ein ledergepolsterter Holzkragen für Pferde und Ochsen, wurde die Feldarbeit etwas erleichtert.



Bauernhaus in Schwitten „Dunkler Weg“

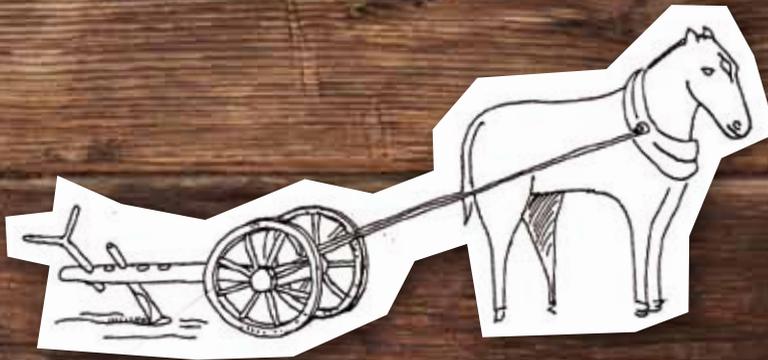




Kummet für Zugtiere wie Ochsen und Pferde im Mendener Museum

Man legte das Kummet um den Hals des Zugtieres und befestigte daran den Pflug oder die Egge. So konnte der schwere Boden leichter gerodet, aufgebroschen, gepflügt und geeeggt werden. Anschließend wurde das Getreide ausgesät. Wenn es reif geworden war, wurde es mit der Sense von Hand geschnitten. Mit dem Dreschflegel schlug man dann die Körner heraus und warf sie anschließend in Kornwannen so lange hoch, bis die Spreu fortgeflogen war. Bei all diesen Arbeiten mussten auch die Frauen und die Kinder mithelfen. Sie hatten während der Erntezeit schulfrei. Im Herbst kam die Kartoffel- und die Rübenenernte. Auch beim Waschtage und beim Schlacht- und Wursttag wurden viele helfende Hände gebraucht. „Heute ist ein Brot schnell

gekauft“, sagt Heinrich Schulte-Rübenkraut oft. Damals war es ein mühsamer Weg vom Säen bis zur Ernte, vom Mahlen des Kornes bis zum fertig gebackenen Brot.



Am Kummet konnte die Egge (unten) oder der Pflug (oben) befestigt werden. So wurde die Zugkraft der Tiere wesentlich besser ausgenutzt und die Arbeit der Bauern erleichtert.



## FÜR NEUGIERIGE MÄUSE:

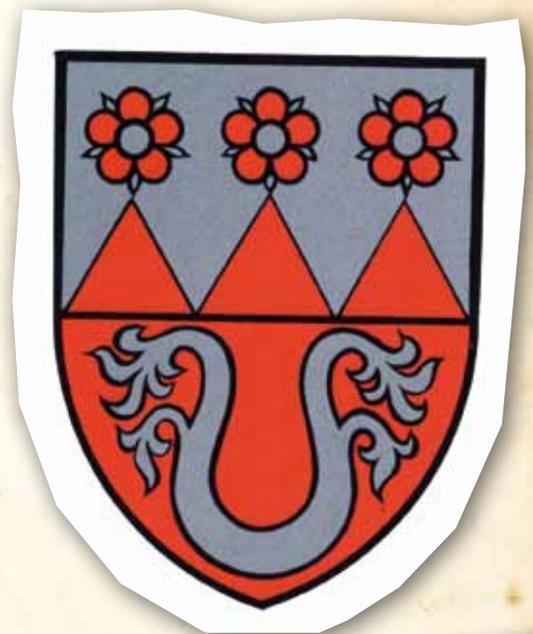
In Schwitten sind noch schöne alte Bauernhäuser zu bestaunen, zum Beispiel in der Straße „Dunkler Weg“. Bäuerliche Arbeitsgeräte wie Egge und Pflug, aber auch Kummerte, Kornwannen, Dreschflegel und Sensen sind im Ackerbürgerhaus des Mendener Museums ausgestellt.

## FÜR SCHULMÄUSE:

Versucht einmal, mit Hilfe von Büchern und Abbildungen den Weg vom Roden des Ackerbodens bis zum fertigen Brot zu verfolgen. Vergleiche die Arbeitsweisen von früher und heute. Welche Arbeitsschritte braucht man heute vom Bestellen des Ackers bis zum fertigen Brot in der Bäckerei? Welche Arbeitsgeräte sind dafür notwendig?

## FÜR LESEMÄUSE:

- Andreas Eynck: Alles unter Dach und Fach. Bauen und Wohnen in altem Fachwerk auf dem Lande. Damals bei uns in Westfalen Band 2, Rheda-Wiedenbrück 1990 (kann im Museum angeschaut werden).
- Wilhelm Hamm (Herausgeber): Das Ganze der Landwirtschaft in Bildern. Ein Bilderbuch zur Belehrung und Unterhaltung für Jung und Alt, Groß und Klein, Leipzig 1872, Nachdruck Augsburg 1997 (kann im Museum angeschaut werden).
- Paul Koch (Bearbeiter): Menden — eine Stadt in ihrem Raum, Menden 1973 (kann in der Stadtbücherei ausgeliehen oder im Museum und im Stadtarchiv gelesen werden).
- Hinrich Siuts: Bäuerliche und handwerkliche Arbeitsgeräte in Westfalen. Die alten Geräte der Landwirtschaft und des Landhandwerks 1890 bis 1930, Münster 1982 (kann im Museum angeschaut werden).



Das Wappen der Gemeinde Schwitten. Die Spitzen und Rosen stammen aus dem Wappen der Familie Cosack, die einen Hof in Schwitten besitzt. Das Fasseisen und die Farben Silber und Rot sind aus dem Amtswappen von Menden.



## FÜR RÄTSELMÄUSE:

Wenn du Melchior dabei hilfst, die fehlenden Begriffe im Text zu ergänzen, bleiben unter in dem Kasten drei Wörter übrig, die dir verraten, was Heinrich Schulte-Rübenkraut und die Bauern von Schwitten am liebsten essen.

Die Arbeit auf dem Feld war früher sehr anstrengend. Den \_ \_ \_ \_ \_ oder \_ \_ \_ \_ \_ wurde ein ledergepolsterter Holzkragen, das \_ \_ \_ \_ \_ um den Hals gelegt. Daran wurde der \_ \_ \_ \_ \_ oder die \_ \_ \_ \_ \_ befestigt. Wenn der Ackerboden vorbereitet war, konnte die \_ \_ \_ \_ \_ ausgesät werden. War das \_ \_ \_ \_ \_ reif, wurde es mit der \_ \_ \_ \_ \_ geschnitten. Mit dem Dreschflegel wurden die Körner aus den Ähren geschlagen. Um die \_ \_ \_ \_ \_ vom Korn zu trennen, wurden in Kornwannen hochgeworfen. Erst dann konnte es zu Mehl vermahlen werden.

pflug

Ochsen

Spreu

pferden

Sense

Egge

Reibepätzchen

Kummet

mit

Saat

Getreide

Rübenkraut

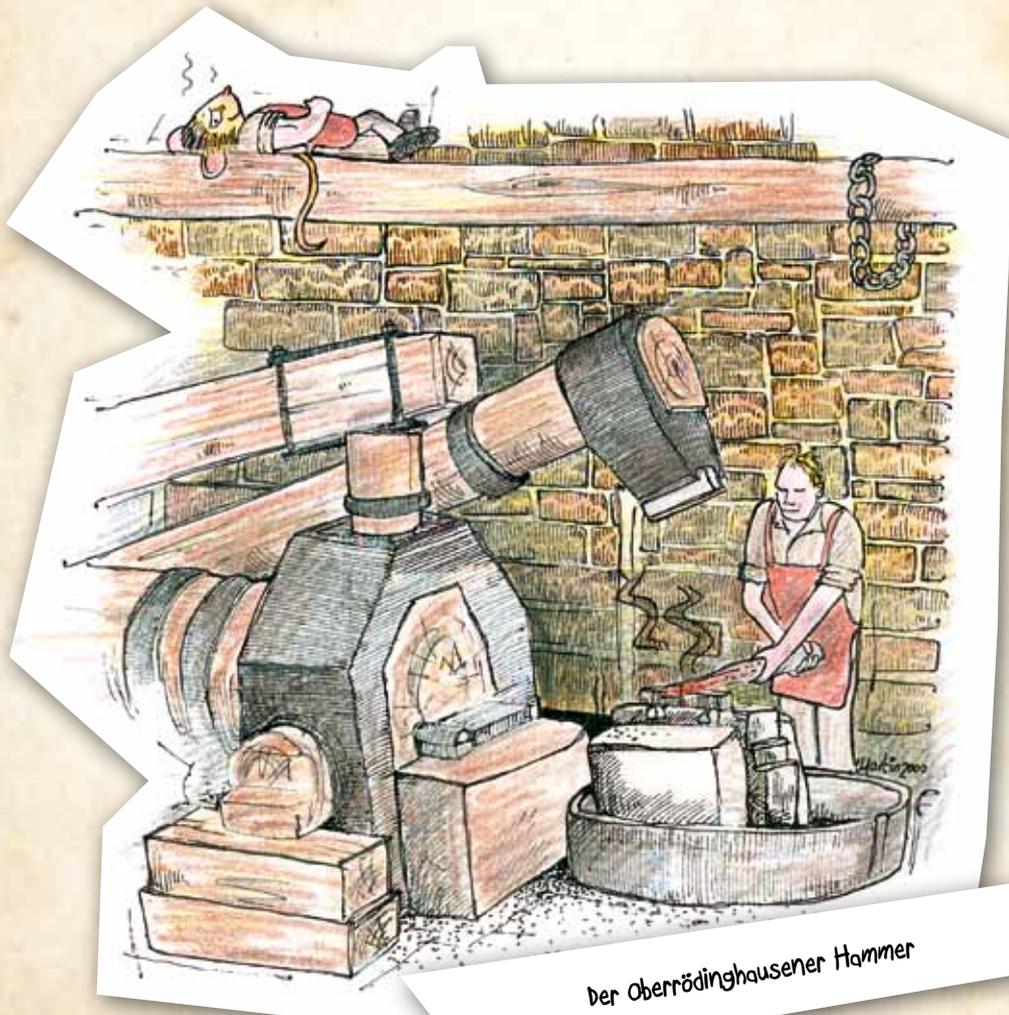
Die Lieblingsspeise ist:

-----



# Eisen aus Lendringesen

Eisen hat die Welt und das Leben der Menschen verändert wie kein anderer Werkstoff. Schon vor mehr als 3000 Jahren begann in Europa die Eisenzeit. Damals hatten Menschen erstmals Eisen aus eisenhaltigem Gestein herausgeschmolzen, um daraus in Schmiedewerkstätten Waffen und Werkzeuge herzustellen. Später entstanden große Eisen verarbeitende Industrien. Lendringesen gehörte zu den Mendener Gemeinden, in denen schon früh und in großem Maße Eisen verarbeitet wurde. Bis zum Jahr 1936 hieß Lendringesen Böingsen und war seit dem Mittelalter eine nur dünn besiedelte Bauernschaft mit großen Wäldern. Damals bestand Lendringesen aus 17 verschiedenen Ortschaften, dazu gehörten Hüingsen und Oberrödinghausen. Die meisten Bewohner waren in der Forst- und in der Landwirtschaft tätig. Freiherr von Dücker, Besitzer eines Rittergutes in Rödinghausen, setzte sich dafür ein, dass in Lendringesen im Jahr 1700 eine Holzschneidemühle und wenig später eine Mahlmühle entstanden. Die Mühlen nutzten die Wasserkraft der Hönne.



Der Oberrödinghausener Hammer





Das Wappen von Lendringesen zeigt den Maueranker (oben) und die Farben Silber und Blau aus dem Wappen der Familie von Rödinghausen. Das Fasseisen (unten) mit den Farben Silber und Rot stammt aus dem Wappen des Amtes Menden.

Die Familie von Dücker legte auch eine Eisendrahtrolle, einen Schmelzofen und das Hammerwerk „Alter Hammer“ an. Dort schuftete im Schweiß seines Müsengesichts mein Urgroßschwager vierten Grades Paul Päusken. Wann immer er in der glühenden Hitze des Reckhammers Eisenstäbe fertigte, standen ihm die Schweißperlen auf dem gesamten Fell. In den Jahren darauf kamen weitere Industrieanlagen nach Lendringesen, die Eisen verarbeiteten. Zahlreiche Dinge wurden aus Eisen gefertigt: Waffen, Beschläge für Möbel und Türen, Haushalts- und Alltagsgegenstände, vor allem Christbaumständer. Im 19. Jahrhundert wurden Eisendraht und Eisenstäbe in großer Menge für vielerlei Arten von Maschinen, Geräten und Werkzeugen gebraucht.

In Lendringesen gibt es eine Straße mit dem Namen „Salzweg“. Früher lief der Verkehr nicht unten durch das Tal, sondern über die Höhenzüge auf der rechten, der östlichen Seite der Hönne. Auf diesem Weg brachten die Fuhrleute mit ihren pferdekarren das Salz von den salzhaltigen Quellen in Werl über Lendringesen und die Ortschaften des Hönnetals bis nach Balve. Salz war damals ein wichtiges und kostbares Handelsgut. Es wurde in jedem Haushalt zum pökeln von Fleisch gebraucht. Durch das pökeln, das heißt, das Einreiben mit Salz und das Einlegen in ein



In diesem Salzkästchen, das heute im Ackerbürgerhaus des Mendener Museums hängt, wurde früher das kostbare Salz aufbewahrt.

Salzfass, wurde das Fleisch haltbar gemacht. Da Salz einerseits sehr teuer, andererseits lebensnotwendig war, hieß es auch das „weiße Gold“.



## FÜR NEUGIERIGE MÄUSE:

Der Adelssitz der Familie von Dücker steht noch heute. Auch den Salzweg gibt es noch. Im Ackerbürgerhaus des Museums hängt neben dem Kamin ein Salzkästchen. Dort wurde früher das Salz aufbewahrt, damit es trocken blieb. Viele Gegenstände im Museum zeigen außerdem, wie wichtig Eisen als Werkstoff damals war und was alles daraus hergestellt wurde.

## FÜR SCHULMÄUSE:

Geht gemeinsam durch das Mendener Museum und versucht herauszufinden, was alles aus Eisen hergestellt wurde. Erkundigt euch auch, was heute aus Eisen gefertigt wird.

## FÜR RÄTSELMÄUSE:

Wenn du die Zahlen vor den richtigen Antworten aneinander reihst, erfährst du, aus welchem Jahr es erste Aufzeichnungen über Lendringsen gibt.

1. Wie hieß Lendringsen bis zum Jahr 1936?

- 3) Brechlingsen
- 1) Böingsen
- 6) Dücklingsen

2. Welche Familie hatte in Lendringsen einen Adelssitz?

- 1) die Familie von Dücker
- 2) die Familie von Boeselager
- 5) die Familie von Hönnebraus

## FÜR LESEMÄUSE:

- Heinrich Westhoff: Aus der Geschichte der Gemeinde Lendringsen. Heimatbuch Lendringsen 1952, Lendringsen 1952 (kann im Stadtarchiv angeschaut werden).
- Paul Koch (Bearbeiter): Menden — eine Stadt in ihrem Raum, Menden 1973 (kann in der Stadtbücherei ausgeliehen oder im Stadtarchiv und im Museum gelesen werden).
- H. Röttgermann: Die Geschichte der Industrie des Wirtschaftsraumes Menden/Fröndenberg und seine Probleme seit Beginn des 19. Jahrhunderts. Beiträge zur Geschichte des Hönnetals Band 3, 2. Auflage Menden 1952 (kann in der Stadtbücherei ausgeliehen oder im Stadtarchiv und im Museum gelesen werden).

3. Was richteten die Freiherren von Dücker im Jahr 1700 ein?

- 2) ein Freizeitzentrum
- 7) eine Kornmühle
- 5) eine Holzschneidemühle

4. Was wurde in Lendringsen hauptsächlich hergestellt?

- 8) eine Süßigkeit namens Hönnekiesel
- 7) eine Biersorte
- 2) Gegenstände aus Eisen

Die ersten schriftlichen Aufzeichnungen über Lendringsen

stammen aus dem Jahre \_ \_ \_ \_ .



# Ein Oesberner mit Herz für Schulkinder

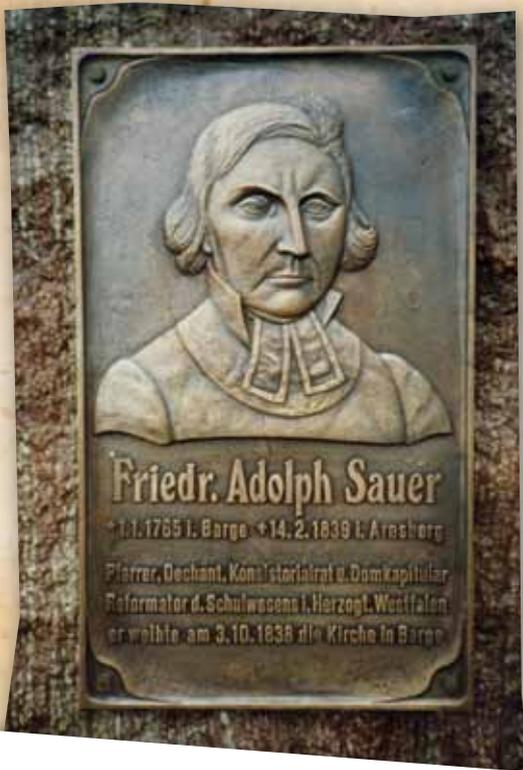
Die kleinen Ortsteile von Oesbern sind in die hügelige Landschaft mit Wäldern und Feldern eingestreut, als hätte sie jemand aus einem Segelflugzeug abgeworfen.

Tatsächlich gibt es in Barge, einem Ortsteil von Oesbern, einen kleinen Segelflugplatz. Bis heute finden wir in dem ländlichen Oesbern keine Industrie. Im 19. Jahrhundert waren hier viele Leineweber tätig. Leinen wird aus Lein oder Flachs, einer pflanze mit kleinen, blauen Blüten, gewonnen. Die Fasern dieser pflanze lassen sich auf dem Spinnrad zu einem Faden verspinnen, der anschließend auf dem Webstuhl zu einem groben bäuerlichen Stoff verarbeitet wird.

Alle Einwohner Oesberns nehmen an dem regen Vereinsleben teil. Neben der Dorfkirche ist die große Mehrzweckhalle heute der Mittelpunkt des Ortes.

Ein berühmter Oesberner war Friedrich Adolf Sauer. Er wurde 1765 auf „Sauers Hof“ in Barge geboren und war priester und Schuldirektor in Rütthen und Arnsberg. Friedrich Adolf Sauer brachte viele Neuerungen für die Volksschulen in Westfalen. Er gründete eine Reihe neuer Schulen und hatte die Idee, den Schülern neben Schreiben, Lesen und Rechnen auch handwerkliche Fähigkeiten beizubringen.





Bronzetafel am Gedenkstein vor der Kirche in Barge.



Die beiden Wolfsangeln im oberen Teil verweisen auf den Waldreichtum Oesberns und auf den Ortsteil „Wolfskuhle“, das Fasseisen unten steht für das Amt Menden.

Die Mädchen sollten zum Beispiel nähen und stricken lernen, die Jungen in Gartenbau und Handwerk unterrichtet werden. Sauer setzte sich auch dafür ein, dass die Lehrer besser ausgebildet wurden.

Mein Ururgroßonkel Hempelmanns Pfötchen, natürlich Mitglied im Oesberner Schützenverein, erinnert sich noch, wie streng es früher in den Schulen zuging. Die Schulkinder mussten ihre Hände auf die Tische legen, damit der Lehrer prüfen konnte, ob sie sauber waren.



Während des Unterrichts durfte man nicht schwatzen und sich kaum bewegen. Wenn man etwas sagen wollte, musste man aufstehen. Nachsitzen oder Schläge mit dem Rohrstock waren häufige Strafen. Es gab noch keine Füller; die Kinder schrieben mit Feder und Tinte oder mit Griffel auf einer Schiefertafel. Im Winter waren die Schulräume nicht gut geheizt. Nachmittags mussten die Schüler das Vieh hüten oder bei der Feldarbeit helfen, sodass für Hausaufgaben kaum Zeit blieb. Während der Erntezeit wurden alle Hände gebraucht, und die Kinder hatten schulfrei.



## FÜR NEUGIERIGE MÄUSE:

Durch Oesbern kann man zu jeder Jahreszeit schöne Spaziergänge machen. Außerdem findet jährlich im Herbst ein Drachenflugwochenende am Segelflugplatz statt. Im Ackerbürgerhaus des Museums sind Gerätschaften zur Herstellung von Leinen aus Flachs ausgestellt. Mit der Flachsbrake wurden die holzigen Teile durchgebrochen und die Fasern geschmeidig gemacht, mit der Hechel wurden die kurzen Fasern aussortiert. Auf den Spinnrädern wurden die Fasern zu einem langen, gleichmäßigen Faden versponnen. Auch fertig gewebtes Leinen sowie Bettwäsche und Unterwäsche aus Leinen sind dort zu sehen. Im Museum befindet sich auch ein alter Webstuhl aus dem Hönnetal. Der Weber pütter aus Balve-Volkringhausen hat viele Jahrzehnte darauf Leinen gewebt. Das Weben auf dem Webstuhl kann noch heute daran vorgeführt werden. Zu Friedrich Adolph Sauer befindet sich im Stadtarchiv eine ganze Sammlung von Materialien.

## FÜR SCHULMÄUSE:

Besucht einmal gemeinsam das Westfälische Schulmuseum in Dortmund, An der Wasserburg 1 (Tel. 0231 / 613095). Dort kann man sehen, wie früher ein Klassenzimmer eingerichtet war und selbst eine Schulstunde vor hundert Jahren erleben!

## FÜR LESEMÄUSE:

- Christiane Cantauw-Groschek, Ulrich Tenschert: Damals bei uns in Westfalen. Kinderalltag in Stadt und Land 1800 bis 1945, Rheda-Wiedenbrück 1992 (kann im Museum angeschaut werden).
- Marianne Fasse: Von Flachs und Leinen in alter Zeit. Berichte und Bilder, Dokumente und Überlieferungen, Rheda-Wiedenbrück 1989 (kann im Museum angeschaut werden)
- Norbert Klauke: Der Reformator des sauerländischen Schulwesens Friedrich Adolf Sauer (1765 – 1839), Menden 1990 (kann im Stadtarchiv und im Museum gelesen werden).
- Anton Schulte: Mendener Köpfe. Stadtgeschichte in Kurzbiographien. Menden in Geschichte und Gegenwart Band 1, Menden 1993 (kann in der Stadtbücherei ausgeliehen oder im Museum und im Stadtarchiv gelesen werden). Auf den Seiten 138 bis 139 findet ihr weitere Informationen zu Friedrich Adolf Sauer.



## FÜR RÄTSELMÄUSE:

Wenn du die Buchstaben vor den richtigen Antworten aneinander reihst, erfährst du, welchem Heiligen die Dorfkirche von Oesbern geweiht ist!

1. Welches Handwerk wurde früher in Oesbern häufig ausgeführt?
  - b) das Schreinerhandwerk
  - l) die Leinenweberei
  - h) das Bäckerhandwerk
2. Aus welcher pflanze wurde Leinen hergestellt?
  - a) aus Löwenzahn
  - e) aus Gänseblümchen
  - o) aus Flachs oder Lein
3. Wer war der berühmteste Oesberner?
  - x) Hempelmanns pfötchen
  - y) Friedrich Adolf Sauer
  - z) der Dolle Franz
4. Wann und wo wurde Friedrich Adolf Sauer geboren?
  - s) 1765 in Barge
  - g) 1910 in Lendringsen
  - f) 1860 in Oesbern
5. Worum hat er sich verdient gemacht?
  - d) um die bessere musikalische Ausbildung der Schützenkapelle
  - i) um das Schulwesen und die bessere Ausbildung der Lehrer
6. Was ist den Oesbernern besonders wichtig?
  - u) das Vereinswesen
  - w) der Bahnhof

Die Oesberner Dorfkirche ist dem  
heiligen A \_ \_ \_ \_ \_ s geweiht.



# Ein altes und ein neues Rathaus

Wie der Name schon sagt, kann man im Rathaus Rat bekommen. Dort trifft sich aber auch der Rat der Stadt Menden. Das sind gewählte Frauen und Männer, die gemeinsam beraten, was in einer Stadt wie Menden geschehen darf und was nicht. Im Rathaus arbeiten viele Menschen für die Stadt und ihre Bewohner. Sie sorgen dafür, dass Personalausweise ausgestellt werden, dass die Mülleimer regelmäßig geleert werden, dass nicht falsch geparkt wird, dass Konzerte, Ausstellungen, Theaterstücke und vieles mehr stattfinden. Im Rathaus hat auch der Bürgermeister sein Büro. Vor allem wohnt dort, in einem winzigen Loch unter dem Schreibtisch des Bürgermeisters, mein wissbegieriger Vetter August Schulze-Hönneschlücksken. „Ich brauche alle Informationen immer aus erster Hand“, pflegt er zu sagen. Dafür kennt er sich auch bestens aus, besonders in der Geschichte der Mendener Rathäuser.



Das alte Rathaus aus dem Jahr 1912



Früher stand das Rathaus vermutlich zwischen der St. Vincenz-Kirche und dem Marktplatz, wie es in mittelalterlichen Städten üblich war. Leider ist von dem Gebäude nichts erhalten. Ein besonders schönes Rathaus wurde im Jahr 1912 fertig gestellt, das alte Rathaus unterhalb der St. Vincenz-Kirche, in dem heute die Stadtbücherei und das Kulturbüro untergebracht sind. Es hat einen runden MittelTurm und vor dem Eingang einen Laubengang mit Rundbögen. Der schönste Raum ist der „Alte Ratssaal“ mit seinen bunten Glasfenstern, dem gemusterten Parkettboden und den prächtigen Verzierungen aus dunklem Holz. Er wird heute für viele Veranstaltungen genutzt.



Das „neue“ Rathaus



August Schulze-Hönneschlücksen,  
ein Vetter von Museumsmaus Melchior

Als das alte Rathaus zu klein geworden war, baute man in den Jahren 1978 bis 1982 ein neues Rathaus zwischen Bahnhofstraße, Westwall und Hauptstraße. Dieses Rathaus wurde sehr groß und modern. Es ist in verschiedene Gebäude unterteilt, in denen zum Beispiel auch Ausstellungen, Tanzkurse, Theaterstücke aufgeführt und der Seniorentreff stattfindet. Das neue Rathaus sollte ein Zentrum des Miteinanders und der Verständigung werden und hat auch eine Tiefgarage. Leider musste ein Teil der Mendener Altstadt mit schönen alten Ackerbürgerhäusern an der früheren Turmstraße abgerissen und der Neumarkt aufgegeben werden, um Platz für das neue Rathaus zu schaffen.



## FÜR NEUGIERIGE MÄUSE:

Das alte Rathaus kann am besten während der Öffnungszeiten der Stadtbücherei (Dienstag von 10.00 bis 18.00 Uhr, Mittwoch und Donnerstag von 11.00 bis 18.00 Uhr, Freitag von 10.00 bis 17.00 Uhr, Samstag von 11.00 bis 13.00 Uhr) besichtigt werden. Vorne am Turm des alten Rathauses hängt das steinerne Wappen der Stadt mit dem Torturm. Gehalten wird es von zwei Schildhaltern, einer germanischen Frau und einem germanischen Mann. Bekrönt wird der Turm von der Darstellung des „Westfalenrosses“, dem Wappen der Provinz Westfalen.

Das „neue“ Rathaus kann montags bis freitags von 7.00 bis 18.00 Uhr besichtigt werden.

## FÜR SCHULMÄUSE:

Besucht einmal gemeinsam den alten und den neuen Ratssaal. Vergleicht beide Säle miteinander. Gibt es Unterschiede und wenn ja, warum?

## FÜR LESEMÄUSE:

- Ernst Eisenberg: 70 Jahre Rathausgeschichte Menden (1912 – 1982), Menden 1983 (kann im Stadtarchiv gelesen werden).
- Festschrift zur Einweihung des Kommunikationszentrums mit offenem Rathaus und Tiefgarage, Menden 3. Juli 1982, Menden 1982 (kann im Stadtarchiv gelesen werden).
- Ernst Overhues: Festschrift zur Einweihung des neuen Rathauses zu Menden in Westfalen, Menden 1912 (kann im Stadtarchiv gelesen werden).
- Jutta Törnig-Struck: Aus Fachwerk, Bruchstein und Beton. Stadtgeschichte in Kunst- und Bauwerken, Teil 1, Menden in Geschichte und Gegenwart, Band 2, Menden 1995 (kann in der Stadtbücherei ausgeliehen oder im Stadtarchiv und im Museum gelesen werden).



## FÜR RÄTSELMÄUSE:

Wenn du Melchior dabei hilfst, die fehlenden Begriffe im Text zu ergänzen, bleiben unten in dem Kasten zwei Wörter übrig, die dir verrät, was der Bürgermeister bei besonderen Anlässen trägt.

Je bedeutender eine Stadt ist, desto größer ist ihr \_ \_ \_ \_ \_ . Das war schon im Mittelalter so. Eines der früheren Mendener Rathäuser hat zwischen der St. Vincenz-Kirche und dem alten \_ \_ \_ \_ \_ gestanden. Im Jahr 1912 wurde das \_ \_ \_ \_ \_ Rathaus gebaut. Es hat einen runden \_ \_ \_ \_ \_ und vor dem Eingang einen \_ \_ \_ \_ \_ . Heute befinden sich darin die Stadtbücherei und das \_ \_ \_ \_ \_ . Der schönste Raum des alten Rathauses ist der \_ \_ \_ \_ \_ . Dort finden heute Konzerte, Lesungen, Trauungen und Vorträge statt. Zwischen 1978 und 1982 wurde das \_ \_ \_ \_ \_ Rathaus gebaut, ein großes und sehr modernes Gebäude. Leider musste für seinen Bau ein Teil der Mendener \_ \_ \_ \_ \_ abgerissen werden. Über dem Rathausinnenhof hängt ein riesiges \_ \_ \_ \_ \_ . Im Sommer finden darunter ebenfalls Konzerte statt.

Markt	Ratssaal	neue	alte	Rathaus	Kulturbüro
Mittelturm	Altstadt	Laubengang	Bürgermeisterkette	Zeltdach	

Der Bürgermeister der Stadt Menden trägt bei besonderen Anlässen die



# Werden die Höhlenbären im Museum regelmäßig abgestaubt?

Von alten Dingen kann man sehr viel lernen. Sie zeigen, wie die Menschen früher gelebt haben und wie anstrengend ihre tägliche Arbeit im Haus, im Garten, auf dem Feld oder in der Werkstatt war.

Von alten Dingen können wir auch lernen, was schlecht war und so nie wieder werden darf. Das Mendener Richtschwert, mit dem Menschen hingerichtet wurden, darf nie wieder eingesetzt werden. Die jüdischen Gegenstände im Museum ermahnen uns, anders gläubige oder anders denkende Menschen niemals zu verachten.

Vor allem können wir von alten Dingen lernen, wie erfinderisch unsere Vorfahren in der Not waren. Für viele Probleme wurden geniale und oft ganz einfache Lösungen gefunden: Die Schusterleuchte (siehe auch Seite ) brachte zum Beispiel helles Licht, als es noch keinen Strom gab.

Es gibt also viele Gründe, alte Dinge zu sammeln und aufzubewahren. Im Museum wird dafür gesorgt, dass die Gegenstände gut erhalten bleiben. Dazu gehört auch das Reinigen und Sauberhalten. Tatsächlich werden auch die Skelette der beiden Höhlenbären hin und wieder abgestaubt. Jedes Ding wird mit einer Nummer gekennzeichnet. Zu jeder Nummer gibt es eine Karte, auf der alles steht, was man über den Gegenstand wissen muss: Alter und Herkunft, Aussehen und Material, die Maße und die Funktion.

Die wichtigste Aufgabe eines Museums ist es, all die alten Dinge so zu zeigen und auszustellen, dass die Vergangenheit wieder lebendig wird. So wird Geschichte zu einem spannenden und lehrreichen Erlebnis.

Das Museum ist geöffnet: Di. bis Sa. von 9.00 bis 12.00 Uhr, Do. 15.00 bis 17.00 Uhr  
Marktplatz 3, 58706 Menden, Tel. (02373) 903 653 und 903 654.

Es werden Führungen, Sonderausstellungen und Werkstattgespräche angeboten. Für Kinder gibt es einen Fragebogen und in den Ferien Sonderveranstaltungen.

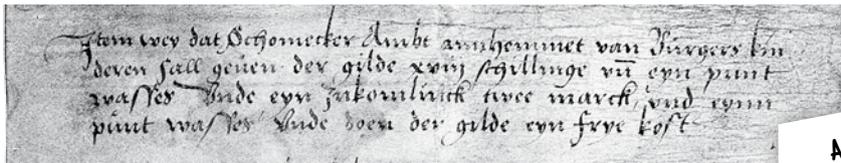
Schulklassen können unter Tel.: 903 654 Führungen zu den Themen „Neandertaler im Hönnetal“, „Die mittelalterliche Stadtbefestigung“, „Wie die Mendener früher wohnten – Von Fachwerk- und Ackerbürgerhäusern“ oder zu jedem anderen interessanten Thema buchen.

Ihr könnt mich auch im Internet besuchen: [www.menden.de/museum](http://www.menden.de/museum)



# Was haben neugierige Mäuse im Stadtarchiv zu suchen?

Die oberste Regel für Mäuse, die gern in alten Sachen stöbern, lautet: NICHTS ANRAGEN! Denn in einem Archiv werden wichtige alte Urkunden, Fotos, Zeitungen, Rechnungen, Briefe und vieles mehr aufbewahrt. Bei gleich bleibender Temperatur und Luftfeuchtigkeit wird dafür gesorgt, dass das empfindliche Papier nicht zerfällt. Die Mendener Archivmaus Archibald von Brief und Siegel ist Tag für Tag damit beschäftigt, alte Schriftstücke zu sichten, zu untersuchen und durchzuschauen. Es ist sehr schwer, die alten Schriften zu entziffern und zu verstehen. Hier ein Beispiel:



Auszug aus der Zunftordnung der  
Schuhmachergilde.

Damit man alles wiederfindet, muss es geordnet und ein Inhaltsverzeichnis angelegt werden. Das gilt auch für die vielen tausend Fotos, auf denen alte Gebäude, Straßen und Bewohner Mendens zu sehen sind.

Alles, was jemals in Mendener Zeitungen erschienen ist, wird im Archiv auf Mikrofilmen aufbewahrt. Mit einem besonderen Gerät kannst du dir diese Zeitungen anschauen und ausdrucken lassen. Das gilt auch für die Zeitung vom Tag deiner Geburt. Wann immer in Mendener etwas Wichtiges geschieht, ist der Leiter des Mendener Archivs,

mit der Videokamera dabei. Archibald von Brief und Siegel assistiert ihm dabei und trägt das Stativ. Die fertigen Filme können im Archiv angeschaut oder ausgeliehen werden.



Das Stadtarchiv gibt auch Bücher zu verschiedenen Themen der Mendener Stadtgeschichte heraus. Außerdem gibt es dort eine große Bibliothek, in der man forschen kann. Die freundlichen Mitarbeiter des Archivs sind stets hilfsbereit und stehen mit Rat und Tat zur Seite, und zwar Montag bis Freitag von 8.15 bis 12.30 Uhr, Montag bis Mittwoch von 13.00 bis 16.00 Uhr und Donnerstag von 13.00 bis 17.30 Uhr. Tel.: 02373 903 780 oder 781.

Ihr könnt mich auch im Internet besuchen: [www.menden.de/archiv](http://www.menden.de/archiv)



# Wo können junge und alte Menschen Musik „selber machen“?

Wo können junge und ältere Menschen Musik „selbst machen“?

Musik macht Spaß, besonders wenn man sie selbst macht! In der Städtischen Musikschule hat jeder die Möglichkeit, ein Instrument zu erlernen. Schon für Kinder ab dem 18. Monat gibt es mit der Kükenmusik ein frühes musikalisches Angebot. 3-Jährige können an einem Liedergarten teilnehmen, ab dem 4. Lebensjahr besteht die Möglichkeit der musikalischen Früherziehung. Auch Musikschulmaus Amadeus Moll ist begeistert von Musik. Nachdem er in Schnupperkursen verschiedene Instrumente kennen lernen konnte, hat er sich nun für die Violine entschieden. Und was das Tollste ist: Wer sich nicht sofort ein teures Instrument anschaffen möchte, kann auch ein Leihinstrument der Musikschule mieten.



Die 25 Musiklehrerinnen und Musiklehrer erteilen Einzel- oder Gruppenunterricht auf nahezu allen Instrumenten. Neben Amadeus Moll sind fast 1.000 weitere Schülerinnen und Schüler der lebendige Beweis dafür, wie schön es ist, in der Städt. Musikschule ein Instrument zu lernen. Und für alle, die schon ein wenig spielen können, bietet die Musikschule das gemeinsame Musizieren in vielen Ensembles an. Die Schülervorspiele und Konzerte sind immer sehr beliebt. Ob Klassik, Rock, Pop oder Jazz – Musik ist immer ein Erlebnis!

Das Hauptgebäude der Musikschule befindet sich am Kirchplatz 15. Es ist das ehemalige Hospiz (siehe auch Seite X - X). Manchmal kann man im Vorbeigehen durch die geöffneten Fenster Amadeus Moll und all die anderen Musikschulkinder spielen hören.

Zu allen Angeboten, Kursen und Gebühren der Musikschule gibt es genauere Informationen im Kulturbüro der Stadt Menden, Altes Rathaus, 1.Etage im Zimmer 20, Tel.: (02373) 903 8755.



# Wo finden Lesemäuse ein Paradies?

In der Dorte-Hilleke-Bücherei gibt es eine eigene, gemütlich eingerichtete Kinderbibliothek mit einer kuscheligen Leseecke. Dort kann man stundenlang schauen, blättern und schmökern. Mehr als 17.000 Bücher, Zeitschriften, CDs, CD-ROMS, Videos und DVDs für Kinder stehen zur Verfügung. Minni und Milli Lesestrumpf sind die beiden Büchereimäuse. Minni wohnt in einem Regal mit Kinderkrimis und Milli, ihre Zwillingsschwester, hat sich hinter einer Reihe von spannenden Sachbüchern häuslich niedergelassen. Am liebsten liest sie etwas über Ritter und über Dinosaurier.



Mit der blauen Lesekarte kann man Bücher und Zeitschriften 4 Wochen, CDs, CD-ROMS 2 Wochen und Videos und DVDs 1 Woche lang ausleihen. Um diese Lesekarte zu bekommen, musst du Vater oder Mutter zur Anmeldung mitbringen. Der Jahresbeitrag kostet pro Familie 22 Euro, mit dem Mendener Familienpass nur 11 Euro. Falls du mal ein Buch noch nicht zu Ende gelesen hast, kannst du die Ausleihfrist verlängern lassen. Das geht auch online. Wenn man ausgeliehene Sachen nicht rechtzeitig zurückbringt, muss man Verspätungsgebühren bezahlen. In der Bücherei ist ein kleines Heft mit der Lese-Ordnung für Kinder erhältlich, dort ist noch einmal alles genau erklärt. Übrigens: Melchior Stöbernas, Archibald von Brief und Siegel und all die anderen neugierigen Mäuse haben in der Bücherei viele spannende Sachbücher über Menden und zum Thema Geschichte gefunden.

Du kannst auch Bücher auf deinen eBook-Reader laden über [www.onleihez4.de](http://www.onleihez4.de).

Mehrmals im Jahr mittwochs um 16:00 Uhr gibt es im Alten Ratssaal Kindertheatervorstellungen. Außerdem findet die Lesemäusestunde statt. Du kannst auch mit deiner Schulklasse die Kinderbücherei besuchen und an einer Führung teilnehmen.

## Dorte Hilleke-Bücherei Menden

Hauptstraße 48, 58706 Menden, Tel.: 02373 / 903 600

Di. u. Fr.: 11.00 bis 17.00 Uhr    Mi. u. Do. 15.00 bis 19.00 Uhr    Sa. 10.00 bis 13.00 Uhr    Mo. geschlossen

Ihr könnt mich auch im Internet besuchen: [www.menden.de/buecherei](http://www.menden.de/buecherei)

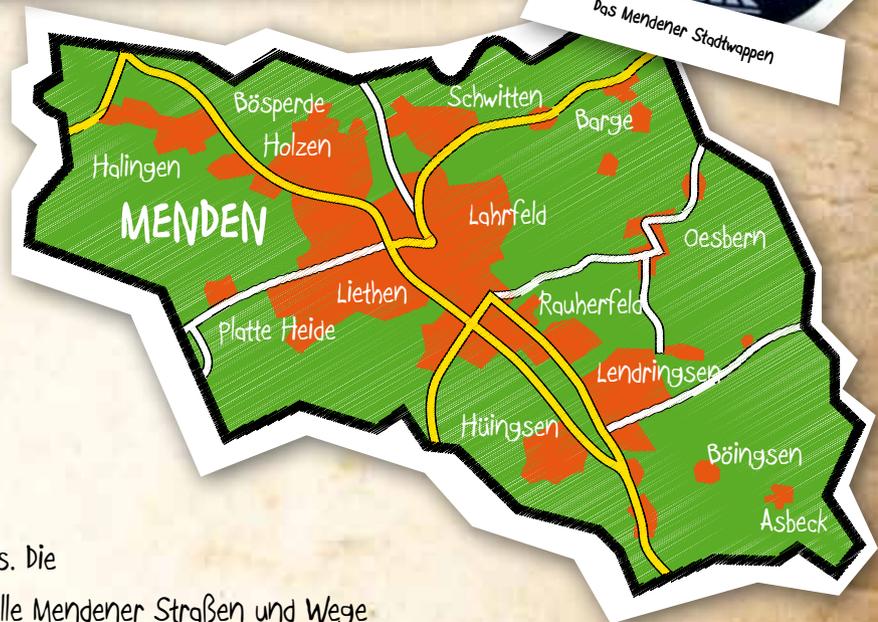


# Was junge Entdecker noch über Menden wissen sollten...



Das Mendener Stadtwappen

In der Stadt Menden im Sauerland wohnen zur Zeit etwa 58.000 Menschen. Zu Menden gehören außerdem die Orte Böisperde, Halingen, Schwitten, Oesbern, Lendringesen, Hüingsen, aber auch mehrere kleinere Ortsteile wie Böingsen, Asbeck, Lürbke und Oberrödinghausen. Melchior zeigt dir auf der Karte, aus wie vielen Ortsteilen Menden besteht.



Menden ist die drittgrößte Stadt im Märkischen Kreis. Die Hönne ist im Stadtgebiet von Menden 11,4 km lang. Alle Mendener Straßen und Wege zusammen ergeben eine Länge von 275,37 km. Auf Mendener Gebiet liegen zwei Naturschutzgebiete: das Gelände „Auf dem Stein“ nördlich von Schwitten und ein großes Teilgebiet des Kapellenberges. Das Gelände „Auf dem Stein“ ist ein Feuchtgebiet, in dem viele selten gewordene Tier- und pflanzenarten leben. Im Naturschutzgebiet Rodenberg im Kapellenberg wächst ein artenreicher Buchenwald.

Im neuen Rathaus befindet sich im 1. Obergeschoss vor dem Ratssaal ein großes Stadtmodell, das Menden so zeigt, wie es wohl im Jahr 1829 ausgesehen hat. 334 Gebäude im Maßstab 1:300 erzählen viele Geschichten über die Stadt Menden und ihre Bewohner. Die meisten der in diesem Buch beschriebenen Häuser werdet ihr auf dem Modell wiedererkennen. Es zeigt beispielsweise, wie sehr damals das religiöse Leben den Alltag der Menschen in unserer Stadt bestimmte. Das sieht man an der Höhe und Größe der St. Vincenz-Kirche, dem evangelischen Bethaus, der Synagoge in der Hochstraße als Zentrum eines regen jüdischen Gemeindelebens und an den Heiligenhäuschen, die zur Kreuzkappelle führen. Der jüdische Friedhof ist ebenso erkennbar wie der Friedhof auf dem Kirchhof und der katholische Friedhof, wo gerade Totengräber Böckelmann mit vereinten Kräften ein Grab aushebt. Schmiedeeiserne Gitterchen an Treppen und Haustreppen zeigen, wie tüchtig die Mendener Handwerker waren. Zwei Schafferden mit Schaffern lagern vor der Stadt, ein Kaufmann steht vor seinem Geschäft, der Müller schleppt einen Sack Mehl, eine Holzkarre wird repariert. Das höchste Haus gehörte dem wichtigen Gerichtsadvokaten Wulf-Wessing, das kleinste Haus dem Nadler Schocke.



Viele Alltagsgeschichten werden erzählt: Gerade eilt die Haushälterin des Pastors eiligen Schrittes zum Plumpsklo, während die Kuh des Pastors aus dem Stall getrieben wird. Es gab die unglaublichsten Berufe: In Menden wurde Seide hergestellt und verarbeitet, zahlreiche Nadler fertigten Nähadeln in Heimarbeit, es gab Leinenweber, Seifen- und Talglichtfabrikanten und auf dem Kirchplatz wird gerade die Feuerspritze bedient.

Informationen und kurze Führungen zum Stadtmodell gibt es an jedem 1. Samstag im Monat (außer im August) von 11.00 bis 12.00 Uhr. Außerdem kann das Modell jederzeit während der Öffnungszeiten des Rathauses montags bis freitags von 7.00 - 18.00 Uhr besichtigt werden.

In Menden gibt es katholische, evangelische und neuapostolische Kirchen sowie Moscheen. Menden ist vor allem als Schulstadt bekannt: In allen Mendener Schulen werden derzeit über 5.700 Schülerinnen und Schüler unterrichtet.

Die Mendener halten sich gerne fit. In Schwimmbädern, Sporthallen und auf Sportplätzen gibt es viele Möglichkeiten sich sportlich zu betätigen. Durch den Kapellenberg führt ein Trimpfad, und in Barge/Oesbern gibt es einen Segelfluggplatz. Viele Radfahrwege im Stadtgebiet laden zum gefahrlosen Radeln ein. Auf diesen sicheren Wegen kann ich sogar mit meiner neuesten Errungenschaft, dem Waveboard fahren.

Wer sich z.B. auf einem historischen Rundgang durch Menden über verschiedene denkmalgeschützte Häuser informieren will, kann sich im Bürgerbüro im Erdgeschoss des neuen Rathauses den Stadtplan des Heimat- und Verkehrsvereins Menden (Sauerland) e.V. abholen.

Dort gibt es außerdem eine ganze Reihe von Prospekten und Broschüren über Menden.

Die Öffnungszeiten des Bürgerbüros:

Mo. 7.00 bis 17.00 Uhr	Di. 7.30 bis 17.00 Uhr
Mi. 7.30 bis 17.00 Uhr	Do. 7.30 bis 20.00 Uhr
Fr. 7.30 bis 13.00 Uhr	Sa. 10.00 bis 13.00 Uhr

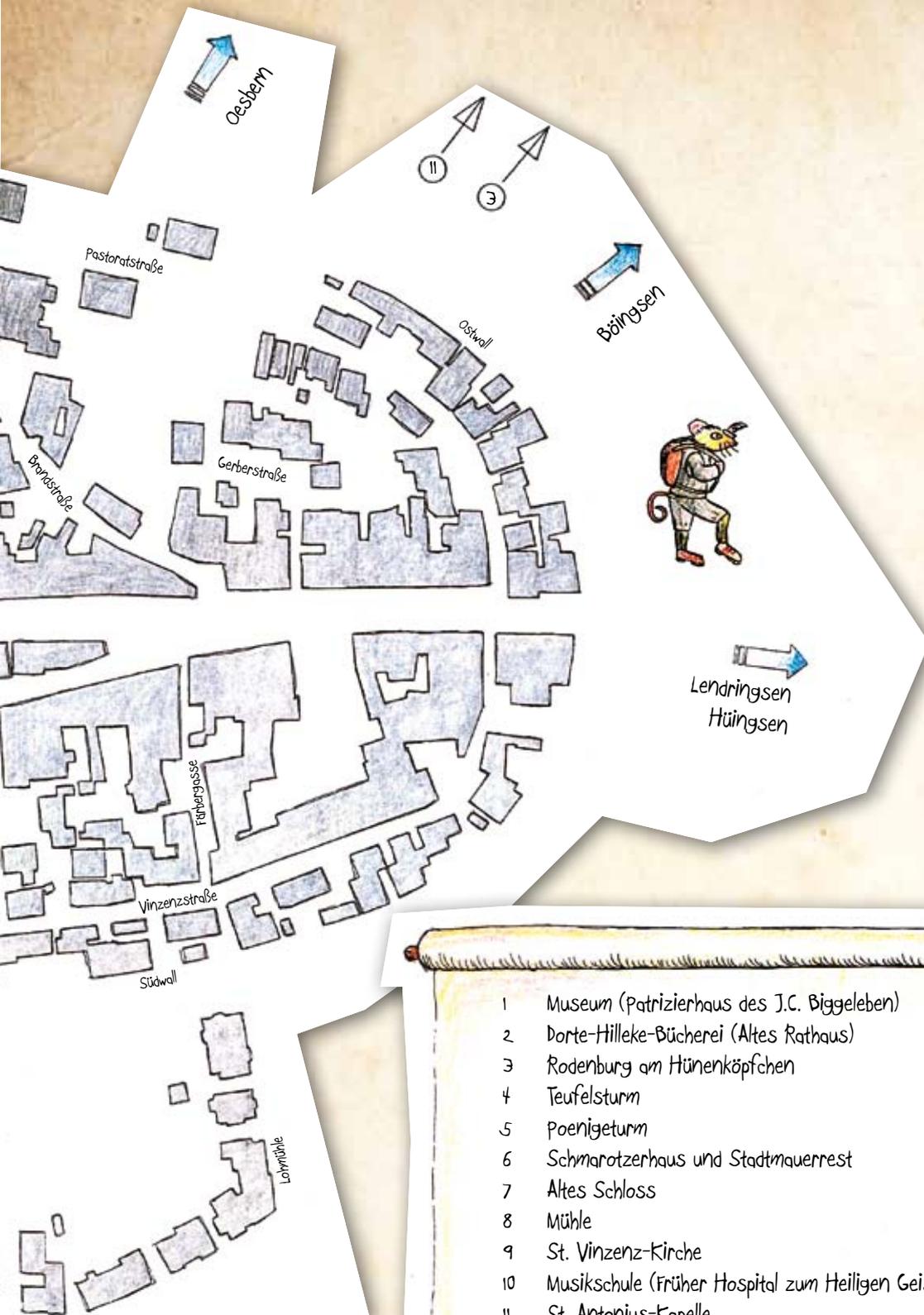
Die Mendener sind aufgeschlossen, partnerschaftlich und reiselustig. Sie unterhalten zur Zeit Städtepartnerschaften in Frankreich, Belgien, Großbritannien und Litauen.

- Oesbern mit Locon (Frankreich) seit 1964
- Lendringesen mit Aire-sur-la-Lys (Frankreich) seit 1965
- Schwitten mit Lestrem (Frankreich) seit 1971
- Halingen mit Ardres (Frankreich) seit 1974
- Menden mit Braine-l'Alleud (Belgien) seit 1978
- Menden mit Flintshire (Großbritannien) seit 1980
- Bösperde mit Maroeuil (Frankreich) seit 1984
- Menden mit plunge (Litauen) seit 1992

Das Stadtmodell zeigt Menden  
im Jahre 1829







- 1 Museum (Patrizierhaus des J.C. Biggeleben)
- 2 Dorte-Hilleke-Bücherei (Altes Rathaus)
- 3 Rodenburg am Hünenköpfchen
- 4 Teufelsturm
- 5 Poenigeturm
- 6 Schmarotzerhaus und Stadtmauerrest
- 7 Altes Schloss
- 8 Mühle
- 9 St. Vinzenz-Kirche
- 10 Musikschule (Früher Hospital zum Heiligen Geist)
- 11 St. Antonius-Kapelle
- 12 Ehemalige Marktapotheke
- 13 Neues Rathaus mit Stadtmodell
- 14 Stadtarchiv
- 15 Juden-Denkmal



# Kleines Lexikon

**Ackerbürger:** Ackerbürger lebten als Stadtbürger innerhalb der Stadtmauern und hatten eine bescheidene Bauernwirtschaft, also einen Acker oder ein Feld, draußen vor den Toren der Stadt. Ihr Vieh war in den Ställen seitlich der Diele ihres Hauses untergebracht.

**Amtdroste:** Der Amtdroste wurde vom kurkölnischen Landesherrn ernannt. Er war gewissermaßen ein Beamter des Kölner Erzbischofs. Der Mendener Amtdroste konnte im alten Schloss an der heutigen Bahnhofstraße wohnen. Seine Aufgabe war es, das Amt Menden zu schützen, zu bewachen und zu verteidigen sowie die Einkünfte des Landesherrn zu verwalten.

**Armbrust:** Die Armbrust war eine der wirksamsten Waffen des Mittelalters. Sie funktionierte ähnlich wie der Bogen, hatte aber ein mechanisches Spannsystem. Dadurch besaß die Armbrust eine größere Reichweite als der Bogen und war treffsicherer.

**Barock:** So nennt man einen Kunststil in der Zeit von etwa 1680 bis 1750 mit reichen Verzierungen und bewegten Formen. Barocke Häuser erkennt man oft an der großen Zahl gleichmäßig angeordneter Fenster.

**Bürger:** Mit dem Entstehen der Städte im frühen Mittelalter nannten sich deren Bewohner „Bürger“. Sie besaßen ein Haus innerhalb der Stadtmauern und hatten das Bürgerrecht.

**Cromagnon-Mensch:** Er war der erste in der jüngeren Altsteinzeit lebende moderne Mensch (*Homo sapiens sapiens*). Aufgrund seiner Kenntnisse in Ackerbau und Viehzucht konnte er den Neandertaler zurückdrängen und sich in der Jungsteinzeit behaupten. Seinen Namen erhielt er nach dem berühmten Knochenfund aus dem französischen Ort Cromagnon in der Dordogne.

**Eiszeit:** Eine Eiszeit ist ein Abschnitt der Erdgeschichte, während dessen ein großer Teil der Erde von Eis bedeckt ist. Die letzte Eiszeit, die in unserer Region herrschte, war die Weichsel-Eiszeit. Sie begann vor etwa 70.000 Jahren und endete vor etwa 10.000 Jahren.

**Fachwerk:** Das Fachwerk ist eine Bauweise mit einem Rahmenwerk oder Gerüst aus Hölzern, dessen Zwischenräume (Fächer) mit einem Lehm-Stroh-Gemisch oder mit Mauerwerk ausgefüllt werden.

**Faustkeil:** Der Faustkeil ist ein schweres, keilförmiges Werkzeug aus Stein, das in die Handfläche passt und scharfe Kanten hat. Faustkeile wurden in der Steinzeit zum Bohren, Graben, Schlagen, Stechen, Schneiden und Schaben verwendet.

**Feuerstein:** Feuerstein oder Flint ist zu Stein gewordene Kieselsäure. Diese Steine sind zur Herstellung von Werkzeugen und Waffen besonders geeignet, da sie in jede Richtung durch Schlag oder Druck spaltbar sind. Dabei entstehen scharfe Kanten.

**Gewölbe:** Im Gegensatz zu der flachen Decke über einem Raum nennt man eine gewölbte Decke Gewölbe. Jahrhundertlang war das Gewölbe die stabilste Decke über besonders großen Räumen wie Kirchen oder Sälen.

**Gotik:** So nennt man einen Stil in der Kunst, der etwa 1140 begann und an einigen Orten bis 1500 anhielt. Gotische Bauwerke erkennt man an den Spitzbögen der Fenster und Türen sowie an den hohen, spitzbogigen Gewölben. An manchen Kirchen (zum Beispiel am Kölner Dom) sieht man vor lauter Verzierungen kaum noch die Mauern und Wände.

**Hale:** Die Hale wird auch Kesselhaken genannt und ist ein Haltegerät aus Eisen, das über das Kaminfeuer gehängt wird. An der Hale, die in der Höhe verstellbar ist, hängt der Kochtopf. Häufig sind die Hale reich verziert.

**Hospiz:** Heute ist ein Hospital ein Krankenhaus. Früher bezeichnete man ein Armenhaus oder ein Pflegeheim als Hospital oder Hospiz. Dort wurden alte und hilflose Menschen, die nicht mehr für sich selbst sorgen konnten, kostenlos versorgt und gepflegt.

**Karfreitag:** Die Christen begehen den Karfreitag (Freitag vor Ostern) als Feiertag. An diesem Tag wird gefastet und der Leiden Christi am Kreuz gedacht.



**Kurköln:** Das Gebiet, das dem Landesherren, dem Kölner Erzbischof und Kurfürst, unterstand, nannte man Kurköln. Es bestand aus drei Teilen, dem Erzstift links des Niederrheins, dem Vest Recklinghausen und dem Herzogtum Westfalen, zu dem Menden gehörte.

**Lehnsherr:** An der Spitze der mittelalterlichen Gesellschaft stand der Adel mit dem König. Sie besaßen das Land. Über die Menschen, die das Land als Bauern bearbeiteten, übten sie Herrschaft aus. Die Untertanen waren ihren Landesherren gegenüber zu Treue, Dienst und Gehorsam verpflichtet. Dafür erhielten sie Schutz und Unterhalt. Deshalb liehen die Mächtigen ihren Untertanen ein Stück Land zur Bewirtschaftung, von dem diese sich ernähren konnten. Dieses Verleihen nannte man Lehnswesen, der Verleiher war der Lehnsherr.

**Mittelalter:** Als Mittelalter bezeichnet man die Zeit zwischen Altertum und Neuzeit. Seine Blütezeit war zwischen 950 und 1250 nach Christus. Das Mittelalter war die Zeit der christlich gesinnten Ritter, der Stadtgründungen und der Entstehung von Burgen und großen Kirchen.

**Neandertaler:** Der Neandertaler, benannt nach dem berühmten Knochenfund in Neandertal bei Düsseldorf, war eine frühe Art des Homo sapiens, der Homo sapiens neanderthalensis. Man nimmt an, dass die Neandertaler die ersten waren, die als erste ihre Toten bestatteten.

**Prozession:** Eine Prozession ist ein gemeinsamer Bittgang von Gläubigen, bei dem Gebete gesprochen und Lieder gesungen werden, zum Beispiel an Karfreitag, Fronleichnam, Pfingsten oder Christi Himmelfahrt. Häufig wird dabei ein Kreuz, eine Heiligenfigur oder die Monstranz (kostbarer Behälter für die Hostie) getragen.

**Rat:** Der Rat besteht aus Frauen und Männern, die von den Bewohnern einer Stadt gewählt werden. In den Ratssitzungen beraten sie gemeinsam, was in ihrer Stadt geschehen darf und was nicht.

**Rentschreiber:** Der Rentschreiber war der Gehilfe und Sekretär des Amtdrosten. Der Mendener Rentschreiber hatte seine Schreibstube oben im Fachwerkturm des alten Schlosses an der heutigen Bahnhofstraße. Dieser Turm wird deshalb auch als Rentschreiberturm bezeichnet.

**Ritter:** Im 11. Jahrhundert hatte der Ritterstand seine höchste Blüte. Ritter waren Männer, die für ihren Landesherren Kriegsdienst zu Pferde leisteten. Meist waren es mächtige Landadelige, die den Bauern Schutz boten und diese dadurch zu ihren Leibeigenen machten. Sie waren damit von den Rittern abhängig. Die Ritter wohnten mit ihrer Familie und ihrem Gefolge in Burgen, die gleichzeitig dem Wohnen und der Verteidigung dienten. Zu den ritterlichen Tugenden gehörte, dass sie unterlegenen Feinden mit Gnade begegneten und die Schwachen schützten.

**Stadtpatron:** Schutzheiliger, den sich jede Stadt erwählt, um von ihm geschützt zu werden und von ihm Hilfe in der Not zu erbitten.

**Steinzeit:** Die Altsteinzeit begann schon vor mehr als zwei Millionen Jahren. In dieser Zeit fertigten die Menschen die ersten Steinwerkzeuge an. Um 10.000 vor Christus fing die Mittelsteinzeit an, in der neue Werkzeuge wie Pfeil und Bogen für die Jagd benutzt wurden. Um 8.000 vor Christus begann die Jungsteinzeit mit den Anfängen von Ackerbau und Viehzucht.

**Stockfisch:** Bei diesem Fisch handelt es sich um ungesalzene Kabeljau, der durch 6 bis 8 Wochen dauerndes Trocknen auf Stangen haltbar gemacht wird.

**Stuck, Stuckdecke:** Stuck ist eine gut formbare, schnell erhärtende Masse aus Gips, Kalk, Sand und Wasser, die besonders für Auftragsarbeiten zur Verzierung von Decken und Wänden geeignet ist.

**Tran:** Tran ist ein dickflüssiges Öl, das von Meeressäugtieren (vor allem von Robben und Walen) und Fischen gewonnen wird. Es dient vorwiegend zur Herstellung von Margarine, aber auch zu Heilzwecken (Lebertran). Früher wurden vor allem Öllampen, etwa die sogenannten Tranfunzeln, mit dem brennbaren Öl gefüllt.

**Zunft:** Eine Zunft oder Gilde ist der Zusammenschluss von Meistern eines Handwerks. Die Zünfte regelten früher die Ausbildungszeiten, sorgten für eine gute Qualität der angebotenen Waren und legten die Preise dafür fest. Gleichheit und Gerechtigkeit für alle waren ein wichtiger Grundsatz. Wenn ein Zunftmitglied oder seine Familie unverschuldet in Not geraten war, so konnte es der Hilfe seiner Zunftgenossen sicher sein.



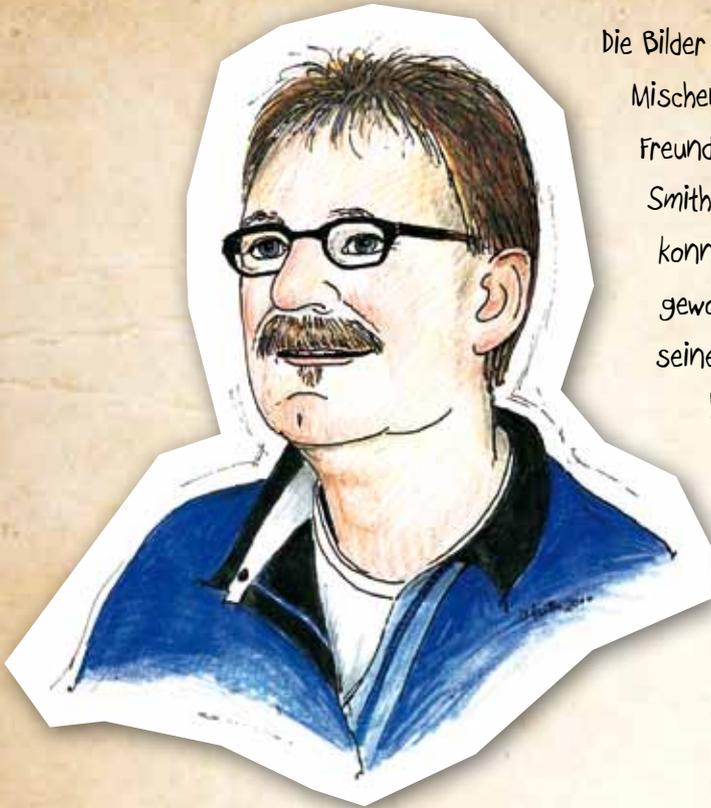
# Lösungen der Rätsel:

**Lösung Seite 15** Jäger Nomaden, Sammler  
**Lösung Seite 19** 1. 1248  
 2. 1301  
 3. der Graf von der Mark  
 4. 1950 von Robert Frese  
 Die mittelalterliche Waffe war die Armbrust  
**Lösung Seite 23** Grenze  
**Lösung Seite 29** Teufelsturm  
 1. die Grafen von der Mark  
 2. 1344  
 3. 16  
 4. Teufelsturm, Poenigeturm, Rentschrei-  
 berturm des Schlosses  
**Lösung Seite 33** Ehrverfried von Wichtigtu  
**Lösung Seite 37** Hufnagel  
**Lösung Seite 42** Glocken  
**Lösung Seite 46** älteste Gebäude Mengers

**Lösung Seite 50** 1. 1276  
 2. Obst, Gemüse, Fleisch, Fisch, Milch,  
 Butten, Eien Blumen, Gewürze, Brenn-  
 holz, Teen Pech, Schiff, Flach, Hanf,  
 Leinen, Vögel, Bienenstöcke, Tierhaare,  
 Schreib- und Bettfedern, Korn, Pferde,  
 Kühe, Ochsen, Schweine, Ziegen,  
 Schafe, Hühner...  
 3. nach Vieh, Blumen, Früchten, Fleisch,  
 Fisch, Gewürzen...  
 4. Münzwage  
 5. Kornschäffel  
**Lösung Seite 55** Fachwerk  
**Lösung Seite 59** alles unter Dach und Fach  
**Lösung Seite 63** verbrannt  
**Lösung Seite 67** Brandwächterhorn  
**Lösung Seite 73** Christus  
**Lösung Seite 77** Beulen

**Lösung Seite 81** reich  
**Lösung Seite 85** Salbei  
**Lösung Seite 89** Hühneraugen  
**Lösung Seite 93** Israel  
**Lösung Seite 97** „Kauken-Tüns“  
**Lösung Seite 101** 1259  
**Lösung Seite 105** Reibpflanzchen mit Rübenkraut  
**Lösung Seite 109** 1152  
**Lösung Seite 113** Aloysius  
**Lösung Seite 117** Bürgermeisterecke





Die Bilder dieses Buches hat Martin Smith gemalt. Beim Mischen der Farben hat ihm Finchen van Gogh, eine enge Freundin von Melchior Stöbernas, kräftig geholfen. Martin Smith ist Brite und Finchen van Gogh Holländerin – so konnten also zwei internationale Künstler für das Buch gewonnen werden. Normalerweise bekommt Martin Smith seine Ideen, wenn er kopfüber in seinem pflaumenbaum hängt und die St. Vincenz-Kirche auf der Turmspitze stehen sieht. Wenn er einmal nicht malt – was selten der Fall ist – arbeitet er als technischer Zeichner bei den Mendener Stadtwerken.



Die Texte dieses Buches hat Jutta Törnig-Struck geschrieben. Sie wurde dabei tatkräftig unterstützt von Melchior Stöbernas, der Museumsmaus. Jutta Törnig-Struck hat schon mehrere Bücher über die Geschichte und Kultur Mendens geschrieben. Sie ist die Leiterin des Mendener Museums für Stadt- und Kulturgeschichte. Am liebsten grabt sie mit der Schaufel in den Gärten ihrer Nachbarn oder durchwühlt fremde Keller und Dachböden auf der Suche nach verborgenen Schätzen. Kein alter Knochen und kein noch so verstaubtes Ding sind sicher vor ihr!





Archiv  
der Stadt **Menden** (Sauerland)